

Sächsische

1

A

6854

Landesbibl.

Die Leipziger Studenten-Wohnungen

Bearbeitet nach einer Erhebung
des Akademischen Senats
der Universität Leipzig
im Jahre 1914

von

Dr. Walter Schöne

Direktorialassistent des Statistischen Amts der Stadt Leipzig

Leipzig
Verlag von Emmanuel Reinicke
1921

Die Leipziger Studenten-Wohnungen

Bearbeitet nach einer Erhebung
des Akademischen Senats
der Universität Leipzig
im Jahre 1914

VON

Dr. Walter Schöne

Direktorialassistent am Statistischen Amt der Stadt Leipzig

Leipzig
Verlag von Emmanuel Reinicke
1921

Alle Rechte, besonders das der Übersetzung, sind vorbehalten.

Sächsische
Landesbibliothek

29 JAN. 1970

Dresden

Druck der Universitätsdruckerei H. Stürtz A. G. Würzburg.

Vorwort.

Die Bearbeitung der Erhebung wurde im November 1918 übernommen. Das Manuskript ist Ende August 1919 abgeschlossen und dem mit der Durchführung der Erhebung beauftragten Mitglied der Senatskommission, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Bücher, übermittelt worden. Die Drucklegung der Arbeit wurde durch Bereitstellung von Mitteln aus der Karl Bücher-Stiftung ermöglicht.

Eine solche Erhebung erfordert zu ihrer Bearbeitung von einem Einzelnen erhebliche Opfer nicht nur an Zeit, die seiner Arbeit bestimmte Grenzen setzen. Mittel irgendwelcher Art waren für diese Bearbeitung nicht vorhanden und würden während der Bearbeitungszeit jedenfalls auch nicht zu erlangen gewesen sein, denn die geistige Arbeit stand schon zu jener Zeit nicht hoch im Kurs. Andere Grenzen, die eine erschöpfende Darstellung nicht zuließen, waren neben der Beschaffenheit des Materials die Herrschaft der atomistischen Methode, die in der lokalen Statistik sich besonders fühlbar macht. Denn gerade Aufgabe der lokalen Statistik wäre die soziologische Einstellung und damit die Verfeinerung der Methoden, ohne welche die Statistik in der Regel nicht mehr sein kann als Buchführung der öffentlichen Verwaltung. So ist die vorliegende Untersuchung zugleich ein weiterer Beleg zu den Ausführungen, die der Verfasser seit Jahren an verschiedener Stelle (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Statistisches Zentralblatt, Conrads Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 56. Bd. 1918) über diesen Gegenstand gegeben hat. In dem Maße, in dem diese Forderungen, nämlich die größere Nutzbarmachung der Statistik für die öffentliche Verwaltung und zu diesem Zwecke die Sicherstellung einer ausreichenden statistisch-soziologischen Vorbildung der Verwaltungsstatistiker, sich durchsetzen, wird es auch um die Kenntnis des studentischen Wohnungswesens besser bestellt sein.

Leipzig, am 16. Februar 1920.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
1. Ursprung und Methode der Erhebung	1
2. Aufbereitung des Materials	9
3. Begriff und Gliederung der Studentenwohnungen	10
4. Hauptergebnisse der Erhebung	10
5. Die Leipziger Wohnungsverhältnisse im allgemeinen und die Wohnungen mit Untermietern	13
6. Die Studentenviertel	16
7. Die Wohnungsvermittlung	19
8. Die Entfernung der Wohnungen von der Universität	21
9. Lage und Beschaffenheit der Studentenwohnungen	22
10. Größe und Preis der Einzimmerwohnungen	33
11. Preise für Heizung und Beleuchtung	42
12. Kündigungsfrist und sonstige vertragsmäßige Vereinbarungen	44
13. Die Vermieterwohnungen nach der Zahl der bewohnbaren und vermieteten Räume und der Zahl der Bewohner	46
14. Die Überfüllung von Vermieterwohnungen	55
15. Die Berufe der Vermieter und die Zusammensetzung der Untermieter	56
16. Beruf des Vaters und Wohnungsmietpreis	60
17. Student und Vermieter	62
18. Wohnungsformen und Wohnsitten: Einzimmerwohnungen, Zweizimmerwohnungen, Wohnungsgemeinschaften, Studentinnenwohnungen, auswärtige Wohnungen, eigene Wohnungen	64
19. Die sturmfreie Bude	70
20. Ergebnisse	75
21. Bestrebungen zur Verbesserung des studentischen Wohnungswesens in Leipzig	83
22. Der Fragebogen	88
23. Verzeichnis der Tafeln	90
24. Tafel 1 bis 36	91—112

1. Ursprung und Methode der Erhebung.

Am 18. Dezember 1912 richtete der Allgemeine Studentenausschuß an den Senat der Universität die Bitte, Schritte zu einer Besserung der studentischen Wohnungsverhältnisse zu unternehmen und zwar

1. durch Veranstaltung einer Untersuchung der studentischen Wohnungsverhältnisse auf Grund einer Fragebogenerhebung,
2. durch finanzielle Unterstützung einer vom Allgemeinen Studentenausschuß veranstalteten Sondergruppe „Studentenzimmer und Studentenheime“ auf der Internationalen Baufachausstellung 1913.

In den beigefügten „Vorschlägen“ für eine studentische Wohnungsreform war gesagt, daß die Wohnungsverhältnisse der Leipziger Studentenschaft nicht den hygienischen und ästhetischen Anforderungen entsprächen, die man an eine Studentenwohnung stellen müßte. Reformbestrebungen in dieser Hinsicht hätten bisher zu keinem brauchbaren Ergebnis geführt, da sie meist von der Studentenschaft allein ins Werk gesetzt worden seien. Zur Durchführung einer solchen Reform halte die vom Studentenausschuß hierfür eingesetzte Kommission die Unterstützung der akademischen Behörden für dringend erforderlich.

Anlaß zu dem Vorgehen war offenbar die als vorbildlich hingestellte Prager Untersuchung von Winkler über „Die soziale Lage der Hochschul-Studentenschaft Prags unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wohnverhältnisse“, Wien 1912, und außerdem die Internationale Baufachausstellung in Leipzig 1913, durch die weitere Kreise für eine Reform des studentischen Wohnungswesens interessiert werden sollten. Bereits im Januar 1913 betraute der Akademische Senat eine aus dem Rektor und vier Professoren bestehende Kommission mit den vorbereitenden Arbeiten.

Inzwischen war am 24. Mai 1913 in München die Konferenz über studentisches Wohnungswesen eröffnet worden, die gleiche Ziele für alle Hochschulen des deutschen Sprachgebiets verfolgte. Als Abgeordneter der

Senatskommission für studentisches Wohnungswesen wurde Geheimer Hofrat Prof. Dr. Bücher mit der Vertretung des Senats beauftragt. Auf der Konferenz war angeregt worden, es möchten sämtliche Hochschulen des deutschen Sprachgebiets Erhebungen veranstalten über die Wohnungen der Studierenden und außerdem akademische Wohnungsämter errichten. (Vgl. Seite 121, 124 des Berichts über die Konferenz, Schriften des bayer. Landesvereins zur Förderung des Wohnungswesens, Heft 10, München 1913.) Auf Grund dieser Anregung hatten Universität, Technische Hochschule und Tierärztliche Hochschule in München bereits im Sommersemester 1913 eine Erhebung über die Wohnungen der Studierenden vorgenommen, die dank der Mitarbeit der Studierenden ein reichhaltiges Material erbrachte, das von Universitäts-Prof. Dr. Kaup und seinen Schülern wissenschaftlich verarbeitet worden ist und zugleich praktischen Zwecken diene, indem Wohnungen mit schweren hygienischen Mängeln der städtischen Wohnungspolizei namhaft gemacht wurden. Außerdem ist das Material als Grundlage für den im folgenden Wintersemester 1913/14 herausgegebenen studentischen Wohnungsanzeiger benutzt worden. Für das Wintersemester 1913/14 ist ebenfalls von den drei Münchner Hochschulen, denen sich diesmal auch die Handelshochschule angeschlossen hatte, eine Erhebung vorgenommen worden.

Auch für Leipzig wurde eine Erhebung beschlossen. Mit der Aufstellung des Fragebogens wurde Geheimer Hofrat Prof. Dr. Bücher beauftragt, der sich nach einer Mitteilung an die Mitglieder der Senatskommission für studentisches Wohnungswesen in der Gestaltung des Fragebogens so viel wie möglich an das Münchner Vorbild angeschlossen hatte, zugleich aber auch Ergänzungen benutzte, die ein von stud. math. et cam. Hennig eingereichter Bogen und eine Besprechung mit Studierenden boten. Damit war sichergestellt, daß die meisten der zu erwartenden Zahlen eine Vergleichung mit den Münchner Ergebnissen gestatteten. In einer Sitzung der Senatskommission vom 3. Dezember 1913 trat Geheimer Hofrat Prof. Dr. Bücher dafür ein, daß die Beantwortung des Fragebogens durch die Studierenden zwangsweise herbeizuführen sei. Dies sollte gelegentlich des Umtauschs der Legitimationskarten geschehen. Jeder Studierende sollte einen Vordruck ausgehändigt erhalten mit dem Ersuchen, ihn auszufüllen. Die neue Legitimationskarte würde dann nicht eher dem Studierenden ausgeliefert werden dürfen, als bis er seinen Fragebogen richtig ausgefüllt zurückgegeben hätte.

Auf Veranlassung des auf der Münchner Tagung eingesetzten ständigen Arbeitsausschusses für studentisches Wohnungswesen trat dann am 3. Januar 1914

in Halle a. S. der Deutsche Ausschuß zur Beratung eines Entwurfs über die Errichtung akademischer Wohnungsämter, sowie eines Fragebogens zum Zwecke der Beschaffung von Material für eine studentische Wohnungsstatistik zusammen. Als aussichtsvollste Erhebungsmethode wurde auf Vorschlag des Geheimen Hofrats Prof. Dr. Bücher folgende gewählt: „Seitens des Akademischen Senats wird allen Studierenden mit der Post ein Fragebogen nebst einem Begleitschreiben zugesandt. Der Fragebogen ist bei Umtausch der studentischen Legitimationskarte (innerhalb einer bestimmten Frist) auf der Kanzlei ausgefüllt abzugeben, wobei Studierende den Bogen kontrollieren und sofort die Ergänzung ungenügend ausgefüllter Bogen verlangen. Niemand erhält die neue Legitimationskarte, bevor er den Bogen abgeliefert hat.“ In der Aussprache wurde festgestellt, es sei dringend zu wünschen, daß die Erhebung an allen Hochschulen erfolge, und daß sie für alle Studierenden obligatorisch gemacht werde. Als Grundlage der Beratung diente der Entwurf des Leipziger Fragebogens. Einstimmig waren die Kommissionsmitglieder mit Prof. Dr. Bücher der Ansicht, daß es nicht möglich sei, Fragen, die das sittliche Gebiet berühren, in den Bogen aufzunehmen. Der Leipziger Fragebogen wurde mit einigen Abänderungen angenommen, seine Verwendung auch den übrigen Hochschulen empfohlen und gleichzeitig beschlossen, den Rektor der Universität München zu ersuchen, umgehend sämtlichen deutschen Hochschulen die Vorschläge der Konferenz zu übermitteln und zur Ausführung zu empfehlen. Das ist geschehen in dem Rundschreiben des Rektorats der Universität München vom 17. Februar 1914.

Der auf der Konferenz in Halle angenommene Entwurf des Leipziger Fragebogens (vgl. Anlage, Seite 88) enthielt gegenüber seinem Vorbild, dem „Wohnungsbogen für die Studierenden der Münchner Hochschulen“, nur geringfügige Abänderungen. Damit war eine Vergleichbarkeit auch gegenüber den bereits durchgeführten Münchner Erhebungen gesichert. Weggelassen war im Leipziger Entwurf die Frage 33 des Münchner Fragebogens: „Welchen Bruchteil des gesamten Einkommens (Wechsel, Nebenverdienst, Stipendium) bildet ihre Ausgabe für Wohnungsmiete?“ Neu hinzugekommen die für Leipzig wichtige Frage: „Ubt die Messe einen Einfluß auf die Dauer der Miete und welchen?“ Außerdem war neu gefragt worden: „Darf man im Zimmer kochen (Tee und dgl.)?“ In der linken oberen Ecke war nach dem Münchener Vorbild Vor- und Zunahme des Ausfüllenden anzugeben, wobei vermerkt war: „Wird vor der Verarbeitung abgetrennt; der Inhalt des Fragebogens bleibt also geheim.“ Auch die Einteilung des Fragebogens war die gleiche geblieben. Der erste Teil des Erhebungsbogens umfaßt die

Personalangaben, der zweite die Beschreibung der Wohnung mit einigen allgemeinen Fragen über die Lage der Wohnung und das Verhältnis zum Inhaber der Wohnung und den Sonderfragen 6 bis 37 für die in Untermiete wohnenden Studierenden. Den Schluß des zweiten Teils des Fragebogens bildeten drei Sonderfragen für selbständig gemietete Wohnungen und Raum für sonstige Bemerkungen. Dieser reichhaltige Fragebogen wurde Ende Januar 1914 mit folgendem Rundschreiben an die Studierenden versandt:

Kommilitonen!

Der Akademische Senat hat auf Antrag des Studentenausschusses beschlossen, eine statistische Erhebung über die Wohnungsverhältnisse der Studierenden der Universität Leipzig zu veranstalten. Jedem Kommilitonen wird ein Exemplar des der Erhebung zugrunde gelegten Fragebogens mit der Bitte um genaue Ausfüllung sämtlicher Rubriken übersandt. Die ausgefüllten Bogen sind vom 1. bis 8. Februar 1914 bei Gelegenheit des Umtausches der Legitimationskarten zurückzuliefern. Die Angabe des Namens der Ausfüllenden am linken oberen Ende des Bogens ist einerseits der Kontrolle wegen, andererseits wegen nachträglicher Ergänzung unvollständig ausgefüllter Bogen nicht zu entbehren. Sie wird aber vor der statistischen Verarbeitung der Bogen abgetrennt, so daß niemand wegen etwaiger unzulässiger Benutzung seiner Angaben in Sorge zu sein braucht. Da die Erhebung ihr Ziel nur erreichen kann, wenn sämtliche Angaben wahrheitsgetreu und genau sind, so gibt sich der Senat der Erwartung hin, daß alle Beteiligten die kleine Mühe, welche ihnen die Ausfüllung verursacht, gern auf sich nehmen und an ihrem Teile zur Aufklärung der tatsächlichen Verhältnisse beitragen werden.

Ob und welche Maßregeln zur Besserung etwaiger Mißstände in unserem studentischen Wohnungswesen sich an die Erhebung anschließen werden, läßt sich im voraus nicht übersehen. Zunächst ist nur eine statistische Verarbeitung des gesamten Materials und eine Veröffentlichung der Tabellen mit textlichen Erläuterungen vorgesehen. Es darf wohl erwartet werden, daß sämtliche Kommilitonen der Arbeit, welcher die akademischen Behörden im Interesse der Studentenschaft sich unterziehen, volles Verständnis entgegenbringen und an ihrem Teile zum Gelingen derselben beitragen werden.

Leipzig, Ende Januar 1914.

Der Akademische Senat.

Der in dem Rundschreiben des Rektorats der Universität München enthaltene Hinweis, daß in Leipzig die Beantwortung des Fragebogens zur Pflicht gemacht worden sei, und daß kein Studierender die neue Legitimationskarte erhalte, wenn er nicht vorher den Fragebogen ausgefüllt habe, ist nachträglich hinfällig geworden. Zu dieser Maßnahme konnte sich der damalige Rektor nicht entschließen. Die Folge war, daß ein immerhin nicht unerheblicher Teil der Studierenden, etwa 14%, trotz schriftlicher Erinnerung den Fragebogen unbeantwortet gelassen hat. Es ist wahrscheinlich, daß unter den nicht eingegangenen Bogen eine große Zahl von solchen war, die nach dem Ziel der Erhebung von besonderem Interesse gewesen wären, so daß das vorhandene Material allem Anschein nach das Bild von den Wohnungszuständen etwas zu günstig erscheinen läßt. Wenn von den 5532 eingeschriebenen Studierenden 760 den Fragebogen unbeantwortet gelassen haben, so ist freilich zu beachten, daß zunächst kaum alle 5532 Studierenden in Leipzig und Umgebung sich tatsächlich aufhielten. Außerdem kommt in Betracht, daß nicht alle als Studierende Eingeschriebenen wirklich Studierende waren, und daß manche deshalb vielleicht den Fragebogen unbeantwortet gelassen haben. Wenigstens ergibt sich aus dem Erhebungsmaterial, daß unter den Befragten sich Akademiker befanden, die ihr Studium längst abgeschlossen und die Immatrikulation nur deshalb nachgesucht hatten, um sich die Benutzung von Instituten und Bibliotheken zu ermöglichen. Um zu ermitteln, ob die nichtbeantworteten Fragebogen im wesentlichen auf diejenigen Straßen der Studentenviertel entfallen, in denen die Wohnungsverhältnisse in verschiedener Hinsicht am ungünstigsten liegen, wurde die Mühe nicht gescheut, das Erhebungsmaterial mit dem Personalverzeichnis der Universität zu vergleichen, in dem die Wohnungen der Studierenden verzeichnet sind. Es wurde festgestellt, welche Zahl von Studierenden auf jede Straße nach dem Erhebungsmaterial und dem Personalverzeichnis entfällt. Die Gegenüberstellung der Zahlen gab keinen Anhalt dafür, daß aus den Straßen mit ungünstigen Wohnungsverhältnissen die Beantwortung des Fragebogens verhältnismäßig spärlicher erfolgt wäre als aus Straßen und Stadtteilen, in denen günstigere Wohnungsverhältnisse herrschen. Da aber die meisten Studierenden in der Nähe der inneren Stadt in Straßen mit ungünstigen Wohnungsverhältnissen wohnen, so entfallen auch die 760 nicht eingegangenen Fragebogen wahrscheinlich zum größten Teil auf diese Straßen. Die Annahme ist also nicht von der Hand zu weisen, daß das Erhebungsmaterial ein etwas zu günstiges Bild von den Wohnungsverhältnissen der Studierenden gibt.

Schwerer wiegend erscheint demgegenüber die Tatsache, daß in Leipzig mit dem Ablieferungszwang auch auf die Nachprüfung der abgegebenen Fragebogen verzichtet worden ist. Der ständige Wohnungsausschuß in Halle hatte vorgeschlagen, daß bei der Ablieferung der Fragebogen auf der Kanzlei der Universität eine Kommission von Studierenden die Bogen nachprüfen und sofort die Ergänzung ungenügend ausgefüllter Bogen verlangen sollte. Eine erhebliche Anzahl von Fragebogen hätte verbessert und eine Reihe von Fragen genauer beantwortet werden können. Die Bearbeitung der Erhebung ist auf diese Weise wesentlich erschwert, in einigen Punkten fast unmöglich gemacht worden. Hierfür nur einige Belege, die zugleich ein Urteil über den Wert des Materials und die Zuverlässigkeit der Ergebnisse ermöglichen sollen. Gleich bei Frage 1 ist in 91 Fällen nicht angegeben, ob es sich um einen Studenten oder eine Studentin handelt. Ein zuverlässiger Vergleich der Wohnungsverhältnisse der 175 immatrikulierten Frauen mit denjenigen der Studenten ist auf diese Weise sehr erschwert.

Da die im Münchner Fragebogen enthaltene Frage nach dem Einkommen nicht in den Leipziger Fragebogen aufgenommen worden ist, kommt der Frage 7 nach dem Beruf des Vaters besondere Bedeutung für die Beurteilung der sozialen Lage der Studierenden zu. Leider ist diese Frage vielfach recht wenig bestimmt beantwortet worden. Dasselbe gilt von Frage 6 nach dem Beruf des Vermieters. In einigen Bogen fehlt sogar die Angabe von Straße und Hausnummer. Vielfach unzuverlässig sind außerdem die Angaben über die Größe der Zimmer. Bei etwa 20% der Bogen sind insbesondere die Höhenangaben überschätzt worden. Offenbare Irrtümer sind bei der Aufbereitung des Materials berichtigt worden. Im übrigen sind etwa bei 30% der Bogen die Größenangaben geschätzt. Nur auf diese Weise erklären sich Angaben wie: Länge 15,2 m, Breite 8 m, Höhe 9,1 m, wenn hier nicht, was in diesem Falle wahrscheinlich ist, eine mutwillige Irreführung vorliegt. Die Verwechslung von Rück- und Seitengebäude und die verschiedene Auffassung des Begriffs Stockwerk ist demgegenüber von geringer Bedeutung.

Trotz alledem wird aber gesagt werden können, daß das Erhebungsmaterial einen wertvollen Einblick in die studentischen Wohnungsverhältnisse bietet und die Verarbeitung lohnt. Auch wenn eine Vervollständigung und Berichtigung der Bogen bei der Ablieferung erfolgt wäre, würden einwandfreie Ergebnisse und besonders genaue Messungen der Räume noch nicht sichergestellt gewesen sein. Das hätte nur erreicht werden können, wenn ein studentischer Wohnungsausschuß sämtliche Zimmer selbst besich-

tigt und ausgemessen hätte. Eine solche Organisation mit zuverlässigen Helfern konnte aber nicht geschaffen werden. Sie läßt sich am ehesten erreichen, wenn mit einer Erhebung genau bestimmte praktische Zwecke verbunden werden, wie etwa die Ausschaltung ungeeigneter Wohnungen und die Aufstellung einer Liste einwandfreier Zimmer, die von erfahrenen Helfern nach bestimmten Gesichtspunkten nachgeprüft werden. Zu diesem Zwecke hätte sich das Erhebungsmaterial noch nachträglich verwenden lassen, wenn zu Frage II,3 noch die Lage der Wohnung (ob rechts oder links) und außerdem unter II,7 der Name des Vermieters verlangt worden wäre. Auf diesem Wege wäre am sichersten ein zuverlässiger Einblick in die Wohnungsverhältnisse der Studierenden und ein objektives Urteil zu gewinnen, das der Einzelne auch durch gewissenhafteste Ausfüllung des Fragebogens und erläuternde Bemerkungen kaum geben kann. So werden zum Beispiel in den Erhebungsbogen unter Bemerkungen die widersprechendsten Urteile über die Preiswürdigkeit der Leipziger Studentenwohnungen im Vergleich zu anderen Städten abgegeben. Wenn trotzdem gehofft werden darf, daß auf Grund des vorliegenden Materials ein zuverlässiges Bild von den Leipziger Studentenwohnungen entstanden ist, so ist das nicht zum letzten dem Umstand zu danken, daß sich zahlreiche Studierende über ihre Erfahrungen im Wohnungswesen im Fragebogen unter „Bemerkungen“ näher ausgesprochen haben. Zur kritischen Benutzung und Verarbeitung dieser Beobachtung gehört freilich eine genaue Kenntnis der Verhältnisse aus eigener Anschauung. Sie konnte aber gewagt werden, da der Bearbeiter als ehemaliger Leipziger Student den Wohnungsverhältnissen von jeher Interesse entgegengebracht hat und auch später noch als Vorsitzender der Vereinigung für studentisches Wohnungswesen an der Nachprüfung von Studentenwohnungen teilgenommen und eine immerhin beträchtliche Zahl solcher in verschiedenen Stadtteilen gesehen hat.

Über die Erhebungsmethode sollen im folgenden einige von Studierenden gegebene Hinweise mitgeteilt werden:

Zu Frage 31 (Seit wann bewohnen Sie das Zimmer?) hätte noch gefragt werden können: Das wievielte Zimmer bewohnen Sie? Zu Frage 20 (Art der Beheizung) hätte noch die Art des Ofens gefragt werden können. Eiserne Öfen und Tonöfen sind noch vielfach in Gebrauch und beanspruchen zu viel Heizungsmaterial.

Beanstandet wurde in einem Falle die Frage 3 nach der Konfession.

Frage 8 (Befinden sich unter den ständigen Bewohnern chronisch Kranke [Tuberkulose usw.]?) wird mit dem Hinweis erledigt: „Kein Recht, (die Wirts-

leute) danach zu fragen; die Antwort würde nicht der Wahrheit entsprechen.“ — Wenn auch diese Auffassung der Frage vereinzelt ist, so fehlte ein Hinweis, ob diese und andere die Person und die Verhältnisse der Vermieter betreffenden Fragen nach Rücksprache mit dem Vermieter oder, wo das auf Schwierigkeiten stieß, lediglich auf Grund eigener Kenntnis beantwortet werden sollten. Das letztere wäre besonders bei den Fragen 7, 9, 10, 11 dann ungeeignet, wenn ein genauer eigener Einblick in die Wohnungsverhältnisse des Vermieters fehlt. In solchen Fällen wäre es besser, auf Angaben überhaupt zu verzichten, als unvollständige Angaben zu erhalten und Gefahr zu laufen, daß ein falsches Bild von den Tatsachen entsteht.

Eine Ergänzung der Fragebogen wird hinsichtlich der Straßenverkehrsverhältnisse, des Straßenhandels, der Pflasterung und Breite der Straße gewünscht.

Zu Frage 10 wird vereinzelt empfohlen, daß nicht die Zahl der zur Zeit der Erhebung abgegebenen Zimmer festgestellt wird, sondern die Zahl der Zimmer, die der Vermieter regelmäßig vermietet.

Obwohl der Fragebogen die persönlichen Verhältnisse der Studierenden überhaupt kaum berührt und die Abtrennung des Namens vor der Bearbeitung zugesichert war, sind doch wiederholt Zweifel geäußert worden, ob die Geheimhaltung der Angaben genügend gewährleistet sei.

In zwei Fällen wird die Frage vermißt, ob die Wirtin sehr interessiert ist. Sicherlich ein Vorschlag, der Erwägung verdient, denn die ganze Wohnungsfrage ist zum nicht geringen Teil eine Wirtinnenfrage.

Verschiedentlich wird auch die Frage nach den sittlichen Verhältnissen der Wohnung gewünscht. Ein Studierender bemerkt: „Nach meiner Ansicht ist eine wichtige Frage, über die Sturmfreiheit der Zimmer, hier weggelassen worden. Da die Angabe des Namens abgetrennt wird, hätte man es ruhig machen können.“ Ein anderer schreibt: „Die meines Erachtens wichtigsten Fragen aus der sexuellen Sphäre werden merkwürdigerweise vermieden, wohl um die sogenannte akademische Freiheit nicht anzutasten? Man kann dem zustimmen, ob aber eine studentische Wohnungsreform ohne Inangriffnahme dieses Problems möglich ist, ist sehr zu bezweifeln.“

Eine ablehnende Haltung gegenüber der Erhebung ist trotz des aufklärenden Begleitschreibens nicht vereinzelt. Verschiedentlich ist der Bogen dennoch unter Protest ausgefüllt worden, weil die Auffassung herrschte, daß andernfalls die Wirtin benachteiligt sein würde. In einem Falle heißt es: „Ich möchte noch besonders betonen, daß ich durch Ausfüllung dieses Bogens dem Senat durchaus nicht etwa das Recht zugestehe, irgendwie in die Wohnungsverhältnisse der Studenten einzugreifen.“ Ein anderer hält die

Erhebung für eine „äußerst indiskrete Einmischung in die Verhältnisse der Studenten“. Zwei ältere Studierende (Sohn eines Fabrikbesitzers und eines Großkaufmanns) bemerken: „Maßnahmen zur Besserung etwaiger Mißstände in unserem studentischen Wohnungswesen sind gänzlich unerwünscht. Sie würden eine weitere Unterstützung des akademischen Proletariats bedeuten, das besser bekämpft, als unterstützt werden sollte —.“ „Ich bin der Ansicht, daß die Anfrage einen Eingriff in die akademische Freiheit bedeutet, der von wenig oder gar keinem Nutzen sein wird. Studenten sind doch schließlich keine Gymnasiasten mehr. Meiner Ansicht nach ist es ausschließlich Pflicht des Studenten selbst, sich während seiner Studienzeit Menschenkenntnis und Erfahrung anzueignen, auch auf dem Gebiet des studentischen Wohnungswesens . . .“

Daß solche ablehnende Haltung die Ausnahme ist und die Mehrheit der Studierenden mit der Umfrage und den Bestrebungen zur Verbesserung der Studentenwohnung einverstanden ist und ihr lebhaftes Interesse entgegenbringt, beweist am besten das Erhebungsmaterial selbst, wie sich aus der weiteren Darstellung ergeben wird. Soviel ist allerdings von vornherein zuzugeben, daß von einer gewissen Mietpreisstufe aufwärts eine Wohnungsfrage nicht mehr besteht.

2. Aufbereitung des Materials.

Die Aufbereitung des Materials erfolgte bald nach der Erhebung durch Studierende der Vereinigten staatswissenschaftlichen Seminare. Das Material wurde hierbei summarisch aufgearbeitet, ohne Gliederung nach Stadtbezirken und Vororten und den außerhalb Leipzigs gelegenen Wohnungen. Außerdem ist die Bearbeitung nicht vollständig durchgeführt worden. Vor allen Dingen hatten die Fragen, die über die sozialen Verhältnisse der Studierenden Auskunft geben, keine Bearbeitung gefunden. Ebenso wenig war das Material getrennt nach Studenten und Studentinnen bearbeitet. Es wurde deshalb eine Anzahl von Fragen neu bearbeitet.

Nachdem mit der Bearbeitung bald nach der Erhebung, wie bereits erwähnt, begonnen worden war, brach der Krieg aus. Das hatte zur Folge, daß die Weiterbearbeitung vollständig ins Stocken geriet. Aufzeichnungen, die bei der Aufbereitung des Materials zweifellos gemacht worden sind, sind nicht mehr vorhanden oder von den Bearbeitern nicht abgeliefert worden. In diesem Zustande wurde dem Bearbeiter das mit * bezeichnete Tabellenmaterial übergeben, nachdem Geheimrat Prof. Dr. Bücher endgültig auf eine eigene Bearbeitung verzichtet hatte.

Für die Neubearbeitung der Fragebogen ergab sich zunächst die Notwendigkeit, das Material genau zu sichten und nach den verschiedenen Arten von Wohnungen und nach Stadtbezirken, Vororten und den nicht in Leipzig gelegenen Wohnungen zu gliedern, vor allem um eine Vergleichbarkeit mit der städtischen Statistik herzustellen. Die vorhandenen Tabellen sämtlich nach Stadtbezirken aufzuarbeiten, erschien nicht unbedingt nötig. Nur teilweise ist eine Neubearbeitung der Fragebogen nach Stadtteilen oder eine noch weitergehende straßenweise Untersuchung erfolgt. Durch die Doppelbearbeitung der Fragebogen ergaben sich verschiedentlich einige Abweichungen in den Zahlenergebnissen, die aber durchweg ganz geringfügig sind.

3. Begriff und Gliederung der Studentenwohnungen.

Nicht alle Wohnungen der eingeschriebenen Studierenden sind Studentenwohnungen im Sinne der Wohnungserhebung. Das gilt in erster Linie von den in selbständiger Behausung Wohnenden, die zum Teil schon nach Alter und Berufsstellung nicht mehr zu den Studierenden im eigentlichen Sinne gerechnet werden können. Außerdem aber sind auch die Wohnungen der bei ihren Eltern und unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen bei Verwandten lebenden Studierenden nicht Studentenwohnungen im Sinne dieser Erhebung. Das zeigt schon die Gliederung des Fragebogens. Diesen Wohnungen gelten nur die wenigen allgemeinen Fragen am Anfang und Ende des zweiten Teils des Fragebogens über die Lage der Wohnung und die Entfernung von der Universität sowie über die Größe und Verwendung der selbständigen Wohnungen. Es bleiben also als Schwerpunkt der Untersuchung der Wohnungsverhältnisse der Studenten die Untermieterwohnungen. Hier wird unterschieden zwischen Wohnungen mit einem Zimmer, solchen mit 2 Zimmern und den Wohnungen, mit denen Pension verbunden ist. Außerdem sind die bei der ersten Bearbeitung der Tabellen nicht besonders berücksichtigten Wohnungen, die außerhalb Leipzigs gelegen sind, besonders untersucht worden.

4. Hauptergebnisse der Erhebung.

Von 5532 Studierenden haben 4772 = 86 % den Fragebogen beantwortet, davon waren 4628 = 97 % Studenten und 144 = 3 % Studentinnen. Von der Gesamtzahl (4772) wohnten

1. bei den Eltern	868 = 18,19 %,
2. bei Verwandten	73 = 1,53 %,
3. in selbständiger Wohnung	83 = 1,74 %,
4. in Untermiete	3561 = 74,62 %,
5. in Pension	187 = 3,92 %.

Bei weitem die größte Zahl der Studierenden, 3715 = 78 %, wohnte in Alt-Leipzig. Dazu gehören neben dem Stadtkern, der inneren Stadt, sämtliche Vorstädte. Bis 1889 ging das Stadtgebiet überhaupt nicht über Alt-Leipzig hinaus. Neu-Leipzig besteht aus den seit 1889 eingemeindeten Vororten. Mockau und Schönefeld sind erst im Jahre 1915 eingemeindet, bei der Bearbeitung aber mit zum Stadtgebiet gerechnet worden. Der größte Teil der Bevölkerung wohnt nicht in der eigentlichen Stadt, in Alt-Leipzig, sondern in den Stadtbezirken Neu-Leipzigs. Am 15. Februar 1915 wohnten von den 613 940 Einwohnern 192 178 in Alt-Leipzig und 421 762 in Neu-Leipzig. Ein ähnliches Bild gibt die Verteilung der Haushaltungen nach der Übersicht auf Tafel 1. Von den 139 921 Haushaltungen nach dem Stande vom 1. Dezember 1910 entfielen auf Alt-Leipzig 44 241, auf Neu-Leipzig 95 680. Wie die Leipziger Karte zeigt, ist das Stadtgebiet Alt-Leipzig sehr umfangreich, und es weisen nur die der Universität zunächst gelegenen Stadtbezirke eine größere Zahl von Studentenwohnungen auf. Die Universität liegt seit Jahrhunderten an der Südostecke des Stadtkerns, der inneren Stadt, und hat in den letzten Jahrzehnten ihre Institute in derselben Südostrichtung hinausverlegt.

Der größte Teil der Studentenschaft, 88 %, wohnt in Alt-Leipzig und Reudnitz in der Nähe der Universität und ihrer naturwissenschaftlichen Institute. Von diesem Prozentsatz entfallen auf vier Stadtbezirke (innere Stadt, Nordostvorstadt, innere Nordvorstadt, äußere Nordvorstadt) je weniger als 5 %. Die alte Stadt, die noch zu Goethes Zeiten der überwiegenden Zahl der Studierenden Unterkunft bot, konnte nur noch 1,5 % der Studierenden aufnehmen. Die der Universität zunächst gelegenen Bezirke (Südostvorstadt, innere Südvorstadt, innere Westvorstadt, Reudnitz) nahmen nicht weniger als 62 % der Studierenden auf; Neu-Leipzig dagegen (außer Reudnitz) nur knapp 10 %! Diese Wohnsitte der Studierenden, die den Hauptwert auf eine möglichst bequeme Lage der Wohnung in der Nähe der Universität legt, tritt noch deutlicher hervor, wenn man die Gruppe der ersten drei Wohnungsarten — Wohnungen bei Eltern, Verwandten, selbständige Wohnungen — in der Übersicht nach ihrer Lage zur Universität näher ansieht. Diese Wohnungen unterscheiden sich von den eigentlichen Studentenwohnungen

(Untermieterwohnungen) dadurch, daß sie gleichmäßiger als jene über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind. Während von sämtlichen in Leipzig wohnenden Studierenden nur $973 = 20,39\%$ in Neu-Leipzig wohnen, entfallen von den Wohnungen der erwähnten Gruppe der ersten der Wohnungsarten 541 Wohnungen auf Alt-Leipzig und 419 Wohnungen auf Neu-Leipzig. Also nahezu die Hälfte (43%) aller in Neu-Leipzig gelegenen Studentenwohnungen sind Wohnungen bei Eltern, Verwandten oder selbständige Wohnungen. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den außerhalb Leipzigs gelegenen Wohnungen. Das sind insgesamt 84, von denen nicht weniger als 64 auf Wohnungen bei Eltern, Verwandten und selbständige Wohnungen entfallen. Diese Zahlen beweisen, daß die Studierenden, zum mindesten ein erheblicher Teil von ihnen, nicht unbedingt auf das Wohnen in unmittelbarer Nähe der Universität angewiesen sind. Auch innerhalb Alt-Leipzigs ergeben sich einige Abweichungen bei den ersten 3 Wohnungsarten gegenüber den Untermieterwohnungen. Während diese am zahlreichsten in unmittelbarer Nähe der Universität in der älteren inneren Westvorstadt und der Südostvorstadt liegen, befinden sich die Wohnungen bei Eltern, Verwandten usw. vorzugsweise in der (neueren) äußeren Südvorstadt und in der ebenfalls etwas entfernter gelegenen inneren Westvorstadt. Stark vertreten aber ist in allen Wohnungsarten der in der Nähe der Universität gelegene Bezirk Reudnitz im Osten, während in den entfernter gelegenen Stadtbezirken im Norden, Westen und Süden die Wohnungen bei Eltern, Verwandten usw. nicht nur relativ, sondern auch absolut wesentlich zahlreicher sind als die Untermieterwohnungen. Verhältnismäßig zahlreich sind die Neu-Leipziger Untermieterwohnungen in den nördlichen Bezirken (63). Sie liegen bis auf wenige Wohnungen in Gohlis, was sich daraus erklärt, daß hier infolge der Nähe der Kasernen viele Studenten wohnen, die ihrer militärischen Dienstpflicht genügen. Von den westlichen Bezirken entfällt der größte Teil der Studentenwohnungen auf Schleußig, das durch herrliche Anlagen von der inneren Stadt und der Universität getrennt ist und auch bequem zu Fuß erreicht werden kann. Ganz schwach besetzt mit studentischen Untermieterwohnungen sind die entfernter gelegenen Süd- und Ostbezirke.

Die Reihenfolge der Stadtbezirke Alt-Leipzigs mit den zahlreichsten Untermieterwohnungen (Einzimmerwohnungen), nämlich innere Südvorstadt (847), Südostvorstadt (758), innere Westvorstadt (345), äußere Südvorstadt (316), Nordostvorstadt (155), äußere Westvorstadt (150), innere Nordvorstadt (39), äußere Nordvorstadt (14), entspricht ziemlich genau der wachsenden Entfernung von der Universität.

5. Die Leipziger Wohnungsverhältnisse im allgemeinen und die Wohnungen mit Untermietern.

Die Zahl der leerstehenden Wohnungen, die in den Jahren 1902 bis 1906 zwischen 2,63 und 4,20 % (sämtlicher) Wohnungen geschwankt hatte, bewegte sich in den Jahren 1907 bis 1913 zwischen 1,66 % (im Jahre 1911) und 1,10 % (im Jahre 1913).

Trotz des geringen Wohnungsangebotes wird man nicht sagen können, daß ein Mangel an studentischen Untermieterwohnungen vorhanden gewesen wäre, im Gegenteil hat zweifellos bis in die letzten Kriegsjahre hinein seit einer längeren Reihe von Jahren ein Überangebot bestanden. Das bestätigt auch die geringe Benutzung des amtlichen Akademischen Wohnungsnachweises.

Von den nach der Zählung am 1. November 1913, also kurz vor der Erhebung der Studentenwohnungen, leerstehenden 1634 Wohnungen entfielen auf Alt-Leipzig 645 = 1,45 %, auf Neu-Leipzig 989 = 0,94 %. Während der Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen im Jahre 1913 bei den Wohnungen mit 1 bis 3 heizbaren Zimmern zwischen 0,62 und 1,07 % schwankte, bewegte er sich bei den Wohnungen von 4 heizbaren Zimmern aufwärts zwischen 2,34 und 3,54 %.

In der Untersuchung des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig über die Ergebnisse der Wohnungszählung vom 1. Dezember 1910 (Seite 77) wird hervorgehoben, daß mit der geringen Bautätigkeit in der Herstellung gerade der Kleinwohnungen eine Abwanderung der Bevölkerung von den kleineren Wohnungen nach den größeren Hand in Hand gehe. Der herrschende Mangel an kleinen Wohnungen zwingt viele Familien, ihren Einkommensverhältnissen nicht mehr entsprechende größere Wohnungen zu nehmen und den erhöhten Mietpreis durch Aufnahme von Untermietern wieder einzubringen. — Richtig ist zweifellos, daß der Bau von Kleinwohnungen aus mannigfachen Gründen von der privaten Bautätigkeit nicht gerade bevorzugt wird. Auch wenn ein Bedarf an mittleren und größeren Wohnungen nicht besteht, ist zumeist die Herstellung von größeren Wohnungen mit keinem Risiko verbunden. Solche Wohnungen sind wegen ihrer besseren Ausstattung immer gesucht. Diese Entwicklung im Wohnungswesen ist wahrscheinlich keineswegs nur für Leipzig charakteristisch und verläuft in der Weise, daß die zahlungsfähigen Mieter ihre veralteten Wohnungen in den inneren Stadtbezirken mit neuzeitlichen in entfernter

gelegenen Stadtbezirken vertauschen. Die auf diese Weise frei werdenden einst herrschaftlichen Wohnungen werden dann zu Untermieterwohnungen. Wahrscheinlich wohnt der größte Teil der Studentenschaft in solchen Wohnungen. Auf diese Weise ist das in den inneren Stadtbezirken fast typische Studentenzimmer mit den drei Türen, über die so häufig geklagt wird, entstanden.

Diese Entwicklung bedeutet zugleich eine wirtschaftliche Lösung der Untermieter-Wohnungsfrage, wie sie mit der vielverlangten Herstellung von Kleinwohnungen nicht erreicht werden könnte, da diese für die Unterbringung der wachsenden Zahl der Untermieter nicht in Frage kommen. Dabei kann dahingestellt bleiben, ob die Aufnahme von Untermietern in der Regel auf dem Zwang beruht, an Stelle der nicht verfügbaren Kleinwohnungen eine größere als Vermieterwohnung zu nehmen, oder ob nicht vielmehr die wachsende Nachfrage der Untermieter eine erwünschte Gelegenheit bietet, in bequemer Lage zum mindesten nicht teurer zu wohnen, als in der Vorortmietkaserne oder im Hintergebäude.

Nach den Ergebnissen der städtischen Wohnungszählung vom 1. Dezember 1910 ist in Alt-Leipzig die Zahl der Wohnungen von vier heizbaren Zimmern aufwärts nicht nur relativ, sondern auch absolut größer als in Neu-Leipzig, obwohl Neu-Leipzig (mit insgesamt 94 816) gegenüber Alt-Leipzig (mit 43 377) mehr als die doppelte Zahl der Wohnungen aufzuweisen hatte. Dem entspricht es, daß ein erheblicher Teil der Untermieter auf das Wohnen in Alt-Leipzig angewiesen ist. Von den im Jahre 1910 gezählten 53 792 Untermietern (9,4 % der Gesamtbevölkerung) wohnte die größere Hälfte (27 521) in Alt-Leipzig, während auf Neu-Leipzig, dessen Einwohnerzahl um mehr als das Doppelte diejenige von Alt-Leipzig übersteigt, nur 26 271 entfielen.

Aus den genannten Zahlen ergibt sich, daß die Studierenden etwa den zehnten Teil aller Leipziger Untermieter darstellen. Bemerkt sei noch, daß von den 53 972 Untermietern 31 435 Zimmermieter und 22 357 Schlafgänger waren. Von den Zimmermietern wohnten 18 712, von den Schlafleuten 8 809 in Alt-Leipzig. Umgekehrt lagen die Verhältnisse in Neu-Leipzig; hier waren die Zimmermieter in der Minderheit (12 723) und die Schlafleute in der Mehrheit (13 548).

Die Zahl der Untervermieterwohnungen betrug nach der erwähnten städtischen Erhebung 31 760 = 23,3 % des Gesamtwohnungsbestandes. Wieviel Untervermieterwohnungen mit Studierenden darunter sind, läßt sich nicht feststellen, da auf den Fragebogen der studentischen Wohnungser-

hebung der Name des Vermieters nicht gefragt war und die Stockwerksangaben vielfach fehlen.

Von den 31 760 Untervermieterwohnungen entfielen auf

Alt-Leipzig	14 185 = 33,2 %
Neu-Leipzig	17 575 = 18,8 %

Während in Neu-Leipzig der Prozentsatz der Untervermieterwohnungen nur in Reudnitz und in den vorwiegend von Arbeitern bewohnten westlichen Vororten über 20 wesentlich hinausgeht, steigt er in einigen Bezirken Alt-Leipzigs, in der von Studierenden vorzugsweise bewohnten Südostvorstadt und in der inneren Südvorstadt, auf 40,7 und 44,6 %. In der inneren Südvorstadt kommen bei Wohnungen von drei heizbaren Zimmern aufwärts Sätze bis zu 92% des Gesamtwohnungsbestandes vor; bei Mietwohnungen erhöht sich der Anteil der Untervermieterwohnungen mit drei heizbaren Zimmern sogar auf 96,1 %.

Wenn der Bearbeiter der städtischen Erhebung bemerkt, daß in dieser Hinsicht Alt-Leipzig bedeutend schlechter dastehe als Neu-Leipzig, so könnte man dem beistimmen, wenn etwa die Wohndichte in Alt-Leipzig wesentlich ungünstiger wäre als in Neu-Leipzig. Aber das Gegenteil ist der Fall. Die Zahl der auf ein heizbares Zimmer entfallenden Bewohner ist zurückgegangen in den Jahren von 1890 bis 1910 in

Alt-Leipzig	von 1,67	auf 1,34,
Neu-Leipzig	„ 2,62	„ 1,90.

Von Wohnungen bis zu drei heizbaren Zimmern, das sind also im Durchschnitt Wohnungen mit 4 bis 5 Wohnräumen, kamen auf ein heizbares Zimmer in Neu-Leipzig mehr Bewohner als in Alt-Leipzig. In den Wohnungsgrößen von vier heizbaren Zimmern aufwärts kehrt sich das Verhältnis um, und es zeigt sich deutlich die intensive Ausnutzung der größeren Wohnung in Alt-Leipzig zumeist als Untervermieterwohnung und die geringe Besetzung der vielfach den Charakter der Luxuswohnung tragenden Großwohnung Neu-Leipzigs. Die entsprechenden Zahlen, ebenfalls für das Jahr 1910, sind für die Vier- bis Achtzimmerwohnungen in

Alt-Leipzig	1,18	1,00	0,87	0,66	0,66,
Neu-Leipzig	1,12	0,93	0,84	0,65	0,65.

Sie deuten also auf keine Überfüllung der einen erheblichen Prozentsatz des Gesamtwohnungsbestandes bildenden Untervermieterwohnungen

Alt-Leipzigs. Dagegen betragen die Zahlen für die Wohnungen mit ein bis drei heizbaren Zimmern für

Alt-Leipzig	3,22	2,05	1,47,
Neu-Leipzig	3,56	2,17	1,48.

Die größte Wohndichtigkeit herrscht nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik also nicht in der Untervermieterwohnung, sondern in der Kleinwohnung des Proletariers. Die Untervermieterwohnung ist nicht so sehr das Übel, das durch die Kleinwohnungsnot entstanden ist, sondern vielmehr der wirtschaftlichste Notbehelf in Zeiten der Kleinwohnungsnot.

Tatsächlich sind aber die Wohnungsverhältnisse in den Untervermieterwohnungen viel schlechter, als es nach der amtlichen Statistik der Fall zu sein scheint. Die Schlüsse, die aus der Wohndichtigkeit auf die Wohnverhältnisse gezogen werden, sind besonders dort mit großer Vorsicht aufzunehmen, wo ein erheblicher Teil des Gesamtwohnungsbestandes Vermieterwohnungen sind. Darauf wird in anderem Zusammenhang näher eingegangen werden (vgl. S. 46 ff.).

6. Die Studentenviertel.

Wenn auch die Wohndichtigkeit in den hauptsächlich von Studenten bewohnten Bezirken Alt-Leipzigs zu Bedenken keinen Anlaß gibt, so fragt es sich doch, ob die Bequemlichkeit der Lage der Studentenwohnungen in der Nähe der Universität nicht durch andere Nachteile erkauft wird. Gegenüber den im Osten gelegenen Wohnungen haben die in den südlichen Bezirken befindlichen den Vorteil, daß ausgedehnte Grünflächen und Wälder in wenigen Minuten erreicht werden können. Daß diese Wohnungen deshalb besonders gesund liegen, wird trotzdem nicht allgemein behauptet werden können. Das liegt einmal daran, daß die Straßen teilweise sehr verkehrsreich sind und andererseits in der unmittelbaren Nähe der ausgedehnten Eisenbahnanlagen des Bayerschen Bahnhofs liegen, die die Südbezirke von dem Südosten trennen.

In der inneren Südvorstadt ist von Studenten am stärksten bewohnt die Sophienstraße, Sidonienstraße, Hohe Straße, Albertstraße, Emilienstraße und Härtelstraße. Es sind dies Querstraßen der von der inneren Stadt nach Süden zu laufenden verkehrsreichen Zeitzer Straße. Diese bildet zugleich eine scharfe Grenze, indem westlich von ihr sowohl die Sidonienstraße als auch die Hohe Straße und Albertstraße einen wesentlich anderen,

vorteilhafteren Charakter annehmen. In diesem westlichen Teil, besonders in der Hohen und Sidonienstraße, befinden sich gut erhaltene Wohnhäuser mit größeren Wohnungen, in denen auch freilich nicht selten Untervermietung vorkommt. Im Gegensatz hierzu ist der — größere — östlich von der Zeitzer Straße gelegene Teil der Sophienstraße sowie der Hohen Straße und Sidonienstraße von wesentlich anderem Charakter. Die Straßenbreite ist gering, die Häuser sind, mit wenig Ausnahmen, unfreundlich und abgewohnt. Es ist dies die klassische Gegend der sturmfreien Studentenbuden. Hierzu gehören noch die parallel zur Zeitzer Straße laufenden und ebenfalls von Studenten stark bewohnten zum inneren Süden gehörenden Teile der verkehrsreichen Elisenstraße und Bayerschen Straße. In der inneren Südvorstadt betrug die Zahl der Straßen mit mehr als

100	80	60	40
Studentenwohnungen			
2	2	3	3.

In der äußeren Südvorstadt kommen Straßen mit mehr als 60 Studentenwohnungen überhaupt nicht vor. Dagegen finden sich nicht weniger als 5 Straßen mit mehr als 40 Wohnungen. Es sind dies die Elisenstraße, Arndtstraße, Moltkestraße, Kronprinzstraße und Schenkendorfstraße. Über 25 Studentenwohnungen haben aufzuweisen der südliche Teil der verkehrsreichen Bayerschen Straße und Elisenstraße, sowie die Hardenbergstraße, die Kaiser-Wilhelm-Straße und die Südstraße. Die noch schwächer von Studenten bewohnten Straßen sind dann vielfach ruhige, vornehme Wohnstraßen, in denen Untervermietung selten ist.

In der inneren Westvorstadt steht an erster Stelle die wenig freundliche Alexanderstraße mit 60 Studentenwohnungen. Ihr Ruf ist nicht der beste. In ziemlichem Abstand folgen mit 39 die Elsterstraße, mit 33 die Reichelstraße, an deren Ende sich verschiedene Bordelle befinden; dann folgen Weststraße mit 31, Waldstraße mit 23 und Promenadenstraße mit 21 Studentenwohnungen. Alle übrigen Straßen haben weniger als 20 Studentenwohnungen. Für sie trifft das am Ende des vorhergehenden Absatzes Gesagte zu.

In der äußeren Westvorstadt ist am stärksten vertreten die als vornehme Wohnstraße bekannte Grassistraße mit 44 Studentenwohnungen. In geringerem Abstand folgt die Sebastian-Bach-Straße, deren Aussehen und Charakter ungefähr entgegengesetzter Art ist, mit 35 Wohnungen. Die vornehme Ferdinand-Rhode-Straße ist mit 22 Studentenwohnungen vertreten,

Schöne, Studentenwohnungen.

ebenso die verkehrsreiche Plagwitzer Straße und die Haydnstraße. Alle übrigen Straßen, unter denen die vornehmsten Wohnstraßen der Stadt vertreten sind, haben weniger als 20 Studentenwohnungen aufzuweisen.

Auffallend ist die geringe Zahl von Studentenwohnungen in der inneren und äußeren Nordvorstadt.

In der inneren Nordvorstadt hat die Humboldtstraße die größte Zahl von Studentenwohnungen, es sind deren 18.

Noch geringer ist die äußere Nordvorstadt beteiligt. Die höchste Anzahl von Studentenwohnungen hat hier die Eutritzscher Straße mit 6 Studentenwohnungen.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse in der Nordostvorstadt. Hier steht an erster Stelle die Inselstraße mit 33 Studentenwohnungen. Ihr folgen Czermaksgarten mit 27, die Lange Straße mit 25 Studentenwohnungen. Alle übrigen Straßen haben weniger als 20 Studentenwohnungen. Es gibt aber auch hier trotz der nicht ungünstigen Lage zur Universität kein ausgesprochenes Studentenviertel.

Als solches ist dagegen die Südostvorstadt anzusehen. Hier sind zu erwähnen die Brüderstraße mit 126, die Turnerstraße mit 108, die Nürnberger Straße mit 88, die Sternwartenstraße mit 81, die Talstraße mit 72 und die Karolinenstraße mit 58 Studentenwohnungen. In weiterem Abstand folgen die Liebig- und Leplaystraße mit 42 und 40 Studentenwohnungen, Roßstraße mit 34, Lindenstraße mit 30, Bauhofstraße mit 21, Königstraße mit 31 Studentenwohnungen. Die übrigen Straßen weisen unter 20 Wohnungen auf. Unter ihnen sind Glockenstraße und Friedrichstraße vertreten, die sich ebenso wie Seeburgstraße und Sternwartenstraße teilweise nicht eben des besten Rufes erfreuen. Die an erster Stelle erwähnten Straßen dieses Stadtteils sind, ebenso wie die in ähnlicher Weise stark besetzten Straßen der inneren Südvorstadt, typische Studentenstraßen mit zahlreichen sturmfreien Buden.

Einen wesentlich anderen Charakter hat der Stadtteil Reudnitz. Hier hat die meisten Studentenwohnungen aufzuweisen die Oststraße mit 72, die Johannisallee mit 52, Hohenzollernstraße mit 50. In weiterem Abstand folgen die Josephinstraße mit 32, die Teubnerstraße mit 32 und die Brommstraße mit 26 Studentenwohnungen. Alle übrigen Straßen haben weniger als 20 Studentenwohnungen. Trotz der starken Besetzung einzelner Straßen tritt hier der Charakter des Studentenviertels wesentlich zurück. Die sturmfreie Bude spielt bei weitem nicht die Rolle, wie in der Südostvorstadt

oder in der inneren Südvorstadt, weil die Vermieterkreise ganz andere sind und das gewerbsmäßige Vermietertum wesentlich zurücktritt.

So ungeeignet eine Anzahl von Straßen, besonders in den Studentenvierteln, für Studentenwohnungen im allgemeinen sein mögen, so ist doch nicht ohne weiteres ein Schluß von der Lage auf die Tauglichkeit einer Wohnung als Studentenwohnung möglich. Selbst bei verkehrsreichen Straßen ist in den obersten Stockwerken der Straßenlärm nicht mehr störend, während andererseits in den Straßen ohne erheblichen Verkehr in den unteren Stockwerken mitunter über unerträglichen Lärm durch Kinder, Ausrufer und dergleichen geklagt wird. Außerdem ist hier die Breite und die Pflasterung der Straßen in Betracht zu ziehen. Auch läßt der Umstand, daß sich eine Wohnung im Seitengebäude oder im Rückgebäude befindet, selbst in den inneren Stadtbezirken nicht ohne weiteres einen Schluß auf ihre Eignung als Studentenwohnung zu. Wenn von 3751 Studentenwohnungen 111 Wohnungen sich im Rückgebäude und 41 im Seitengebäude befinden, so ist also damit über ihre Tauglichkeit als Studentenwohnung noch nichts ausgesagt, auch dann noch nicht, wenn festgestellt wird, daß diese Wohnungen in verkehrsreicher Lage in den inneren Vorstädten liegen. Aufschluß darüber könnte nur eine genaue Enquete und eine Besichtigung der Wohnungen bringen. Das Erhebungsmaterial gibt darüber keinen Aufschluß.

7. Die Wohnungsvermittlung.

Die Tatsache, daß Jahr aus Jahr ein die meist unfreundlichen Straßen der Studentenviertel immer wieder von Studierenden vorzugsweise aufgesucht werden, scheint darauf hinzuweisen, daß diese Wohnungen trotz aller hygienischen und sonstigen Nachteile doch den Bedürfnissen eines großen Teils der Studentenschaft entsprechen, nur werden diese Bedürfnisse nicht immer in der Richtung nach einer Studentenwohnung sich bewegen, die den Anforderungen des Geschmacks und der Gesundheitspflege entspricht. Zumeist ist die Nähe der Universität und der Institute entscheidend bei der Wahl der Wohnung. Aber nicht nur die geringe Entfernung, sondern auch die Bequemlichkeit des Wohnungssuchens mag von wesentlichem Einfluß sein. In den Studentenvierteln drängt sich das Angebot zusammen und erleichtert den Überblick. In einer Stunde können ohne Schwierigkeiten zehn bis zwanzig Wohnungen besichtigt werden. Solange das Angebot reichlich war und die Nachfrage überstieg, war es sicher der kürzeste Weg, zu einer Wohnung zu gelangen. Wieviel umständlicher mußte dagegen die Benutzung

eines Wohnungsnachweises erscheinen. Dort mußte womöglich gewartet werden, bis die Liste frei war. Dann entstand die Frage: Welcher Stadtbezirk? Nachdem eine Anzahl von Wohnungen notiert war, womöglich in weit voneinander entfernt gelegenen Straßen, konnte es vorkommen, daß die Wohnungen bereits vermietet waren. Dieses System schien vielleicht geeignet, bei besonderen Ansprüchen an die Wohnung das Entsprechende zu finden. Bei genügendem Angebot und den wohl in den meisten Fällen ziemlich bescheidenen Ansprüchen an die Wohnung erschien dagegen der Mehrzahl der Studierenden die individuelle Wohnungssuche wohl als der einfachste und kürzeste Weg. Von 3 208 Studierenden haben zur Zeit der Erhebung nicht weniger als 1 758 ihre Wohnungen auf diesem Wege erlangt. Diese Art der Wohnungssuche hat zweifellos den Vorteil, daß der Studierende eine größere Zahl von Zimmern persönlich besichtigen kann und sich einen eigenen Überblick wenigstens über einen Teil des Wohnungsmarktes verschafft. Demgegenüber ist freilich der Nachteil nicht zu verkennen, daß auf diese Weise immer wieder dieselben Straßen und Stadtviertel besucht werden, während die Wohnverhältnisse in anderen Gegenden dem Studenten meist ganz unbekannt bleiben. Vollkommen ist damit die Bevorzugung der Studentenviertel noch nicht erklärt. In ihnen drängt sich das Angebot und damit das gewerbliche Vermietertum zusammen, das bei der Lage des Untermieterwohnungsmarktes und der vielfach sehr bescheidenen Qualität des Wohnungsangebots nicht eben anspruchsvoll und wählerisch in bezug auf die Auswahl der Mieter hinsichtlich deren Benutzung der Wohnung sein kann. Die Studentenviertel sind die typischen Gegenden der sturmfreien Buden. Es gibt Straßen, in denen die Sturmfreiheit nahezu selbstverständlich ist. An zweiter Stelle kommt in Betracht die Empfehlung durch Kommilitonen. Auf diese Weise erhielten zur Zeit der Erhebung 767 Studenten ihre Wohnung, dann folgt die Vermittlungstätigkeit des Akademischen Wohnungsnachweises (307) und die Zeitungsanzeige (173 Wohnungen), während 113 Wohnungen auf anderem Wege erlangt waren.

Die geringe Benutzung des amtlichen Wohnungsnachweises ließe sich bereits genügend aus der leichten Übersehbarkeit des Wohnungsmarktes in den Studentenvierteln erklären. Ob sie daher kommt, daß die Studierenden — wie Geheimrat Prof. Dr. Bücher in der Konferenz über studentisches Wohnungswesen in München ausführte — eben Wohnungen suchen, wie sie der Wohnungsnachweis nicht vermittelt, läßt sich nur vermuten und wird auch zum Teil zutreffen. Wahrscheinlich sind zur Erklärung dieser Tatsachen aber auch Mißstände zu erwähnen, die sich bei dem amtlichen Aka-

demischen Wohnungsnachweis, der in der Hand eines Unterbeamten gelegen hat, herausgestellt haben. Seit Jahren ist nämlich von Studenten darüber geklagt worden, daß die Qualität der vom amtlichen Wohnungsnachweis vermittelten Wohnungen teilweise ganz ungenügend ist. Zwar werden vom Akademischen Senat Wohnungen verlangt, die in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung zu Bedenken keinen Anlaß bieten. Die Tatsache aber, daß der Verwalter des amtlichen Wohnungsnachweises weder die Aufgabe noch die Möglichkeit hatte, die Wohnungen auf ihre Eignung hin zu prüfen, ja im Gegenteil ein wirtschaftliches Interesse daran hatte, keine Wohnungen zurückzuweisen, erklärt, daß diese Klagen berechtigt waren. Den akademischen Behörden waren denn auch Klagen darüber zugegangen, daß Vermieter teilweise beträchtliche Trinkgelder zahlten, um ihre Wohnungen in erster Linie an den Mann zu bringen, und daß es sich dabei mitunter um ganz minderwertige und ungeeignete Wohnungen handelte. Daß die ganze Einrichtung des amtlichen Wohnungsnachweises unter dem privatwirtschaftlichen Gesichtspunkte seines Verwalters betrieben wurde, scheinen auch nichtamtliche Zeitungsinserate zu beweisen, in denen zur Anmeldung von Studentenwohnungen an der Universität aufgefordert wurde. Jedenfalls ist in den Studentenkreisen immer wieder darüber geklagt worden, daß Wohnungen, in denen Studierende besonders üble Erfahrungen gemacht hatten, immer wieder sehr schnell durch den Akademischen Wohnungsnachweis vermietet worden sind. Innerhalb von 6 Semestern, vom Wintersemester 1910/11 bis Sommersemester 1913, sind beim amtlichen Akademischen Wohnungsnachweis insgesamt 5466 Wohnungen angemeldet worden, von denen 2521 vermietet wurden. Das sind 46%. Diese Zahl ist zweifellos noch zu hoch, denn es läßt sich nicht ermitteln, wieviel von den angemeldeten Wohnungen wirklich durch den Wohnungsnachweis und wieviel etwa durch Aushang am Hause vermietet worden sind.

8. Die Entfernung der Wohnungen von der Universität.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, daß der größte Teil der Studentenwohnungen in der Nähe der Universität und ihrer Institute liegt. Es sind dies 88% sämtlicher Studentenwohnungen, nämlich die in Alt-Leipzig und Reudnitz gelegenen. Zweifellos ist die geringe Entfernung von der Universität in verschiedener Hinsicht vorteilhaft und erscheint auf den ersten Blick als die wirtschaftlichste Weise des Wohnens. Dem Studierenden ist es hier möglich, in den von Vorlesungen und Übungen nicht ausgefüllten

Stunden seine Wohnung aufzusuchen und entweder zu arbeiten oder sich auszuruhen. Freilich pflegt der Student im allgemeinen, soweit es sich nicht um Examenssemester handelt, mit seiner Zeit nicht so genau zu rechnen. Außerdem sind diese Vorteile der bequemen Lage nur bei den Wohnungen vorhanden, die nicht weiter als 5 bis 10 Minuten von der Universität entfernt liegen. Bei den 3 187 Einzimmerwohnungen, von denen Angaben über die Entfernung von der Universität vorliegen, waren dies 1 469 = 46 %. Nahezu so viel Wohnungen, nämlich 1 440 = 45 %, waren 11 bis 20 Minuten von der Universität entfernt. Bei größeren Entfernungen ist der Student schon auf die Straßenbahn und andere Verkehrsmittel angewiesen, wenn er den Weg zur Universität täglich mehrmals zurückzulegen hat und mit seiner Zeit sparsam umgehen will. Das ist also in Leipzig kaum bei 10 % der in Einzimmerwohnungen lebenden Studierenden der Fall. Es wäre natürlich unrichtig, daraus zu schließen, daß dem Leipziger Studenten seine Zeit besonders kostbar ist, sondern diese Tatsache ergibt sich aus der Lage des Wohnungsmarktes. Das Angebot ist in Leipzig immer so reichlich gewesen, daß eine genügende Anzahl Wohnungen in der Nähe der Universität zur Verfügung gestanden hat. Rund 6 % der Einzimmerwohnungen waren über 20 bis 30 Minuten von der Universität entfernt, so daß nur 3 % der Wohnungen mehr als eine halbe Stunde von der Universität entfernt waren. (Vgl. Tafel 4.) Günstiger werden die Verhältnisse selbst in vielen kleineren Universitätsstädten kaum liegen; es fragt sich nur, ob diese Vorteile nicht durch Nachteile anderer Art aufgewogen werden, die mit dem Wohnen in Häusern älterer Bauart vielfach verbunden sind.

9. Lage und Beschaffenheit der Studentenwohnungen.

Bei weitem die meisten Studentenwohnungen, nämlich 3 582 (rund 96 %), liegen im Vordergebäude, wie Tafel 3 zeigt. Im Rückgebäude liegen 111 (rund 3 %) und im Seitengebäude 41 (etwa 1 %) der studentischen Untermieterwohnungen. Die 3 751 studentischen Untermieterwohnungen sind bis auf eine verhältnismäßig geringe Anzahl Einzimmerwohnungen. Von den 355 Zweizimmerwohnungen liegen 143 im Vordergebäude; doch finden sich auch im Seiten- und Rückgebäude Zweizimmerwohnungen, was darauf schließen läßt, daß die nicht im Vordergebäude gelegenen Wohnungen keineswegs immer geringwertiger sein müssen, als die im Vordergebäude gelegenen. Nach der Stockwerkslage verteilen sich die Studentenwohnungen folgendermaßen:

Auf das Erdgeschoß entfallen	413 = 11 %	der Studentenwohnungen,
„ „ I. Stockwerk	934 = 25 %	„ „ „
„ „ II.	1 098 = 29 %	„ „ „
„ „ III.	1 001 = 27 %	„ „ „
„ „ IV.	298 = 8 %	„ „ „

Kellerwohnungen kommen als studentische Untermieterwohnungen überhaupt nicht vor. Von sämtlichen Leipziger Wohnungen entfielen im Jahre 1910

auf das Erdgeschoß	18,7 %
„ „ I. Stockwerk	25,3 %
„ „ II.	24,4 %
„ „ III.	21,0 %
„ „ IV.	9,5 %

Die überwiegende Mehrzahl der Studierenden wohnt im I., II. und III. Stockwerk. Erdgeschoß und IV. Stockwerk enthalten zusammen noch nicht $\frac{1}{5}$ der Studentenwohnungen. Die Bevorzugung der höheren Stockwerke durch die Studierenden ist erklärlich, da Erdgeschoßwohnungen zum Studium infolge des Straßen- und Kinderlärms vielfach ungeeignet für Studentenwohnungen sind. Künftig werden sie freilich, vor allem von Kriegsverletzten, wohl mehr verlangt werden als bisher. Die Verteilung der Wohnungen auf die verschiedenen Stockwerke, sowie auf die Vorder-, Seiten- und Rückgebäude erweckt nicht den Eindruck, als ob in Leipzig der studentische Untermieter in der dicht bevölkerten Großstadt notdürftig unterkomme.

Trotz der günstigen Höhenlage der Studentenwohnungen sind nicht weniger als 406, das sind fast 13 % der Einzimmerwohnungen, als geräuschvoll bezeichnet. Die Tatsache, daß die als geräuschvoll bezeichneten Wohnungen keineswegs in der Mehrzahl im Erdgeschoß liegen, sondern hier sogar nicht zahlreicher als im vierten Stock sind, scheint darauf hinzudeuten, daß die Ursache des Geräusches nicht immer außerhalb, sondern oft innerhalb der Wohnungen zu suchen ist. Das wird mitunter daran liegen, daß die Wohnungen überbesetzt sind. Der hauptsächlichste Grund ist dies aber zweifelsohne nicht. Dieser liegt vielmehr in der Größe und Bauart der Wohnungen. Hier ist daran zu erinnern, daß die Wohnungen der Vermieter nicht für die heute in ihnen wohnenden Schichten gebaut worden sind. Die Vermieterwohnungen liegen in Alt-Leipzig vielfach in Häusern, die nach Zahl der Zimmer und Größe der Räume einst von den oberen Volksschichten bewohnt waren. Sind solche Häuser abgewohnt und

besser ausgestattete neue Wohnungen ausreichend erbaut worden, so wandeln sich die einst „herrschaftlichen“ Wohnungen in Vermieterwohnungen. Als solche sind sie ihrer nicht selten bevorzugten Lage wegen immer von den Kreisen gesucht, die ganz oder teilweise von der Untervermietung leben oder ihres Berufs wegen in der Nähe der inneren Stadt wohnen müssen und aus Mangel an Kleinwohnungen in der Nähe der inneren Stadt nur durch Untervermietung sich die Vorteile der bequemen Wohnungslage verschaffen können. Diese Entwicklung läßt sich in vielen Stadtbezirken Alt-Leipzigs deutlich erkennen. Die sogenannten herrschaftlichen Wohnungen haben die Tendenz, immer weiter vom Stadtkern abzurücken, und die Vermieterwohnungen drängen ihnen nach. Denn auch sie haben keine bleibende Stätte. Sobald die Straße mit Vermieterwohnungen zur Geschäftslage wird, vermindern sich die Erdgeschoßwohnungen. Die Vermieter in den oberen Stockwerken werden von Ärzten, Rechtsanwälten, Handelsgesellschaften verdrängt, und Pensionen treten an die Stelle der Vermieter. — Die Bequemlichkeit der einstigen Herrschaftswohnung, die lange Zimmerflucht, wird in der Vermieterwohnung zum „Übel und zum ärgsten Kreuz“ des Studenten. Die Studentenbude in solcher Wohnung ist meist sehr geräumig und hoch, aber sie hat nicht selten drei große Flügeltüren. Diese sind mitunter abgedichtet, meist aber nur mit Möbelstücken verstellt oder mit Portieren „verziert“. Mit einer rechten Studentenbude hat solcher Raum wenig Ähnlichkeit, viel eher mit einem Hotelzimmer. Als solches wird es denn auch häufig benutzt, als Schlafräum. Aber auch in Kleinwohnungen ist die Türenfrage vorhanden. Nur sind es hier meist nicht zwei überflüssige Türen, sondern es ist gewöhnlich nur eine, so daß wenigstens eine geschlossene Wand vorhanden ist. Obwohl im Jahre 1910 in Leipzig nicht weniger als 31760 Untermieterwohnungen gezählt worden sind, nahezu der vierte Teil des Gesamtwohnungsbestandes, ist beim Wohnungsbau auf die Notwendigkeit der Herstellung von Zimmern ohne Verbindungstüren bisher kaum geachtet worden. Es ist ohne weiteres glaubhaft, wenn in einer Anzahl von Erhebungsbogen die Studenten darüber Klage führen, daß jedes Gespräch und Geräusch aus den Nachbarzimmern durch die Türen gehört wird. Ein Student beschwert sich darüber, daß er mit anhören muß, wie seine Nachbarin, ein Ladenmädchen, Herrenbesuch empfängt. Häufig sind auch die Klagen über zu dünne Wände, die sich wahrscheinlich in der Hauptsache auf Häuser neuerer Bauart beziehen. Sind hier schon mitunter Gespräche aus der nebenanliegenden Wohnung vernehmbar, so läßt sich er-messen, wie wenig die neuerdings in Gebrauch gekommenen Gipswände den

Schall abdämpfen. Zimmer mit solchen Wänden sind für Studierzwecke überhaupt unbrauchbar. Glücklicherweise kommen diese in den eigentlichen Studentenvierteln selten vor.

Am geeignetsten sind zweifellos diejenigen Zimmer, die überhaupt von der Wohnung des Vermieters abgetrennt sind und einen besonderen Eingang vom Treppenhaus haben. Diese sind in Leipzig leider ziemlich selten und wahrscheinlich mehr zufällige Gebilde. Von den 3208 einzimmerigen Studentenwohnungen hatten nur $113 = 3,5\%$ einen eigenen Zugang vom Treppenhaus. Leider werden gerade diese ungestörten Zimmer am wenigsten zum arbeiten benutzt, denn sie sind von allen Schichten der Untermieter als „sturmfreie Buden“ sehr gesucht und werden entsprechend höher bezahlt. Es wäre zweifelsohne erwünscht, wenn solche Einzelzimmer beim Neubau von Häusern in größerer Zahl hergestellt würden, wie das in einzelnen süddeutschen Universitätsstädten, z. B. in Tübingen, der Fall ist. Die Gefahr, daß solche Zimmer leichter als die in Familienwohnungen gelegenen zu anderen als Wohnzwecken gebraucht werden, kann kein Grund gegen ihre Herstellung sein. Denn es ist schließlich immer noch besser, solcher Wohnungsmißbrauch spielt sich außerhalb der Wohnung des Vermieters ab, als unter den Augen der Vermieter und ihrer Familien. Die überwiegende Mehrzahl der Einzimmerwohnungen hatte ihren Zugang vom Vorsaal der Vermieterwohnung, nämlich $3075 = 95,8\%$. Nur vier Studentenwohnungen waren durch andere bewohnte Räume zugänglich, als Untermieterwohnung also ganz ungeeignet.

Die Ermittlungen über die Lage der Fenster der Einzimmerwohnungen lassen erkennen, daß die Fenster in den meisten Fällen, $2802 = 87\%$, nach der Straße gelegen waren, daß es sich also in diesen Fällen um eigentliche Zimmer und nicht um Kammern und Nebengelasse handelte. In 181 Fällen $= 5,6\%$ waren die Fenster nach dem Garten zu gelegen, in 197 Fällen $= 6,1\%$ nach dem Hofe. Auch hier mag manches Zimmer nach Lage und Helligkeit, je nach der Größe des Hofes, zufriedenstellend sein, um so mehr da die Zahl der im Erdgeschoß gelegenen Hofwohnungen (9) besonders gering ist. Die nach dem Lichthof gelegenen Studentenwohnungen sind dagegen durchaus als ungenügend zu bezeichnen. Glücklicherweise sind das sehr wenige (8), die nicht mehr als $\frac{1}{4}\%$ aller Einzimmerwohnungen ausmachen.

Erheblich für die Beurteilung des Wertes der Studentenwohnungen ist außerdem die Anzahl der Fenster. Es besaßen

1 Fenster	550	Einzimmerwohnungen	= 17 %
2 „	2 499	„	= 78 %
3 „	126	„	= 4 %
mehr als 3 „	33	„	= 1 %

Auch dieses Ergebnis deutet auf eine immerhin befriedigende Lage der Studentenwohnungen hin. Das vielleicht Bedenkliche an den im Erdgeschoß gelegenen einfenstrigen Wohnungen wird gemildert durch die Tatsache, daß es sich hier nur um eine geringe Zahl, nämlich 46 Studentenwohnungen, handelt.

Die Helligkeitsverhältnisse der Einzimmerwohnungen sind als günstig zu bezeichnen. Von 3208 Zimmern sind 1879 = 58,5% als hell und 1196 = 37% als sonnig bezeichnet worden. 115 Studentenwohnungen = 3,6% sind ungenügend belichtet. Verhältnismäßig die meisten dieser Zimmer (30) entfallen auf das Erdgeschoß, während das erste Stockwerk mit 41 Zimmern absolut die höchste Zahl erreicht. In den höheren Stockwerken geht dann die Zahl der ungenügend belichteten Zimmer relativ und absolut zurück. Im vierten Stockwerk sind es nur noch 5 Zimmer, die als dunkel bezeichnet sind.

Die Lüftbarkeit der Einzimmerwohnungen bot wenig Anlaß zu Klagen. Rund 99% der Wohnungen werden als gut lüftbar bezeichnet, 29 Wohnungen als schlecht lüftbar.

Wichtig für den Untermieter, der den gemieteten Raum nicht nur als Schlafraum, sondern auch als Wohn- und Arbeitsstätte benutzen muß, ist der Zustand der Fenster. In 2906 = 91% der Wohnungen werden die Fenster als gut schließend bezeichnet, während in 257 Fällen die Fenster nicht gut schließen. Das sind immerhin 8% der studentischen Einzimmerwohnungen. Dieser Mißstand, der die Heizbarkeit der Zimmer und damit ihre Benutzbarkeit als Wohn- und Arbeitsraum im Winter wesentlich herabsetzt, verteilt sich verhältnismäßig gleichmäßig auf die einzelnen Stockwerke. Wohnungen, deren Fenster als „schadhaft“ zu bezeichnen wären, sind nicht ermittelt worden.

Der Zustand der Wände ist in 3013 Fällen = 97% befriedigend, in 33 Fällen = 1% als schadhaft und in 7 Fällen = 0,23% als feucht bezeichnet worden. Von den 7 als feucht bezeichneten Wohnungen waren 4 im Erdgeschoß gelegen.

Der Zustand des Fußbodens bot bis auf eine verhältnismäßig geringe Zahl von Fällen zu Klagen keinen Anlaß. Nur in 60 Wohnungen, das sind etwa 2% der Einzimmerwohnungen, ist er als schadhaft bezeichnet worden.

Die Ausstattung der Einzimmerwohnungen mit Teppichbelag war in allen Stockwerkslagen ziemlich gleichmäßig. Eine Abweichung zeigt nur das vierte Stockwerk. Hier war der vierte Teil der Wohnungen ohne Teppichbelag. Von sämtlichen Einzimmerwohnungen hatten $2775 = 86,5\%$ der Zimmer Teppichbelag, während $286 = 9\%$ keinen aufzuweisen hatten. Wenn auch der Teppich häufig der Wohnung nicht gerade zur Zierde gereicht, ein Staubfänger ist und gut entbehrt werden könnte, so ist er, besonders in den unteren Stockwerkslagen im Winter doch vielfach eine Annehmlichkeit, indem er einen Schutz gegen Fußbodenkälte bildet.

Ein Schreibtisch war in 70% der Einzimmerwohnungen vorhanden. Er gilt in den mittleren und oberen Mietpreislagen als unentbehrlicher Bestandteil der Studentenbude. Ein genügend großer Tisch, der sich leicht im Zimmer bewegen läßt, wird in der Regel dieselben Dienste tun. Aber die Vorliebe der Studierenden für den Schreibtisch ist trotzdem berechtigt, denn er enthält in der Regel einige verschließbare Fächer und bietet außerdem Gelegenheit, die notwendigsten Bücher in leicht erreichbarer Weise aufzustellen. Er fehlt fast nur in den unteren Mietpreislagen, also besonders in den Kleinzimmern, dort schon wegen der Beengtheit des Raumes. Von den 90 Studentinnen hatten 70 einen Schreibtisch. Ob dies ein Zeichen dafür ist, daß das Zimmer der Studentin in höherem Maße Wohn- und Arbeitsraum ist als das der Studenten, kann dahingestellt bleiben. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann aber vermutet werden, daß die Studentin unter sonst gleichen Verhältnissen geneigt ist, einen höheren Teil ihres Wechsels für die Wohnung anzulegen, als der Student zu tun pflegt.

Viel wichtiger ist die Frage, ob der Student in seiner Wohnung über ein bequemes Sofa, „Chaiselongue“, einen Sessel oder Liegestuhl verfügt, auf dem er sich ausruhen und ein Buch lesen kann. Das gehört zu den bescheidensten Anforderungen, die an einen Raum gestellt werden müssen, der nicht lediglich Schlafraum sein soll. Nur in 81% der Einzimmerwohnungen war das Vorhandensein eines solchen Möbelstückes angegeben; ob die übrigen 19% der Zimmer diesen Anforderungen sämtlich nicht entsprechen, muß dahingestellt bleiben, da in einem Teile der Erhebungsbogen diese Frage nicht genau beantwortet worden ist. Immerhin aber bleibt die Tatsache bestehen, daß ein erheblicher Prozentsatz der Zimmer diesen bescheidenen Ansprüchen nicht genügte. Mit Klavier waren 122 Zimmer ausgestattet.

Die Frage, ob in dem Zimmer gekocht werden darf (Tee und dergleichen), ist in 1963 Fällen = 61% mit ja, in 506 Fällen = 16% mit nein beantwortet worden. In 739 Fällen = 23% ist diese Frage nicht beantwortet

worden, offenbar ein Zeichen dafür, daß vor dem Kriege ein immerhin beträchtlicher Prozentsatz der Studenten für diese Frage wenig Interesse zeigte. In den gut möblierten Zimmern, wie auch sonst in vielen Fällen, war das Kochen entweder überhaupt verboten oder mindestens nicht gern gesehen, und zwar aus begreiflichen Gründen, da der Wirtin auf diese Weise ein Nebenverdienst entging und sie außerdem für ihre Möbel fürchtete.

Von den 3208 Einzimmerwohnungen hatten 691 = 22% Badegelegenheit, während 1970 = 61% keine hatten und bei 17% der Fragebogen eine Angabe hierüber fehlte. Von sämtlichen besetzten Mietwohnungen Leipzigs hatten 12,5%, von den Wohnungen in den Stadtbezirken Alt-Leipzigs, in denen die Studenten hauptsächlich wohnen, hatten 22% der Mietwohnungen ein Badezimmer und 4,4% Badeeinrichtung.

Die Heizungsverhältnisse der Einzimmerwohnungen waren in 3061 Fällen (95%) befriedigend und in 133 Fällen (4%) als schlecht bezeichnet. Die unbefriedigenden Heizungsverhältnisse beziehen sich ausschließlich auf Ofenheizung. In alten Wohnungen ist zuweilen noch der alte Tonofen zu finden, der die Wärme ebensowenig hält wie der eiserne und im Gebrauch viel unwirtschaftlicher ist als der sogenannte Berliner (Kachel-) Ofen. Die Heizungsverhältnisse im Erdgeschoß waren begreiflicherweise etwas ungünstiger als die in den oberen Stockwerken. Daß die Heizungsverhältnisse im ersten Stockwerk günstiger erscheinen als im 2. und 3. Stockwerk, ist wohl daraus zu erklären, daß die Zahl der Zimmer mit ungenügender Ofenheizung (133) zu gering ist, als daß das Günstige oder Ungünstige einzelner Stockwerkslagen klar zum Ausdruck kommen könnte. Studentenwohnungen mit Zentralheizung (28 Fälle) befinden sich in allen Höhenlagen, am meisten aber relativ und absolut im 4. Stock. Das erklärt sich daraus, daß es sich hier meist um neuzeitliche, sogenannte herrschaftliche Häuser handelt, in denen Untervermietung selten und fast nur im obersten Stockwerk vorkommt. Nur in einem Falle war ein Gasofen vorhanden.

Als Beleuchtungsmittel waren vorhanden

Petroleum	in 2197	Einzimmerwohnungen	= 69%
Gas	496	" "	= 15%
Petroleum und Gas	418	" "	= 13%
elektrisches Licht	91	" "	= 3%

Die Zahl der Studentenwohnungen, die weder Gas noch elektrisches Licht haben, ist auffallend hoch. Wenn man aber bedenkt, daß von denjenigen Zimmern, die Gas oder elektrisches Licht haben, die wenigsten mit einer elektrischen Tischlampe oder einer Gas-Schreibtischlampe ausgestattet sind,

und daß zwar die Zimmerbeleuchtung wesentlich besser ist als bei Petroleumlicht, durchaus aber nicht immer die Beleuchtung des Arbeitsplatzes, so kann das Fehlen moderner Beleuchtungsarten nicht als erheblicher Übelstand bezeichnet werden, zumal im Frieden an Stelle der Petroleumlampe ja ohne Schwierigkeit die Spiritus-Glühlichtlampe treten konnte. Betrachtet man die Beleuchtungsverhältnisse sämtlicher Leipziger Mietwohnungen, so erscheinen diese etwas günstiger als die der studentischen Untermieterwohnungen. Von den besetzten Mietwohnungen in Alt-Leipzig haben Gasbeleuchtung 47%, elektrisches Licht 4%. Daß die Studentenwohnungen hinsichtlich dieses Teils der Wohnungsausstattung wesentlich ungünstiger gestaltet sind, als die Gesamtheit der Mietwohnungen, könnte auffallen nach dem, was über das Vorhandensein von Badeeinrichtungen festgestellt worden ist. Das erklärt sich aber daraus, daß die meisten Studentenwohnungen in älteren, einst herrschaftlichen Häusern liegen, deren einzige Luxusausstattung bei ihrer Erbauung die Badeeinrichtung war. Diese Wohnungen sind entweder vor der Einführung der Gasbeleuchtung und elektrischen Wohnungsbeleuchtung abgewohnt gewesen und zu Vermieterwohnungen geworden, oder sie sind eben infolge der Nichteinrichtung dieser neuzeitlichen Beleuchtungsmittel von den zahlungsfähigeren und anspruchsvolleren Mietern verlassen und zu Untermieterwohnungen geworden. Die Beleuchtungsverhältnisse der studentischen Einzimmerwohnungen erscheinen natürlich auch deshalb etwas ungünstiger als der Durchschnitt des entsprechenden Stadtbezirks, weil sich in den Vermieterwohnungen dieser Häuser die studentischen Untermieter zusammendrängen.

Anlaß zu zahlreichen Klagen der Studierenden waren von jeher die Abortverhältnisse. Nach den Ergebnissen der städtischen Wohnungszählung vom 1. Dezember 1910 hatten von 100 besetzten Mietwohnungen in

	Alt-Leipzig	Neu-Leipzig	Gesamt-Leipzig
Den Abort allein	77,5%	69,5%	71,9%
„ „ gemeinsam mit einer andern	22,5%	30,5%	28,1%
Innenklosett	33,5%	11,2%	18,1%
den Abort im Treppenhaus	60,6%	77,8%	72,5%
„ „ außerhalb des Hauses	5,9%	11,0%	9,4%
„ „ mit Wasserspülung	40,6%	18,0%	25,0%

Von den studentischen Einzimmerwohnungen hatten 1210 = 38% den Abort innerhalb, 1923 = 60% den Abort außerhalb der Wohnung und 1539 = 48% mit Wasserspülung, 1594 = 50% ohne Wasserspülung.

Am ungünstigsten waren die Verhältnisse nach der erwähnten städtischen Wohnungserhebung hinsichtlich der Lage des Aborts in der von Studenten am meisten bewohnten Südost- und inneren Südvorstadt. In der ersteren hatten nur 20,7% der Mietwohnungen Innenklosett und nicht weniger als 23,5% den Abort außerhalb des Hauses; für die innere Südvorstadt sind die entsprechenden Zahlen 23,8% und 4,9%. Die studentischen Einzimmerwohnungen weisen also wesentlich günstigere Verhältnisse auf als die Gesamtheit der Mietwohnungen und stehen weit über dem Durchschnitt in Alt-Leipzig. Die lebhaften Klagen der Studierenden beziehen sich keineswegs lediglich auf die Zimmer in den untersten Mietpreisklassen und zeigen, daß mit vielen der in nächster Nähe der Universität gelegenen Studentenwohnungen erhebliche Nachteile verbunden sind. In den übrigen Stadtbezirken Alt-Leipzigs, die weniger von Studenten bewohnt sind, liegen die Abortverhältnisse wesentlich günstiger als in den eigentlichen Studentenvierteln. Die Unzufriedenheit der Studierenden mit den Abortverhältnissen ist in zahlreichen Fällen auf den Erhebungsbogen zum Ausdruck gekommen. Neben den Klagen über das Fehlen des Innenklosetts wird besonders die fehlende Wasserspülung bemängelt, weil die Aborte trotz aller Sauberkeit vielfach nicht geruchlos gehalten werden können. Als besonders üble Einrichtung ist wiederholt die sogenannte Klapp-Pfanne ohne Wasserspülung erwähnt, die in der Tat den bescheidensten hygienischen Anforderungen nicht entspricht. In 178 Fällen ist überdies die Reinhaltung des Aborts als „schlecht“ bezeichnet worden. Es ist also zu verstehen, daß diese Verhältnisse in schärfsten Ausdrücken von den Studierenden getadelt worden sind. Ein Studierender schreibt, es müsse befremden, daß eine Kulturstadt wie Leipzig in dieser Hinsicht sogar hinter osteuropäischen Großstädten zurückgeblieben sei. Wiederholt wird auf die günstigeren sanitären Einrichtungen in anderen Städten verwiesen und auf den unhygienischen Zustand der Aborteinrichtungen in der Universität selbst verwiesen. Hier seien nur einige Äußerungen wiedergegeben. Erhebungsbogen Nr. 342: „Abort und Badegelegenheit sind im Vergleich zu anderen Städten (Dresden, Hannover, Marburg) häßlich. Am meisten ließen diese Verhältnisse in der Universität selbst zu wünschen übrig.“ Nr. 396: „Es war mir trotz häufiger Bemühungen in 2 Semestern nicht möglich, in der Nähe der Universität eine Wohnung zu finden, die meinen von Hamburg, Marburg und München aus gewohnten sanitären Anforderungen in bezug auf Abort und Badeeinrichtung auch nur im entferntesten entspricht. Die bitterste Enttäuschung in dieser Hinsicht habe ich allerdings in der Universität selbst erlebt.“ Auch über die Zustände in der Universitätsbibliothek sind

von Studierenden Klagen laut geworden, die sich auf die mangelhafte Instandhaltung der Aborteinrichtungen beziehen.

Demgegenüber erscheint es auffällig, daß die Klagen über Geruchsbelästigung nicht so zahlreich sind, wie man angesichts der eben geschilderten Verhältnisse vermuten könnte. Nur in 54 Fällen, das sind 1,5% der Einzimmerwohnungen, ist über Geruchsbelästigung geklagt worden. Das ist wohl daraus zu erklären, daß die Frage über Geruchsbelästigung sich lediglich auf das Zimmer selbst, nicht aber auf die Vermieterwohnung bezieht. Die ungesunde dumpfe Luft, die man in manchen Studentenwohnungen Alt-Leipzigs antrifft, ist auf mangelhafte Lüftung zurückzuführen. Es handelt sich hierbei nicht nur um Küchengeräte, sondern auch um Geruchsbelästigungen, die von dem Hausgewerbe des Wohnungsinhabers ausgehen.

Die Sauberkeit der Einzimmerwohnung ist auf 27 Fragebogen (0,84%) als ungenügend angegeben.

Über Ungeziefer ist in 24 Fällen = 0,75% geklagt worden. Es kommt in allen Stockwerkslagen vor.

Überblickt man die Ergebnisse der bisherigen Betrachtungen, so ergibt sich, daß eine erhebliche Zahl von Studentenwohnungen Mängel aufwies, die sie zur Benutzung als Studentenwohnung oder als Untermieterwohnung überhaupt ungeeignet erscheinen lassen. Wenn man die Abortverhältnisse, die mangelhafte Mobiliarausstattung, das Fehlen von Kochgelegenheit und Badeeinrichtung ganz außer Betracht läßt, so ergeben sich insgesamt noch immer 1056 solche ungeeignete Studentenzimmer. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß es sich hierbei nicht um 1056 verschiedene Studentenwohnungen handelt, sondern daß in verschiedenen Zimmern mehrere dieser Mängel vereinigt sind. Die Zahl dieser Fälle aber ist nicht erheblich, und es bleiben immerhin rund 1000 Fälle übrig, also rund ein Drittel aller Einzimmerwohnungen, die mehr oder weniger ungeeignet für Studierende sind. Die Mängel waren, wie noch einmal zusammenfassend bemerkt sei, folgende:

1. Zugang durch andere bewohnte Räume	4 Fälle,
2. Belästigung durch Geräusch	406 " ,
3. Ungenügende Helligkeit	115 " ,
4. Schlechte Lüftbarkeit	29 " ,
5. Schlecht schließende Fenster	257 " ,
6. Feuchte Wände	7 " ,
7. Schlechte Öfen	133 " ,
8. Geruchsbelästigung	54 " ,
9. Unsauberkeit	27 " ,
10. Ungeziefer	24 " .

Es ist unbedingtes Erfordernis, daß solche Wohnungen vom studentischen Wohnungsmarkt ausgeschlossen werden. Voraussetzung ist freilich, daß statistische Erhebungen künftig so schnell wie möglich bearbeitet und ihre Ergebnisse der Wohnungsvermittlungsstelle dienstbar gemacht werden. Das war zur Zeit der Erhebung nicht möglich, da ein zuverlässig geleitetes Wohnungsamt überhaupt nicht bestand. Einer nachträglichen Verwendung der Ergebnisse stehen verschiedene Schwierigkeiten gegenüber. Zunächst sind seit Durchführung der Erhebung über 6 Jahre vergangen. Außerdem stößt die Feststellung der Wohnungen auf Schwierigkeiten, da der Name des Vermieters auf den Fragebogen überhaupt nicht vorgesehen war und der Stand des Vermieters, sowie Stockwerksangabe sehr häufig entweder ganz fehlen oder ungenügend und unzuverlässig ausgefüllt sind. Der einzige Weg, die Erhebungsbogen durch Feststellung des Namens und der Wohnung des Studierenden zu ermitteln, war ebenfalls nicht gangbar, da die am Erhebungsbogen befindlichen Namenszettel, die vor Beginn der ersten Bearbeitung im Jahre 1914 abgetrennt worden sind, und auf Grund deren eine genaue Feststellung der Wohnungen möglich gewesen wäre, nicht mehr vorhanden waren. Für künftige Erhebungen wird außerdem zu beachten sein, daß nicht bloß die isolierten Studentenzimmer, sondern die Vermieterwohnungen untersucht werden.

Nach der Beschaffenheit der Studentenwohnungen in geschmacklicher Beziehung ist auf dem Erhebungsbogen nicht gefragt worden. Diese Frage würde sich auch kaum für eine statistische Erhebung eignen. Die Verhältnisse liegen in Leipzig nicht besser oder schlechter als in anderen Großstädten. Nur in kleinen Universitätsstädten, in die die großstädtische Warenhaus- und Bazar-Unkultur noch wenig eingedrungen ist, sind die geschmacklosen Buden in der Minderheit. Eine Ausnahme machen auch die Studentinnenwohnungen aus den schon erwähnten Gründen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Besserung herbeizuführen, ist äußerst schwierig. Sie läßt sich auch nur durch eifriges Mitwirken der Studentenschaft erreichen, wie das Beispiel der Studentinnen zeigt. Ausführliche Erörterungen und Ratschläge enthält die studentische Wohnungsliteratur, so daß hierauf an dieser Stelle nicht mehr eingegangen werden kann, wenn nicht oft Gesagtes wiederholt werden soll. Auf den Erhebungsbogen ist nur in wenigen Fällen über geschmacklose Zimmereinrichtung und Zimmer-„Schmuck“ geklagt worden. Ebenso wird ganz vereinzelt die Abwesenheit jedwelcher „Hausgreuel“ lobend erwähnt und bemerkt, daß es gestattet sei, das Zimmer nach dem Geschmack des Inhabers zu verändern. Aus dem Erhebungsmaterial, das in anderen

ungefragten Dingen wertvolle Aufschlüsse gibt, kann man jedenfalls nicht den Eindruck gewinnen, daß der Student unter diesen Zuständen besonders leidet. Es ist möglich, daß ein erheblicher Teil der Studentenschaft diese Dinge nicht so sehr empfindet, wie in der studentischen Wohnungsliteratur behauptet wird. Viele werden sich der geschmacklosen Umgebung erst durch diese studentischen Bestrebungen bewußt geworden sein. Denn das darf nicht vergessen werden, daß ein erheblicher Teil der Studentenschaft aus Bevölkerungskreisen kommt, die den Vermieterschichten sozial sehr nahe stehen. Unrichtig ist es jedenfalls, die viel verbreitete Budenflucht in der Hauptsache auf die geschmacklose Bude abzuwälzen. Wer den ernststen Willen zur Arbeit hat, wird sich durch ein paar Papierfächer, Nippsachen oder eine „Plüschgarnitur“ nicht von der Arbeit abhalten lassen. Allzuviel wird man sich von der geschmackvollen Bude, die natürlich nach wie vor das zu erstrebende Ziel bleiben muß, für die Hebung der studentischen Wohnsitten nicht versprechen dürfen.

10. Größe und Preis der Einzimmerwohnungen.

Der Mietpreis nach Lage und Art der Studentenwohnungen ist auf Tafel 2 angegeben. Zweidrittel aller Zimmer (68%) kosten 21 bis 30 *M.*, 13% der Einzimmerwohnungen weniger als 21 *M.* und 19% mehr als 30 *M.* monatlich. Wenn man bedenkt, daß hierbei die Preise für Frühkaffee und Bedienung eingerechnet sind, so muß anerkannt werden, daß ein durchschnittlicher Preis von etwa 25 *M.* nicht zu hoch ist. Nach der städtischen Wohnungsstatistik betrug im Jahre 1910 der durchschnittliche Mietpreis eines heizbaren Zimmers in den Stadtbezirken Alt-Leipzigs 206 *M.* Da die Studentenwohnung nicht mehr als 10 Monate im Jahre besetzt ist, so würde der Vermieter bei einem monatlichen Mietertrag von 20 *M.* gerade die Wohnungsmiete für das Zimmer herauswirtschaften, wobei er noch keine Vergütung für Frühkaffee, Bedienung und Abnutzung des Mobiliars erhält. Dabei handelt es sich bei den Wohnungen in den unteren Mietpreislagen durchaus nicht ausschließlich um besonders kleine Räume. Tatsache ist zweifellos, das ergibt sich aus dem Erhebungsmaterial, daß ein Teil der Vermieter die Untervermietung nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten betreibt, sei es, daß er sich bewußt darüber hinwegsetzt, was sich aus dem Erhebungsmaterial ebenfalls in manchen Fällen erkennen läßt, sei es, daß er sich über den Wert des Geleisteten selbst nicht im klaren ist oder infolge der für ihn ungünstigen Lage des studentischen Wohnungsmarktes unter dem Selbst-

kostenpreis vermietet. Das trifft vor allen Dingen für die Kreise zu, die zwar durch Untervermietung einen Teil der Wohnungsmiete aufbringen wollen, aber wegen ihres Unterhalts nicht lediglich auf Untervermietung angewiesen sind und diese nicht gewerbsmäßig betreiben. Allerdings ist diese für die studentischen Mieter günstige Lage des Wohnungsmarktes vor dem Kriege auch dadurch ermöglicht, daß die Vermieter durch Meßvermietung diesen Verlust wieder gut machen können. Dies trifft aber doch wohl nur bei den Studentenwohnungen in den mittleren und oberen Preislagen zu, während die bescheidensten Studentenwohnungen in den untersten Mietpreislagen hierfür weniger in Frage kommen. Außerdem ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß die meisten Studentenwohnungen in der Südostvorstadt und in der inneren Südvorstadt liegen, in denen der durchschnittliche Mietpreis eines heizbaren Zimmers nach der städtischen Wohnungsstatistik immerhin wesentlich niedriger war, als der durchschnittliche Mietpreis für Alt-Leipzig. Er betrug nämlich in den erwähnten Stadtbezirken nur 185 und 187 *M.* Die höchsten durchschnittlichen Mietpreise für ein heizbares Zimmer betragen in der inneren und der äußeren Westvorstadt rund 222 und 274 *M.* Das spiegelt sich auch in Tafel 2 wieder. Hier befinden sich relativ und absolut die meisten Einzimmer-Studentenwohnungen im Preise von 45 *M.* aufwärts, obwohl auf die beiden Stadtbezirke nur rund 7% aller Studentenwohnungen innerhalb und außerhalb Leipzigs entfielen. Wie die nachfolgende Aufstellung zeigt, waren die Wohnungen in den untersten Preislagen in Neu-Leipzig verhältnismäßig zahlreicher vertreten als in Alt-Leipzig. Es entfielen von 100 Studenten-Einzimmerwohnungen in der

Mietpreisstufe	auf Alt-Leipzig	auf Neu-Leipzig	auf Gesamt-Leipzig
bis 15 <i>M.</i>	0,34%	1,45%	0,51%
von 16 bis 20 <i>M.</i>	11,28%	19,25%	12,51%
„ 21 „ 25 „	33,35%	43,69%	34,94%
„ 26 „ 30 „	33,00%	27,95%	32,22%
„ 31 „ 35 „	12,88%	4,56%	11,58%
„ 36 „ 40 „	5,05%	2,48%	4,65%
„ 41 „ 45 „	1,94%	0,41%	1,70%
„ 46 „ 50 „	0,91%	0,21%	0,80%
„ 51 „ 60 „	0,68%	—	0,58%
„ 61 „ 75 „	0,15%	—	0,13%
„ 76 <i>M.</i> und mehr	0,04%	—	0,30%
unbekannt	0,38%	—	0,35%

Durch die auf Tafel 2 unter 2 bis 6 vorgenommene Gliederung der Studentenwohnungen in Zweizimmerwohnungen, Pensionswohnungen, Studentinnenwohnungen, Wohnungsgemeinschaften und außerhalb Leipzigs gelegene Wohnungen weichen die Zahlen um ein Geringes von den in Tafel 1 mitgeteilten ab.

Bevor auf diese Arten der Studentenwohnungen aber näher eingegangen wird, sollen die Einzimmerwohnungen näher untersucht werden. Sie sind auf Tafel 4ff. statistisch dargestellt und zwar ohne die oben erwähnte Gliederung, also einschließlich der einzimmerigen Studentinnenwohnungen und Wohnungsgemeinschaften sowie der außerhalb Leipzigs gelegenen Einzimmerwohnungen.

Auf Tafel 4 ist der Wohnungspreis und die Entfernung von der Universität in Beziehung gesetzt. Es zeigt sich, daß von den Wohnungen in den unteren drei Mietpreisstufen (bis zu 30 *M*) eine größere Zahl auf die weiteren Entfernungen von Universität, Institut usw. entfällt als in den höheren Mietpreisstufen. Hier kommt die Tatsache der größeren Billigkeit der Wohnungen in den Vororten Neu-Leipzigs zum Ausdruck. Im übrigen kann aber nicht gesagt werden, daß die größere und geringere Entfernung von der Universität im Mietpreis zum Ausdruck kommt. Das erklärt sich schon daraus, daß 88% aller Studentenwohnungen in Alt-Leipzig und Reudnitz, also in der Nähe der Universität und ihrer Institute, liegen. Die einzelnen Mietpreisstufen sind ziemlich gleichmäßig in den verschiedenen Entfernungsstufen vertreten.

Von 100 Studentenwohnungen entfielen auf die ersten vier

Mietpreisstufen	Entfernungsstufen	
bis 20 <i>M</i> : 13	bis 5 Min. : 16	Studentenwohnungen
über 20—25 <i>M</i> : 34	über 5—10 Min. : 29	"
" 25—30 " : 32	" 10—15 " : 30	"
" 30—35 " : 11	" 15—20 " : 14	"

Über Studium, Lage und Preis geben Tafel 5 und 6 Auskunft. Von den Inhabern der 3208 Einzimmerwohnungen gehörten

418 = 13% zur theologischen Fakultät,
 474 = 15% zur juristischen Fakultät,
 631 = 19% zur medizinischen Fakultät,
 1674 = 52% zur philosophischen Fakultät.

In 10 Fällen fehlte die Angabe des Studiums.

Von 100 Studierenden der einzelnen Fakultäten entfielen auf die einzelnen Mietpreisstufen:

Monatlicher Mietpreis	theol.	jur.	med.	phil.	Studierende überhaupt
bis 20 <i>M</i>	17,94	6,33	12,20	14,76	13,47
über 20—25 <i>M</i>	50,24	22,79	29,48	34,89	34,01
„ 25—30 „	24,64	34,18	35,82	32,56	32,39
„ 30—35 „	6,22	17,72	15,69	10,15	11,81
„ 35—40 „	0,96	10,13	4,91	4,42	4,96
„ 40—60 „	—	8,01	1,90	2,92	3,08
„ 60 „	—	0,84	—	0,30	0,28
Zusammen	100	100	100	100	100

Die Übersicht zeigt, daß die 1674 Angehörigen der philosophischen Fakultät das Gesamtbild bestimmen. Die Theologen waren in den untersten beiden Mietpreisstufen am stärksten, in den folgenden höheren Stufen am schwächsten vertreten. Unter den Theologen befinden sich, wie allgemein angenommen wird, verhältnismäßig die meisten minderbemittelten Studierenden. Das kommt im Wohnungsaufwand deutlich zum Ausdruck. Die Zahl der Angehörigen der philosophischen Fakultät ist ganz anders zusammengesetzt. Ein verhältnismäßig großer Prozentsatz gehört zur untersten Mietpreisstufe. Die mittleren Stufen von 20 bis 30 *M* sind ziemlich gleichmäßig besetzt, und zwar schwächer als bei den Theologen, aber stärker als bei Medizinern und Juristen. Dagegen sind die obersten beiden Mietpreisstufen sogar stärker besetzt als bei den Medizinern. Das medizinische Studium gilt als das teuerste, und das prägt sich auch in der Zusammensetzung der Medizinstudierenden aus, die selten aus den unbemittelten Schichten kommen. Die beiden unteren Mietpreisstufen sind schwächer, die folgenden oberen stärker besetzt als bei den stud. phil. In wesentlichem Abstand folgen die Juristen. Hier ist die unterste Stufe ganz schwach besetzt, während die oberen Stufen wesentlich stärker besetzt sind als bei sämtlichen anderen Fakultäten. Das juristische Studium gilt als das vornehmste, wahrscheinlich deshalb, weil die Berufsvorbereitung von allen Berufen mit akademischer Vorbildung am längsten währt, und weil das materielle Ergebnis im Durchschnitt am kläglichsten ist, so daß Unbemittelte diesem Berufe in der Regel fernbleiben. Wie Tafel 6 und die folgende Übersicht zeigen, ergibt sich ein entsprechendes Bild, wenn man die Verteilung der Studierenden auf die einzelnen Stockwerke untersucht:

Stockwerk	Fakultät			
	theol.	jur.	med.	phil.
Erdgeschoß . . .	6,22	8,44	11,73	10,63
1. Stock . . .	17,47	31,65	28,53	23,28
2. „ . . .	27,51	31,01	33,28	28,96
3. „ . . .	35,17	23,84	21,55	27,40
4. „ . . .	13,63	5,06	4,91	9,73
Zusammen	100	100	100	100

Die Erdgeschoßwohnungen sind besonders beliebt bei Medizinern und Philosophen. Am wenigsten verlangt sie der Theolog. Je höher das Stockwerk, desto zahlreicher werden die Theologen. Im dritten und vierten Stock sind sie verhältnismäßig am stärksten vertreten. Die umgekehrte Tendenz zeigt sich bei den Juristen. Diese wohnen am zahlreichsten im ersten Stockwerk. Je höher das Stockwerk, desto weniger werden die Juristen. Die Mediziner und Philosophen sind dagegen am zahlreichsten im 2. Stock vertreten. Der „Vorzug“ der Mediziner vor den Philosophen zeigt sich darin, daß bei den Medizinern vom zweiten zum dritten Stock eine beträchtliche Abnahme zu konstatieren ist, während bei den Philosophen der Übergang ganz allmählich und auch das vierte Stockwerk ziemlich stark besetzt ist. Auch hier ergibt sich, daß unmittelbare Zusammenhänge zwischen sozialer Lage des Studenten und Fakultät einerseits und Stockwerkshöhe und Mietpreis andererseits bestehen. Das beweist die folgende Übersicht (vgl. hierzu Tafel 7).

Von 100 Studierenden wohnten im

Monatlicher Mietpreis	Erdgeschoß	1. Stockwerk	2. Stockwerk	3. Stockwerk	4. Stockwerk	Überhaupt
bis 20 M	7,80	7,73	10,95	12,33	39,10	12,47
über 20—25 M	27,42	27,77	29,30	67,62	42,56	32,03
„ 25—30 „	28,76	31,80	33,91	30,88	12,80	30,30
„ 30—35 „	12,90	15,45	12,68	9,90	1,38	11,74
„ 35—40 „	9,68	6,72	5,28	3,06	3,12	5,33
„ 40—60 „	8,87	7,84	6,34	5,90	1,04	6,43
„ 60 „	4,57	2,69	1,54	0,31	—	1,70
Zusammen	100	100	100	100	100	100

Die billigeren Wohnungen liegen also vorzugsweise in den oberen, die höher bezahlten in den mittleren und unteren Stockwerken. Ganz klar kommt diese Tendenz infolge der geringen Zahl der Fälle nicht zur Erscheinung.

Über die räumlichen Anforderungen, die an studentische Untermieterwohnungen zu stellen sind, bemerkt Prof. Dr. J. Kaup-München in dem Bericht über die Konferenz über studentisches Wohnungswesen 1913 (S. 38), Anhaltspunkte für überfüllte Wohnungen seien für Studentenbuden nicht maßgebend, wie für die Wohnungserhebung in München ein Mindestluft-raum von 10 oder 15 m³ für die Person mit Einrechnung der Kinder. Auch können die Anforderungen für Ledigenheime mit 25 m³ bei 8 m² Bodenfläche oder für Kasernen mit 17 m³ für die Person nicht genügen, da diese Räume nur Schlafräume, nicht Wohnräume seien. Kaup fordert einen Mindestluft-raum von 30 m³ bei 10 m² Bodenfläche. Als Mittelgröße betrachtet er einen Luft-raum von 50 m³. Über die Bodenfläche der Leipziger Studentenwohnung unterrichtet Tafel 8. Nach dem eben Gesagten lassen sich die Einzimmerwohnungen in folgender Weise gliedern. Auf 100 Wohnungen entfielen bei einer

Bodenfläche bis	7,5 m ²	0,25	Wohnungen	(ungenügend = 0,25 %)
"	" 10 "	1,63	"	} (klein = 16,32 %)
"	" 12,5 "	4,94	"	
"	" 15 "	9,75	"	
"	" 17,5 "	13,84	"	} (geräumig = 64,66 %)
"	" 20 "	21,00	"	
"	" 22,5 "	15,16	"	
"	" 25 "	14,66	"	
"	" 27,5 "	5,72	"	
"	" 30 "	5,50	"	} (groß = 18,77 %)
"	" 35 "	4,13	"	
"	" 40 "	1,53	"	
"	" 45 "	0,87	"	
"	" 50 "	0,68	"	
"	über 50 "	0,34	"	

Eine völlig ungenügende Bodenfläche bis zu 7,5 m² haben insgesamt 8 Räume = 0,25 %, während fast $\frac{2}{3}$ aller Einzimmer-Studentenwohnungen als geräumig und je $\frac{1}{6}$ als klein und als groß bezeichnet werden kann. Diese Verhältnisse können als befriedigend angesehen werden. Die Wohnungen mit ungenügender Bodenfläche gehören nach Tafel 9 zu den ersten drei Mietpreisstufen (bis 30 M). Damit ist zugleich gesagt, daß es nicht die wirtschaftlich Schwächsten unter den Studierenden sind, deren Wohnungen in dieser Hinsicht auch den bescheidensten Anforderungen nicht genügten. Man konnte für dasselbe Geld und zum Teil wesentlich billiger ein geräumiges,

ja ein großes Zimmer haben, wie sich aus Tafel 9 ergibt. Allerdings steigt mit dem Wohnungsmietpreis auch die Größe der Zimmer, aber die Grenzen sind fließend. In den unteren Mietpreisstufen finden sich Zimmer bis in die letzten Größenklassen, nur mit dem Unterschied, daß diese vorzugsweise in den oberen Stockwerken liegen, während sie bei höherem Mietpreise in den mittleren und unteren Stockwerken gelegen sind. Der Preis richtet sich eben nicht nur nach der Größe, sondern auch nach der Stockwerkslage und, worauf früher schon hingewiesen wurde, nach dem Stadtviertel. Dies kommt in den erwähnten Tafeln (8 und 9) aber ebensowenig zum Ausdruck, wie die Ausstattung der Zimmer, die statistisch nicht zu erfassen ist. Von den 430 Zimmern im Mietpreise bis zu 20 *M* waren 3 ungenügend, 182 klein, 210 geräumig, 35 groß. In der folgenden Mietpreisstufe (20 bis 25 *M*) waren von 1091 Zimmern 2 ungenügend, 202 klein, 737 geräumig, 150 groß. In den höheren Mietpreisstufen verschiebt sich das Bild entsprechend. Aus Tafel 8 ist ersichtlich, daß die 8 ungenügend großen Zimmer im 2. bis 4. Stockwerk liegen. Die größeren Zimmer liegen im 1. bis 3. Stockwerk.

Der durchschnittliche Mietpreis für einen Quadratmeter Bodenfläche kostete in einzimmerigen Studentenwohnungen 129,4 *ſ*. (Vgl. Tafel 10.) In der untersten Mietpreisstufe kostet er 109,5 *ſ* und steigt regelmäßig mit dem Mietpreis auf 198 *ſ* in der höchsten Mietpreisstufe. In der untersten Zimmergröße kostet der Quadratmeter durchschnittlich 338 *ſ* und sinkt in der obersten Zimmergröße auf 55,8 *ſ* im Durchschnitt. Denn mit der zunehmenden Zimmergröße sinkt, innerhalb der gleichen Mietpreisstufe oder im Gesamtdurchschnitt, der Preis für den Quadratmeter Bodenfläche, während er mit zunehmendem Mietpreis, innerhalb derselben Größenklasse oder im Gesamtdurchschnitt, steigt. Der billigste monatliche Durchschnittspreis für den Quadratmeter Bodenfläche der Einzimmer-Studentenwohnung betrug in der letzten Größenklasse (über 50 m²) und der zweiten Mietpreisstufe (20 bis 25 *M*) 40 *ſ*, der höchste Mietpreis dagegen 406 *ſ* in der ersten (niedrigsten) Größenklasse (bis 7,5 m²) und in der dritten Mietpreisstufe (25 bis 30 *M*).

Der durchschnittliche Preis eines Quadratmeters Fläche beträgt (nach Tafel 11) im

1. Stock	137,5 <i>ſ</i> ,
Erdgeschoß	136,8 „,
2. Stock	132,0 „,
3. „	127,6 „,
4. „	106,5 „,
im Gesamtdurchschnitt	129,4 „.

Die Größe der durchschnittlichen Bodenfläche schwankt in den einzelnen Stockwerken zwischen 20,55 und 21,75 m² und betrug im Gesamtdurchschnitt 21 m². Innerhalb der einzelnen Stockwerke zeigt sich, daß die Durchschnittsfläche der Zimmer mit dem Mietpreis ziemlich regelmäßig zunimmt.

Die Übersichten 12 bis 15 über den Luftraum geben ein entsprechendes Bild von den einzimmerigen Studentenwohnungen. Völlig stimmt es mit dem eben gegebenen Überblick nicht überein, da ja neben der Bodenfläche der Zimmer noch die Höhe in Betracht kommt, die nach Alter und Bauweise der Stadtbezirke verschieden ist. Immerhin würden diese Abweichungen minimal sein, wenn nicht die einmal in den vorliegenden Übersichten gewählte Einteilung der Wohnungen nach der Größe des Luftraumes gegeben gewesen wäre. Es entfielen auf 100 Einzimmerwohnungen mit einem

Luftraum bis	20 m ³	0,41	Wohnungen	(ungenügend = 0,41 %)
„	30 „	1,44	„	} (klein = 20,47 %)
„	40 „	5,56	„	
„	50 „	13,47	„	
„	60 „	21,94	„	} (geräumig = 57,63 %)
„	70 „	19,78	„	
„	80 „	15,91	„	
„	90 „	10,66	„	
„	100 „	3,91	„	} (groß = 21,49 %)
„	125 „	4,78	„	
„	150 „	1,65	„	
„	175 „	0,34	„	
„	200 „	0,12	„	
„	über 200 „	0,03	„	

Auch nach dieser Gliederung der Wohnungen waren weniger als 1/2% ungenügend groß. Selbst wenn man wie Kaup noch die folgende Größenklasse (bis 30 m³) als ungenügende Wohnungsgröße ansieht, so sind nach Bodenfläche wie nach Luftraum noch immer weniger als 2% der Wohnungen ungenügend groß. Dieses Ergebnis kann als günstig bezeichnet werden, zumal diese Wohnungen bis in die 5. Mietpreisstufe (über 35 bis 40 M) vorkommen und, wie oben gezeigt, nicht aus wirtschaftlichen Gründen gewählt werden mußten. Die Verteilung der Wohnungsgrößen in der untersten Mietpreisstufe (Tafel 14) zeigt deutlich, daß bei der Lage des studentischen Wohnungsmarktes vor dem Kriege kein Studierender darauf angewiesen war,

eine Wohnung von ungenügendem Luftraum zu beziehen. Hier fehlte es entweder an genügendem Überblick über den Wohnungsmarkt oder an Kenntnis der hygienischen Grundforderungen. Bei den höheren Mietpreisstufen von 35 *M* an aufwärts fehlen die kleinen Wohnungen bis 40 m³ Luftraum fast vollständig; die Wohnungen bis 50 m³ Luftraum sind ganz schwach vertreten, so daß zu höherem Mietpreise im wesentlichen geräumige und große Wohnungen vermietet worden sind. Über die Verteilung der verschiedenen Wohnungsgrößen auf die einzelnen Stockwerke und Preisstufen (Tafel 13 und 14) gilt im wesentlichen das für Tafel 8 und 9 Gesagte.

Für einen Kubikmeter Luftraum betrug im Gesamtdurchschnitt der monatliche Mietpreis 41,1 *S* (Tafel 15). Er steigt von 35,9 *S* in der untersten Mietpreisstufe auf 66,7 *S* in der obersten. Der Kubikmeter Luftraum ist im Gesamtdurchschnitt am teuersten in der untersten Größenklasse (117 *S*) und fällt in der obersten auf 11,9 *S*. Dies ist überhaupt der billigste Durchschnittspreis für den Kubikmeter Luftraum. Der höchste Durchschnittspreis beträgt 140 *S* und gehört der niedersten Größenklasse und der Mietpreisstufe über 25 bis 30 *M* an.*)

Der durchschnittliche Preis eines Kubikmeters Luftraum kostet (vgl. Tafel 12) im

Erdgeschoß	42,6 <i>S</i> ,
1. Stock	42,8 „
2. „	41,7 „
3. „	40,0 „
4. „	35,7 „
im Gesamtdurchschnitt . .	41,1 „

Die Reihenfolge ist also dieselbe wie bei der Berechnung des durchschnittlichen monatlichen Mietpreises nach dem Quadratmeter.

Der durchschnittliche Luftraum (Tafel 12) der einzimmerigen Studentenwohnung betrug 66,7 m³. Er war am geringsten im 4. Stock mit 63,8 m³ und am höchsten im Erdgeschoß mit 68 m³. Abgesehen von kleinen Unregelmäßigkeiten zeigt sich auch hier, daß der durchschnittliche Luftraum der Zimmer mit dem durchschnittlichen Preis für den Kubikmeter Luftraum zunimmt. Eine Abweichung ergibt sich nur im 4. Stock infolge der geringen Zahl der Fälle in den oberen Mietpreisstufen.

*) Außerdem findet er sich einmal in der obersten Mietpreisstufe.

11. Preise für Heizung und Beleuchtung.

Die Preise für Heizung und Beleuchtung zeigen so wesentliche Verschiedenheiten, daß man ihnen, zum Teil wenigstens, ohne weiteres ansieht, wo die gewissenhafte Berechnung aufhört und die Übervorteilung beginnt. Über diese wird von seiten der Studenten nicht ohne Ursache geklagt. Da nach Leipziger Ortsgebrauch im Wohnungsmietpreis der Preis für Bedienung enthalten oder im anderen Falle besonders berechnet ist, könnte der Untermieter verlangen, daß er für Heizung und Beleuchtung nur die dem Vermieter entstehenden Auslagen zu erstatten hat, um so mehr, als die Abnutzung von Öfen und Beleuchtungskörpern bereits im Mietpreis enthalten ist. Ein erheblicher Teil der Vermieter hat sich daran gewöhnt, sich aus Heizung und Beleuchtung eine kleine Nebeneinnahme zu verschaffen, also den Preis des Zimmers indirekt zu erhöhen. Die Kosten für Heizung und Beleuchtung lassen sich allerdings fast ebenso schwer genau feststellen, wie die für das möblierte Zimmer selbst. Bei einer genauen Berechnung der Kosten, Abnutzung von Mobiliar und Wäsche sowie der Anrechnung der eigenen Arbeitskraft für Instandhaltung des Zimmers würden wahrscheinlich zahlreiche Vermieter zu dem Ergebnis kommen, daß sie nicht auf ihre Kosten kommen, also zu billig vermietet haben. Bei der unwirtschaftlichen Art der Preisberechnung für zahlreiche möblierte Zimmer fehlt zwar das klare Bewußtsein, aber keineswegs das unbestimmte Gefühl, daß der Wohnungsmietpreis einen Aufschlag trägt. Aber auch ohne diese Tatsachen ist es menschlich begreiflich, daß der Vermieter an der mit besonderen Arbeitsleistungen für ihn verbundenen Heizung und Beleuchtung eher etwas verdienen als zusetzen will. Eine objektive Berechnung der Auslagen ist nicht immer möglich, also wird es mit der Preisbemessung nicht immer besonders genau genommen. Bei den 3197 Einzimmer-Studentenwohnungen wurde die Heizung in nicht weniger als 2885 Fällen täglich, wöchentlich oder monatlich berechnet. Fast allgemein üblich war die tägliche Berechnung (2772 Fälle). Die Heizung kostete täglich

bis zu 10	₰	in	97	Einzimmerwohnungen,
11 bis 15	"	"	284	"
16 " 20	"	"	896	"
21 " 25	"	"	1119	"
26 " 30	"	"	348	"
31 " 35	"	"	15	"
36 " 60	"	"	13	"

Die Preisunterschiede sind ganz beträchtlich, zumal es sich hier nur um Einzimmerwohnungen handelt. Bei den ganz niedrigen Preisen bis zu 15 \mathcal{S} wird man annehmen können, daß der Vermieter nur dort auf seine Kosten gekommen ist, wo es sich um Zimmer kleinster Ausmessung handelt. Freilich lehrt die Erfahrung, daß in solchen Fällen der Preis nur scheinbar so gering ist. Es kommt nämlich vor, daß der Vermieter bei größerer Kälte eine zweimalige Heizung vornimmt und berechnet. Die wöchentliche Berechnung der Heizung kommt nur in 9 Fällen vor und schwankt zwischen 0,60 \mathcal{M} und 1,20 \mathcal{M} . Häufiger ist die monatliche Berechnung, die in 104 Einzimmerwohnungen festgestellt wurde. Sie kostete

	1,50 \mathcal{M}	bis	3 \mathcal{M}	in	29	Einzimmerwohnungen,
über	3	"	"	6	"	"
"	6	"	"	9	"	"
					55	"
					20	"

„Nach dem Verbrauch“ berechneten die Vermieter in 110 Fällen die Kosten für Heizung, während 17 Studenten für Brennmaterial selbst sorgten. In 39 Fällen waren die Heizungskosten bereits in der Zimmermiete enthalten. Wenigstens in einem Teil dieser Fälle handelt es sich um Wohnungen mit Zentralheizung. 146 Bogen enthielten keinerlei Angaben über die Kosten der Heizung. Übermäßig hoch wird man die Kosten für Heizung nur in den Fällen finden können, in denen sie täglich mit mehr als 30 \mathcal{S} berechnet sind, also in 28 Fällen. Im übrigen läßt sich nur aus den erheblichen Unterschieden im Preis darauf schließen, daß die Bemessung der Kosten teilweise zu reichlich ist.

Noch vielseitiger war die Berechnung der Kosten für Beleuchtung.

Das gilt in besonderem Maße von der Berechnung der Petroleumbeleuchtung. Es wurde berechnet

für eine Lampe zu füllen					
	7	bis	9 \mathcal{S}	in	3 Fällen,
	10	"	15	"	91
	16	"	20	"	196
	21	"	25	"	201
	26	"	30	"	76
	31	"	40	"	14

Vor dem Kriege kostete ein Liter Petroleum 18 bis 22 \mathcal{S} . Eine Lampe faßt in der Regel $\frac{1}{2}$ bis 1 Liter. Wahrscheinlich ist auch hier in einer Anzahl von Fällen der Vermieter zu ungünstig weggekommen. Immerhin läßt die Zusammenstellung erkennen, daß die große Mehrzahl der Vermieter

gewissenhaft bei der Preisbemessung verfährt. Das wird auch bestätigt durch die Preisforderungen für die verschiedenen Beleuchtungsmittel bei Berechnung nach der Brennzeit.

Es wurde gefordert für

	Petroleum	Zahl der Fälle	Gas	Zahl der Fälle	Elektrisches Licht	Zahl der Fälle
Stündlich	1 bis 4 ₰	8	2 bis 5 ₰	30	bis 3 ₰	1
			6 „ 10 „	3		
Täglich	3 „ 10 „	13	10 „ 20 „	16	„ 15 „	1
	11 „ 35 „	2				
Wöchentlich	20 „ 70 „	11	„ 80 „	1	—	—
	71 „ 120 „	2				
Monatlich	30 „ 100 „	280	75 „ 200 „	127	100 „ 200 „	24
	101 „ 200 „	422	201 „ 300 „	186	201 „ 300 „	26
	201 „ 400 „	205	301 „ 400 „	41	301 „ 700 „	8
	401 „ 700 „	10	über 400 „	13		

Am häufigsten war die monatliche Berechnung. Die Preisunterschiede sind hier ganz beträchtlich. Daß sie nicht allein auf den verschiedenen Verbrauch zurückzuführen sein werden, zeigen die großen Unterschiede bei der Berechnung des stündlichen Verbrauchs, der im Durchschnitt aller Beleuchtungsarten vor dem Kriege schätzungsweise etwa 2 ₰ betragen hat, während nach der obigen Übersicht bis zu 10 ₰ verlangt und bezahlt worden ist. Die täglich gezahlten Preise entsprechen Brennzeiten bis zu 10 Stunden und darüber und sind teilweise wohl zu hoch bemessen. Die Spannung der monatlichen Beleuchtungspreise für Petroleum von 30 bis 700 ₰ kann ebenfalls nicht ausschließlich aus dem verschiedenen Verbrauch erklärt werden. „Nach dem Verbrauch“, also ohne Vereinbarung eines bestimmten Preises, bezahlten 565 Studenten die Petroleumbeleuchtung, 33 die Gasbeleuchtung und 6 die elektrische Beleuchtung. Eigenes Petroleum hielten sich 18 Studenten, die gleiche Zahl hatte Spiritusglühlicht als Beleuchtungsmittel. In 546 Fällen fehlten die Preisangaben.

12. Kündigungsfrist und sonstige vertragsmäßige Vereinbarungen.

Die gesetzliche monatliche Kündigungsfrist ist am häufigsten. In 1347 Fällen ist 14tägige Kündigungsfrist angegeben worden; wahrscheinlich ist

damit die gesetzliche gemeint. Die achttägige Kündigungsfrist kam nur 3mal, die tägliche 2mal vor. Auch die semesterweise Kündigung, wie sie sonst nur in Süddeutschland besteht, wurde in 12 Fällen ermittelt. Von den übrigen 148 Einzimmerwohnungen fehlten nähere Angaben.

Die Frage, ob es gestattet ist, am Anfang und Ende des Semesters tageweise zu bezahlen, ist von den Inhabern der Einzimmerwohnungen in 1819 Fällen mit ja, in 766 Fällen mit nein beantwortet worden. Dieses Ergebnis kann nicht viel besagen, weil die Fragestellung den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht wird. Vor dem Kriege, also in Zeiten genügenden Wohnungsangebots, wurde zu Beginn des Semesters die tageweise Bezahlung, um die Vermietung nicht zu erschweren, zugelassen und am Schlusse des Semesters, wenn es sich nicht um ganz wenige Tage handelte, abgelehnt und zum mindesten der halbe monatliche Mietpreis gefordert. Vielfach wurde diese Frage überhaupt nicht praktisch, weil der Student bestrebt war, seine Ankunft oder Abreise so einzurichten, daß eine tageweise Bezahlung nicht in Frage kam.

Die Bezahlung während der Ferien ist sehr verschieden geregelt. Von 3197 Erhebungsbogen der Einzimmerwohnungen liegen nur 1866 Antworten hierüber vor. 133 Studenten sind während der Ferien in Leipzig wohnen geblieben und haben den vollen Mietpreis gezahlt; 184 bezahlten während ihrer Abwesenheit in den Ferien den vollen Mietpreis, 264 überhaupt nichts, während 936 Studenten einen Teil der Wohnungsmiete während ihrer Abwesenheit in den Ferien bezahlten und zwar:

	3 bis 10 M	in	88	Fällen,
über 10	" 15	" "	684	" ,
" 15	" 20	" "	126	" ,
" 20	" 40	" "	38	" .

In den übrigen Fällen wird die Bezahlung während der Ferien von Fall zu Fall durch besondere Vereinbarung geregelt.

Die Zimmermiete wird in den meisten Fällen monatlich berechnet und ist in der Mehrzahl der Fälle im voraus zu bezahlen. Aus den Fragebogen ist ersichtlich, daß dies, auch wo es verabredet ist, „nicht immer“ eingehalten wird. Vereinzelt wird der größere Teil der monatlichen Miete am ersten und der Rest am letzten Tage des Monats bezahlt. Nicht selten wird die Frage der Vorausbezahlung „nach Wunsch“ des Mieters geregelt.

Die Frage nach dem Einfluß der Messe auf die Dauer der Miete ist nur von 163 Inhabern von Einzimmerwohnungen bejaht worden. Diese

Zahl ist auffallend gering. Ob es sich hier lediglich um Fälle handelt, in denen bestimmte Abmachungen getroffen worden sind, läßt sich auf Grund der Fragebogen nicht beantworten. Vielfach, wahrscheinlich sogar in den meisten Fällen, erfährt der Untermieter von der beabsichtigten Meßvermietung erst am vorangehenden monatlichen Kündigungstermin. Er muß entweder ausziehen, oder es wird ihm für die Zeit der Messe eine andere Unterkunft angeboten, oder er muß für die Meßtage eine entsprechend höhere Miete zahlen. In einem Falle wurden täglich 6 *ℳ* verlangt. Vor dem Kriege waren diese Fälle immerhin auf die Gegenden beschränkt, deren Lage von Meßbesuchern besonders bevorzugt wurde. Bei dem großen Angebot an möblierten Zimmern mußten die Vermieter damit rechnen, daß sie für ihre Zimmer nach der Messe nicht sofort neue Untermieter fanden und durch das Leerstehen der Zimmer wieder einbüßten, was sie durch die Meßvermietung verdient hatten. Fand schon vor dem Kriege während der Messe eine manchmal grotesk anmutende Zusammendrängung der Wohnbevölkerung in den Untermieterwohnungen statt, so haben sich nach dem Kriege die Verhältnisse noch verschlimmert. Es ist unumgänglich, daß zwischen Meßamt und Universität Vereinbarungen dahin getroffen werden, daß künftig der Zustrom von Meßfremden nicht mehr in Zeiten stattfindet, in denen sämtliche Studenten anwesend sind, oder daß die Messen auf verschiedene Zeitabschnitte verlegt werden, so daß nicht alle Meßfremden zu der gleichen Zeit in Leipzig zu sein brauchen. Ansätze nach dieser Richtung sind ja bereits vorhanden.

13. Die Vermieterwohnungen nach der Zahl der bewohnbaren und vermieteten Räume und der Zahl der Bewohner.

Eine Untersuchung der Wohnungsverhältnisse der studentischen Untermieter darf sich nicht auf die Beschaffenheit des Zimmers beschränken, sondern wird sich auch auf die Wohnung des Vermieters erstrecken müssen. Bei der ersten Bearbeitung der Erhebung sind denn auch auf 4 Tafeln Übersichten über die Zahl der bewohnbaren und der an Untermieter und Schlafgänger abgegebenen Räume und deren Bewohner in den einzelnen Stockwerkslagen gegeben worden. Die Zahl der dazu benutzten Erhebungsbogen beträgt 3146, wahrscheinlich sind es die Einzimmerwohnungen. Von diesen sind 159 mit der Bemerkung „ohne Angabe“ ausgeschieden worden, so daß 2987 Bogen verarbeitet worden sind. Diese Übersichten würden einen wertvollen Überblick über die Zahl der in den einzelnen Größenklassen der Ver-

mieterwohnungen abgegebenen Zimmer, über die Zahl und die Besetzung der Vermieterwohnungen sowie über die Zusammensetzung ihrer Bewohner nach Alter und ihrem Verhältnis zum Wohnungsinhaber geben. Das wäre dann der Fall, wenn es sich wirklich um 2987 Vermieterwohnungen und nicht, was wahrscheinlich der Fall ist, um 2987 Studentenwohnungen handelt. Etwa $\frac{1}{3}$ der Bogen (751) sind mit Sicherheit als ebensoviel Vermieterwohnungen zu erkennen, weil nur 1 Zimmer vermietet wurde. Bei den übrigen 2236 Bogen handelt es sich offenbar um Studentenzimmer in Wohnungen mit zwei und mehr an Untermieter abgegebenen Räumen. Von diesen 2236 Bogen hätten diejenigen ausgeschieden werden müssen, die zum zweiten oder dritten und vierten Male über dieselbe Vermieterwohnung berichteten oder mit anderen Worten: Von den Fragebogen aus Vermieterwohnungen mit mehr als einem Studenten hätte nur ein Bogen für jede Vermieterwohnung benutzt werden dürfen. Wie aber schon erwähnt, ist es infolge der unterbliebenen Kontrolle der nach der Erhebung eingegangenen mangelhaften Fragebogen überdies kaum möglich, mit genügender Zuverlässigkeit die Erhebungsbogen nach Vermietern zusammenzulegen, um zu einer Darstellung der Vermieterwohnungen zu gelangen. Es bliebe nur noch die Vermutung, daß dieser Versuch bei der ersten Bearbeitung der Tabellen gemacht worden ist, daß die 2987 Bogen auf diesem Wege aus den 3208 Fragebogen der Einzimmerwohnungen gewonnen worden sind und tatsächlich die Vermieterwohnungen zur Darstellung gekommen sind. Auf diese unwahrscheinliche Vermutung hin ließ sich die Aufnahme der Tabellen und ihre textliche Bearbeitung nicht rechtfertigen.

Die Zahl der Vermieterwohnungen läßt sich also nur schätzungsweise ermitteln. Wie oben festgestellt, beträgt die Zahl der Vermieterwohnungen, die nur einen Raum ihrer Wohnung vermieteten, 751. Nach Tafel 16 sind etwa ebensoviel (742) Studenten Alleinmieter. Nicht Alleinmieter sind demnach von den Inhabern der 3208 Einzimmerwohnungen, nach Abzug von 123 Fragebogen ohne entsprechende Angabe, 2343 Studenten, also, wie oben gesagt, rund $\frac{2}{3}$ der Inhaber von Einzimmerwohnungen. Von diesen werden aus einer Vermieterwohnung in 964 Fällen, in denen der Student mit anderen Studenten zusammen wohnt, wenigstens zwei, in zahlreichen Fällen aber drei und mehr Fragebogen eingegangen sein. Diese Zahl ist also bei Berechnung der Vermieterwohnungen wenigstens auf die Hälfte zu reduzieren. In den übrigen 1379 Fällen, in denen der Student mit Untermietern anderen Berufs zusammenwohnt, werden, wie bei der Alleinvermietung, ebensoviel Vermieterwohnungen in Frage kommen, als

Fragebogen vorhanden sind. Nimmt man an, daß auf die 123 Fragebogen ohne Angabe 100 Vermieterwohnungen kommen, so ergibt sich unter Benutzung der Zahlen in Tafel 16, daß auf die 3208 Einzimmerwohnungen 2703 Vermieterwohnungen kommen, nämlich

- 742 mit Alleinvermietung an Studenten,
- 482 mit mehreren studentischen Untermietern,
- 1379 mit studentischen und Untermietern anderen Berufs,
- 100 von den 123 Fällen ohne Angabe.

Hierbei ist außer Ansatz geblieben, daß in den 482 Vermieterwohnungen mit mehreren studentischen Untermietern der angenommene Durchschnitt von zwei Untermietern etwas zu niedrig ist, und daß außerdem in den 1379 Wohnungen mit studentischen und Untermietern anderen Berufs nicht immer bloß ein Student in einer Wohnung wohnen wird, so daß die Zahl von 2703 Vermieterwohnungen = 84% der Einzimmer-Studentenwohnungen vielleicht etwas zu hoch gegriffen ist, aber immerhin den tatsächlichen Verhältnissen nahekommt.

Die Vermieterwohnungen nach der Zahl der bewohnten Räume und der Zahl der an Untermieter und Schlafgänger abgegebenen Räume lassen sich nach dem eben Gesagten nur unvollkommen aus den Fragebogen darstellen. Wie Tafel 18 zeigt, waren die Studierenden in größeren Wohnungen mit studentischen Untermietern zahlreicher als in Kleinwohnungen. Von den 3748 Einzimmer- und Zweizimmer-Studentenwohnungen lagen über die Hälfte (51%) in Vermieterwohnungen mit 5 und mehr als 5 bewohnbaren Räumen, während 46% zu Kleinwohnungen, bis zu 4 bewohnbaren Räumen, gehörten. Die Übersicht 18 über die in Vermieterwohnungen an Zimmermieter und Schlafgänger abgegebenen Räume zeigt, daß die Vermieterwohnungen mit zwei untervermieteten Räumen am zahlreichsten sind, nämlich 1341 = 35,8%. Auf diese folgen die Vermieterwohnungen mit 3 abgegebenen Zimmern, 843 = 22,4%. Alleinvermietung bestand in 837 Fällen = 22,3%. In allen übrigen Fällen betrug die Zahl der untervermieteten Zimmer 4 und darüber. Die Zahl der untervermieteten Räume der Vermieterwohnung nimmt zu mit der Zahl ihrer bewohnbaren Räume. Die Tatsache, daß wenig mehr als ein Fünftel der Studierenden Alleinmieter waren und die Alleinmieter fast zur Hälfte auf Kleinwohnungen bis zu 4 bewohnbaren Räumen entfallen, zeigt deutlich das Überwiegen der gewerbsmäßigen Vermietung. Die Wohnung ist nicht mehr ausschließlich Behausung, sondern zugleich Mittel zum Erwerb. Hier liegt immer, wie die Erfahrung in zahl-

reichen Fällen lehrt, die Gefahr vor, daß die Vermieterwohnung ihren Charakter als Behausung für den Vermieter überhaupt verliert, daß der Erwerbsstandpunkt zuweilen so stark in den Vordergrund rückt, daß die Vermieterin mehrerer Zimmer, um alle Verdienstmöglichkeiten mitzunehmen, mit ihrer Familie — vor dem Kriege! — in der Küche wohnt und im Bad schläft, selbst wenn sie ihr Auskommen auch ohne die Einschränkung hätte. Das gilt für alle Wohnungsgrößen. Die lebhaftere Nachfrage lockt das Angebot auch in den Fällen hervor, in denen es aus wirtschaftlichen Gründen nicht notwendig und aus Gründen der Volksgesundheit und Sitte geradezu vom Übel ist. Die Überfüllung von Mietwohnungen, die in manchen Stadtteilen hauptsächlich aus Vermieterwohnungen bestehen, ist vielfach letzten Endes nicht auf Wohnungsmangel, sondern auf unzweckmäßige Benutzung und Überfüllung aus Erwerbsgier zurückzuführen. Hier kann nicht allein die Erbauung neuer Wohnungen helfen, eine gründliche Wohnungsaufsicht ist hier noch notwendiger.

Wie Tafel 18 zeigt, gibt es fast in allen Wohnungsgrößen Fälle, in denen sämtliche bewohnbare Räume an Untermieter vermietet sind, die Vermieterfamilie — nicht immer handelt es sich um alleinstehende Vermieterinnen — also in der Küche, im Badezimmer oder in sonstigem Nebengeläß haust. In der einen einzimmerigen Vermieterwohnung ist selbst dieser einzige Wohnraum weiter vermietet, so daß der Vermieter in der Küche oder einem Nebengeläß wohnt! In den Erhebungsbogen haben einige Studenten auf die Überfüllung ihrer Wohnung hingewiesen. Einer schreibt: „Überfüllte Wohnung, von 4 bewohnbaren Räumen sind 3 vermietet. Wohnungsinhaber ist Handlungsgehilfe. Die Familie hat außer der Küche nur ein schmales Schlafzimmer (1,40 × 4,40), in dem knapp zwei Betten stehen können. Die siebenjährige Tochter schläft mit der Mutter. Mietpreis 18 M.“ In einer anderen Wohnung, der Wohnungsinhaber ist Schneidermeister, schläft das Dienstmädchen hinter einer Portiere auf dem Vorsaal. Der studentische Untermieter bemerkt hierzu: Bedenklich, wenn jemand nachts nach Hause kommt, der Wohnungsinhaber sei aber vorsichtig beim Vermieten. — Ein anderer Studierender berichtet: „Die Vermieterin, die sich Privata nennt, schläft in der Badestube.“ Wieder ein anderer bemerkt lakonisch: „Zuviel Menschen, zuviel Wanzen, zuviel Schmutz.“

Diese Bemerkung weist treffend darauf hin, daß es für den Untermieter keineswegs belanglos ist, ob er in einer überfüllten Wohnung wohnt oder nicht. Die Atmosphäre einer überfüllten Wohnung macht an der Tür des Untermieters nicht halt. Je mehr Menschen in ungenügenden Räumen in der Wohnung sind, desto mehr wird außerdem die Mitbenutzung der vermieteten Räume

durch die Familienmitglieder der Vermieter zur Gewohnheit. Unerwarteter Besuch wird in das vermietete Zimmer geführt. Die Mitbenutzung der Zimmer erscheint bei zuverlässiger Abwesenheit des Untermieters oft selbstverständliche Gepflogenheit. Nichts zerstört das Heimgefühl, das der Mieter innerhalb seiner vier Wände oder besser seiner drei Türen haben sollte, schneller und gründlicher, als die Beobachtung, daß in seiner Abwesenheit andere mit ihm das Zimmer teilen, oder die Entdeckung, daß der zweite Schlüssel, den manche Vermieter zu den Möbeln besitzen, einmal versehentlich am Schreibtisch oder Schrank stecken geblieben ist. Wo solche Zustände herrschen — über ihre Verbreitung sind selbst Mutmaßungen nicht möglich, man weiß nur, daß sie vorkommen —, muß selbst ein Hotelzimmer eher als Ruheplatz und Heim angesehen werden als solche Wohnung, in der erwartet wird, daß der Mieter wenigstens Sonntags das Feld räumt. — Von 3748 Studentenwohnungen liegen 86 in Vermieterwohnungen, in denen sämtliche bewohnbaren Räume an Mieter abgegeben sind. In 703 weiteren Fällen verfügen die Vermieter nur über einen einzigen Wohnraum. Ein genaues Bild ließe sich nur durch eine statistische Bearbeitung der Vermieterwohnungen geben, was aber infolge der Mangelhaftigkeit des Materials nicht möglich ist. Immerhin lassen schon die bisherigen Zahlenangaben die Vermutung gerechtfertigt erscheinen, daß viele Vermieterwohnungen übervölkert sind. Weniger bedenklich würden diese Zustände dann sein, wenn die Vermieter im wesentlichen alleinstehende Personen wären. Das ist aber gar nicht so häufig der Fall, als es gewöhnlich den Anschein hat. Um das festzustellen, ist auch die Übersicht 17 über die Berufe der Vermieter neu bearbeitet worden. Es zeigt sich, daß in rund 26,7% aller Fälle weibliche Personen Wohnungsinhaber und von diesen wieder nur 3,9% meist alleinstehende Friseurinnen, Putzmacherinnen, Näherinnen, Modistinnen, Plätterinnen, Strickerinnen und Kassiererinnen waren. In der überwiegenden Mehrzahl handelt es sich also nicht um alleinstehende weibliche Personen und Haushalte mit besonders geringer Mitgliederzahl, sondern um normale Haushaltungen. Unter diesem Gesichtspunkte wirken die Zahlen in Tafel 19 (Ein- und Zweizimmerwohnungen, ausschließlich Pensionswohnungen) weniger günstig, als es sonst der Fall wäre. Oberhalb der eingezeichneten Linie ist die Zahl der Studentenwohnungen in übervölkerten Wohnungen jeder Größenklasse erkennbar. Das sind insgesamt 74 Fälle, in denen mehr als zwei Personen auf einen Wohnraum entfallen. Dieser der englischen Statistik entnommene Maßstab ist bei Vermieterwohnungen auch in Deutschland berechtigt und durchaus nicht zu streng. Überlegt man außerdem, daß ein Fünftel aller Vermieter nur ein einziges oder überhaupt kein bewohnbares

Zimmer für sich und ihre Familie hatte (und daß in Alt-Leipzig über ein Drittel aller Wohnungen Vermieterwohnungen sind — in den beiden wichtigsten Studentenvierteln waren es 1910 über 45% und 48% —), so muß das Gesamtbild eines erheblichen Teils der Leipziger Wohnungsverhältnisse ungünstiger sein, als es nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik aussieht.

Dafür sprechen auch die Feststellungen über die Benutzung der Küchen, Alkoven, Bodenkammern, Vorsäle und Badezimmer zu Schlafzwecken (Tafel 20 und 21) bei der amtlichen Wohnungserhebung im Jahre 1910. Obwohl nach Tafel 22 der auf einen Bewohner im Durchschnitt entfallende Wohnraum in Mietwohnungen bis zu 5 Wohnräumen in Alt-Leipzig größer war als in Neu-Leipzig, war die Zahl der zum Schlafen benutzten Nebenräume in den unteren Wohnungsgrößen nach Tafel 21 in Alt-Leipzig ebenfalls wesentlich größer als in Neu-Leipzig. Dabei ist die Zahl der Wohnungen in den unteren Größenklassen in Neu-Leipzig, wie Tafel 23 und 24 zeigen, teilweise um ein Mehrfaches größer als in Alt-Leipzig! Insgesamt betrug die Zahl der Mietwohnungen, in denen solche Nebenräume zu Schlafzwecken Verwendung finden, 3020 = 2,44% sämtlicher Mietwohnungen, von denen 1846 = 4,8% auf Alt-Leipzig und 1174 = 1,37% auf Neu-Leipzig entfallen (Tafel 20). Der Bearbeiter der städtischen Statistik erklärt die weitaus ungünstigere Stellung Alt-Leipzigs in dieser Hinsicht aus dem Überwiegen älterer Häuser und demzufolge Mangel an Mädchengelassen.*) Das trifft in den meisten Fällen aber nicht zu. Zunächst ist es ganz unwahrscheinlich, daß in den Kleinwohnungen bis zu 4 heizbaren Zimmern ein erhebliches Bedürfnis für Mädchengelasse überhaupt vorhanden ist, und um diese Wohnungen handelt es sich hauptsächlich (vgl. Tafel 20 und 21). Noch deutlicher zeigt sich das, wenn man, wie es auf Tafel 20 geschehen ist, die Zahlen der amtlichen Statistik übersichtlicher zusammenfaßt. Hier ergibt sich, daß in den Kleinwohnungen, und zwar nicht nur in Alt-Leipzig, sondern auch in Neu-Leipzig, die zu Schlafzwecken benutzte Küche an erster Stelle steht. In Haushaltungen mit Dienstboten wird die Küche als Mädchengelaß wohl kaum in Frage kommen, viel eher wahrscheinlich die Bodenkammer. Diese ist denn auch in Alt-Leipzig wie in Neu-Leipzig zu Schlafzwecken viel benutzt, und zwar in Alt-Leipzig in den oberen Wohnungsgrößen sogar häufiger als in den unteren, obwohl die Zahl der Kleinwohnungen um ein Vielfaches höher ist, als die der größeren Wohnungen. Wie sich aus Tafel 20 ergibt, ist die Benutzung von Neben-

*) Vgl. Die Ergebnisse der Wohnungszählung vom 1. Dezember 1910, S. 49.

gelassen zu Schlafzwecken in den größeren Wohnungen, von 5 heizbaren Zimmern aufwärts, verhältnismäßig (nicht absolut) größer als in den Kleinwohnungen. Auch dies spricht dafür, daß bei den größeren Wohnungen vielfach die Dienstboten in diesem Nebengelaß untergebracht werden, während es in den Kleinwohnungen sich vorwiegend um Notunterkunft für die Familie des Vermieters oder für Schlafgänger handelt. — Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß diejenigen der 3020 Wohnungen, in denen Küchen, Alkofen, Vorsäle und Badezimmer zu Schlafzwecken benutzt werden, überfüllte Wohnungen sind. Wenn man die in den größeren Wohnungen zu Schlafzwecken benutzte Bodenkammer als Mädchengelaß in Abzug bringt, so bleiben rund 2570 Wohnungen übrig. Diese Zahl stimmt ziemlich genau mit der in der städtischen Statistik angegebenen Zahl der überfüllten Wohnungen überein (Tafel 25). Ist diese Vermutung richtig, dann ergibt sich auch aus der Art der zum Schlafen benutzten Nebenräume, sowohl in den Kleinwohnungen, als auch in den größeren Wohnungen, daß die überfüllten Wohnungen wahrscheinlich hauptsächlich Vermieterwohnungen sind. Das gilt vor allem für Alt-Leipzig. Man vergleiche auf Tafel 21 die Zahlen für die Wohnungen von 5 und mehr heizbaren Zimmern von Alt-Leipzig mit Neu-Leipzig, auch die nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zum Gesamtwohnungsbestand viel höheren Zahlen dieser Kleinwohnungen in Alt-Leipzig gegenüber den entsprechenden Zahlen Neu-Leipzigs.

Hieraus ergibt sich, daß für die Beurteilung der Wohnungsverhältnisse in Städten, in denen ein erheblicher Teil der Wohnungen aus Vermieterwohnungen besteht, die bisherigen Methoden der Statistik nicht ausreichen und verbessert werden müssen.

Wenn bei der Feststellung der Überfüllung der Wohnungen lediglich die den Familien der Wohnungsinhaber tatsächlich verfügbaren Räume zugrunde gelegt werden unter Beiseitelassung der Zahl der Untermieter und der von ihnen benutzten Räume, so wird wahrscheinlich das Gesamtbild der Wohnungsverhältnisse der Großstädte ein anderes und zwar ungünstigeres werden.

Unter solchen Umständen kann der Tatsache, daß, wie in anderen Städten, so auch in Leipzig die Zahl der auf eine Wohnung oder auf ein heizbares Zimmer entfallenden Bewohner seit Jahrzehnten andauernd zurückgegangen ist, nicht die Bedeutung für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse beigelegt werden, wie es fast ausnahmslos geschieht. Die entsprechen-

den Zahlen sind in Tafel 26 enthalten. *) Teilweise erklärt sich diese Tatsache bereits aus dem Geburtenrückgang, als dessen Folge die Zahl der auf eine Haushaltung entfallenden Bewohner ebenfalls zurückgegangen ist, wie Tafel 28 zeigt. Interessant wäre es zu untersuchen, wieweit die scheinbare Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, wie sie aus der amtlichen Statistik abgelesen wird, mit der Zunahme des Untermieterwesens und der Verminderung der durchschnittlichen Zahl der Haushaltungsmitglieder zusammenhängt. Die Vermutung liegt nahe, daß ein Zusammenhang zwischen der Verminderung der Wohndichtigkeit und der Zunahme der Untermieter besteht. Denn so viel haben die bisherigen Ausführungen gezeigt, daß die Nichtberücksichtigung der Eigenart der Untermieterwohnungen bei Berechnung der Wohndichtigkeit und der Übervölkerung der Wohnungen das Bild nach zwei Seiten hin fälscht: In ausgesprochenen Untermietervierteln ist der größere Teil der Wohnung von verhältnismäßig weniger Personen (den Untermietern) bewohnt, als der verbleibende kleinere Teil der Vermieterwohnung, auf den eine größere Personenzahl, die Familie des Vermieters, entfällt. Je größer die Zahl der abgegebenen Zimmer ist, desto mehr verschiebt sich das Bild nach der statistisch „günstigen“ Seite hin, desto weniger kommt es statistisch zum Ausdruck, daß die Vermieterfamilie in wenige Nebengelasse zusammengedrängt wohnt. Am wenigsten verfälscht ist das Bild dann, wenn die Zahl der Untermieter einer Wohnung ganz gering ist, oder wenn es sich um ausgesprochen gewerbsmäßige Vermietung alleinstehender Vermieter handelt. Für die Beurteilung der Frage eines unmittelbaren Zusammenhanges zwischen dem Rückgang der durchschnittlichen Zahl der Bewohner auf eine Wohnung oder ein heizbares Zimmer und der Zunahme der Untermieter und Schlafgänger reichen die Zahlenreihen der vorhandenen Übersichten (Tafel 26, 27 und 29) nicht aus. Die Zahlen über die Haushaltungen mit Untermietern (Tafel 29) zeigen zwar in den Jahrfünften von 1895 bis 1905 **) eine regelmäßige Zunahme, denen eine regelmäßige Abnahme der Wohndichtigkeit entspricht. Indessen kann aus ihnen nicht geschlossen werden, daß sie auf den Rückgang der Wohndichtigkeit von wesentlichem Einfluß gewesen sind, denn die Wohndichtigkeit hatte, wenigstens in Alt-Leipzig, in früheren Zeitabschnitten, in den Jahren 1890 bis 1895 (vgl. Tafel 26 und 29), eine sinkende Tendenz, also in Jahren,

*) Nach Tafel 26 erscheint, im Gegensatz zu Tafel 27 und 22, die Besetzung der Wohnungen in Alt-Leipzig stärker als in Neu-Leipzig. Das ist daraus zu erklären, daß die Zahl der größeren Wohnungen in Alt-Leipzig wesentlich höher ist als in Neu-Leipzig.

**) Für das Jahr 1910 sind entsprechende vergleichbare Zahlen nicht vorhanden. Vgl. Statistisches Jahrbuch der Stadt Leipzig, 4. Jahrgang, 1914, S. 13 unten.

die sich durch eine starke Abnahme der Zimmermieter auszeichnen. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß die Durchschnittsberechnung der Einwohner auf sämtliche Wohnungen alle Besonderheiten verwischt und eine zahlenmäßige Abstraktion darstellt, die über die konkreten Vorgänge nichts aussagen kann. Deshalb nützt es auch wenig, bei solchen Abstraktionen stehen zu bleiben. Es ist vielmehr zu wünschen, daß den einzelnen Problemen der Wohnungsfrage von statistischer Seite eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird. Hierzu gehört die Frage der Verschlechterung der Wohnungsverhältnisse durch die Untervermietung.

Die Ergebnisse der amtlichen Statistik berücksichtigen infolge der herrschenden atomistischen Methode viel zu wenig die tatsächlichen gesellschaftlichen Zustände. Deshalb bleiben ihre Ergebnisse so häufig Zahlenfriedhöfe, und der Ruf nach einer Konsumtion der amtlichen Statistik verhallt ergebnislos, denn die Erfüllung dieses Wunsches ist eben infolge der obwaltenden Umstände vielfach überhaupt unmöglich. Zwar wird das Erhebungsobjekt nach vielseitigen Gesichtspunkten bearbeitet, aber der Weg zu jeder Vertiefung ist in der Regel abgeschnitten, weil der amtliche Bearbeiter unmöglich die Fülle der Gesichtspunkte ahnen kann, die sich vom Standpunkt der verschiedenen Fragen auf dem Gebiet des Wohnungswesens ergeben können. Je mehr die amtliche Statistik hier bieten will, desto weniger kann sie in der Regel gewähren, wenn sie nicht von vornherein auf eine zu große Extensität verzichtet und sich auf die Bearbeitung weniger vorher wohlüberlegter Fragen beschränkt, diese aber gründlich behandelt. Soll dies nicht in ausgefahrenen Gleisen, also mit wenig Nutzen, geschehen, so ist die erste Voraussetzung, daß der Statistiker das Gebiet, das er bearbeiten will, soweit das irgend möglich ist, aus eigener Anschauung kennt oder, wenn dies nicht der Fall ist, sich mit ihm vertraut macht. Denn in der Regel ist es zu spät, wenn er sich auf die Tatsache, daß er gesellschaftswissenschaftlich arbeiten soll, erst dann besinnt, wenn die Erhebung bereits begonnen ist oder gar schon fertig vorliegt. Es leuchtet ein, daß dann trotz aller Bemühungen nicht mehr viel aus einer solchen Erhebung herausgeholt werden kann. Wenn die Einblicke in das gesellschaftliche Leben und die hieraus sich ergebenden gesellschaftswissenschaftlichen Gesichtspunkte sich nicht vor Beginn der Durchführung einer Erhebung in methodologische Gesichtspunkte umsetzen und die Arbeit des Statistikers bestimmen, so ist alle soziologische Bemühung vergebens. Hinterher haben solche Gesichtspunkte nur theoretischen Wert.

Die Geltung des oben angedeuteten Satzes, daß die Wohndichtigkeit kein zuverlässiger Maßstab für die Beurteilung der Ver-

besserung der Wohnungsverhältnisse sei, und daß im Gegenteil eine abnehmende Wohndichtigkeit sehr wohl mit einer zunehmenden Verschlechterung der Wohnungsverhältnisse weiter Bevölkerungskreise verbunden sein könne, läßt sich also, um wieder auf den Ausgangspunkt dieser Erörterungen zurückzukehren, wegen der nicht ausreichenden statistischen Unterlagen zur Zeit nicht nachweisen.

14. Die Überfüllung von Vermieterwohnungen.

Ein Bild von den Wohnungsverhältnissen der überfüllten Einzimmerwohnungen gibt die Zusammenstellung auf Tafel 30. Die Übersicht macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit und soll weiter nichts als eine Anzahl überfüllter Vermieterwohnungen darstellen. Allgemeinschlüsse auf die studentischen Wohnungsverhältnisse dürfen daraus nicht gezogen werden. Immerhin ist es interessant zu sehen, daß die innere Südvorstadt, die Südostvorstadt und Reudnitz, also die eigentlichen Studentenviertel, am stärksten vertreten sind. Von den 32 Einzimmer-Studentenwohnungen liegen

	2	in Vermieterwohnungen mit 2 Wohnräumen,		
10	"	"	3	"
12	"	"	4	"
6	"	"	5	"
1	"	"	6	"
1	"	"	7	"

Nach Abzug der vermieteten Räume verbleiben der Familie der Vermieter in Vermieterwohnungen mit 2 Wohnräumen in 2 Fällen überhaupt keine Wohnräume. In einem Falle war die Familie 5 und im anderen 6 Köpfe stark. Die Familien waren also lediglich auf Nebengelasse, wie Küche, Vorsaal, Alkoven angewiesen. Dabei ist zu bedenken, daß das Nebengelaß in zweiräumigen Wohnungen nicht erheblich sein kann. In den Vermieterwohnungen mit 3 Wohnräumen befindet sich eine Familie, die ebenfalls sämtliche Räume vermietet hat, also überhaupt über keinen eigenen Wohnraum verfügt. Es handelt sich hier um eine siebenköpfige Familie. Nicht weniger als 7 Familien in Dreizimmerwohnungen hatten nur einen Wohnraum zur Verfügung. Diese Familien umfaßten 6 bis 10 Personen. Zwei Wohnräume hatten in Dreizimmer-Vermieterwohnungen 2 weitere Familien mit 8 und 9 Köpfen. In den Vierzimmerwohnungen waren 6 Familien, die nur einen, und 6 weitere Familien, die nur 2 Wohnräume zur eigenen Benutzung hatten. Ihre Kopfzahl betrug 8 bis 12 Personen. In den Fünzimmerwohnungen hatten 3 Familien (je 8 bis 10 Personen) nur einen,

2 weitere Familien (je 9 und 11 Personen) 2 Wohnräume und eine weitere Familie mit 12 Personen 3 Wohnräume zur eigenen Verfügung. In den Sechszimmerwohnungen hatte eine Familie mit 14 Personen 3 Wohnräume inne. In den Siebenzimmerwohnungen hatte eine Familie mit 12 Personen nur einen einzigen Wohnraum für sich. In einer Anzahl von Familien waren bis zu 6 Kinder unter 14 Jahren vorhanden. Aus den monatlichen Zimmermietpreisen und dem Rauminhalt der Zimmer ergibt sich, daß die Studentenwohnungen in diesen Familien mit einer einzigen Ausnahme, in der bei einem Mietpreis von 16 *M* ein Zimmer mit einem Rauminhalt von nur 26 m³ vermietet wurde, durchweg von mittlerer oder höherer Preislage und genügender Größe sind. Einzelne Zimmer sind sogar als sehr groß zu bezeichnen. Die Übersicht gibt ein deutliches Bild davon, wie in der Regel die besten Zimmer an Untermieter abgegeben werden und die Vermieterfamilien teilweise in einer geradezu gesundheitsgefährlichen Weise sich in die übriggebliebenen wenigen Wohnräume oder überhaupt in das Nebengelaß zusammendrängen. In einigen Fällen sind Kinder unter 14 Jahren überhaupt nicht oder nur in geringer Zahl vorhanden. Auffälligerweise ist hier die Zahl der weiblichen Vermieterinnen sehr schwach vertreten. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ist der Wohnungsinhaber gelernter Arbeiter, Unterbeamter, Handwerker oder kaufmännischer Angestellter. Ob in allen Fällen ein ungenügendes berufliches Einkommen des Haushaltungsvorstandes eine solche Ausnutzung der Wohnung zur Notwendigkeit machte, muß dahingestellt bleiben. Unwahrscheinlich ist jedenfalls nicht, daß sich hierunter auch Fälle befinden, in denen auf Kosten der Gesundheit der Familie ein möglichst großer Ertrag aus der Wohnung herausgewirtschaftet werden sollte. Auf die gesundheitlichen Gefahren, die bei einem so engen Zusammenwohnen schließlich auch für die Zimmermieter entstehen können, ist bereits hingewiesen worden. Soviel aber ergibt sich auch, daß eine Verbesserung der studentischen Wohnungsverhältnisse zum guten Teil zur Voraussetzung hat, daß eine Hebung der allgemeinen Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten Bevölkerungsschichten angebahnt wird, denn gegenüber den traurigen Wohnungsverhältnissen dieser Vermieterkreise müssen die Wohnungsverhältnisse der Abmieter ja immer noch als glänzend bezeichnet werden.

15. Die Berufe der Vermieter und die Zusammensetzung der Untermieter.

Angesichts solcher Mißstände möchte man wünschen, daß das Untervermietungswesen nach Möglichkeit eingeschränkt und daß Ledigenheime

gebaut werden möchten. Das wird aber lediglich in bescheidenen Grenzen möglich sein. Es wird immer nur ein kleiner Teil der Untermieter in Ledigenheimen untergebracht werden können. Die nach dem Stande der wirtschaftlichen Konjunktur stark wechselnden Massen der Untermieter werden auch bei Vorhandensein einer größeren Anzahl von Ledigenheimen auf Unterkunft in Mietwohnungen angewiesen sein. Andererseits wird, so lange der Wohnungsbau unter privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten betrieben wird, der Bau von kleinen Wohnungen hinter der Herstellung von Wohnungen mittleren Umfangs und von Luxuswohnungen zurückbleiben, denn nicht der Bedarf schlechthin ist entscheidend bei der Wohnungsproduktion, sondern die zahlungsfähige Nachfrage und der Gewinn. Die starke Belegung und Abnutzung der Arbeiterwohnungen, die Schwierigkeit und Umständlichkeit der Verwaltung von Arbeiterhäusern lassen sie nicht als begehrenswerte Kapitalanlage erscheinen, so oft auch behauptet werden mag, daß der Arme teurer wohne als der Wohlhabende und der Bau von Kleinwohnungen demnach ein lukratives Geschäft sein müßte. Eine rege Nachfrage nach neuzeitlich eingerichteten größeren Wohnungen ist dagegen vor dem Kriege jederzeit vorhanden gewesen. Den Bedarf an Kleinwohnungen deckten in erheblichem Umfange die abgewohnten Mittel- und Großwohnungen, die durch Untervermietung zu Kleinwohnungen wurden. Es war gewiß nicht die beste, aber privatwirtschaftlich die günstigste Form der Beschaffung von Kleinwohnungen. Auf diese Weise ist diese Form der Kleinwohnung vielfach in Straßen und Stadtteile gekommen, die infolge ihrer bequemen Lage ihren Bewohnern manchen Vorteil bietet.

Zweifellos sind gerade diese Wohnungen von verschiedenen Berufskreisen mit Vorliebe aufgesucht worden. Vor allen Dingen von solchen, deren Beruf eine möglichst bequeme Lage zur inneren Stadt oder zu vornehmeren Wohngegenden erfordert. Hierzu gehören Schneider, Schuhmacher, Kellner, Markthelfer, Angehörige der graphischen Gewerbe, Dienstmänner, von den weiblichen Vermieterinnen die Friseurinnen, Schneiderinnen, Modistinnen, Putzmacherinnen, Kassiererinnen und dergleichen. Hierzu kommt noch die große Zahl der Witwen und Zimmervermieterinnen, denen die Untervermietung zum Hauptberuf geworden ist, und die auf solche Wohnungen in erster Linie angewiesen sind, nicht nur weil sie bei den höheren Mietpreisen in neuzeitlich eingerichteten mittleren und größeren Wohnungen nicht auf ihre Kosten kommen würden, sondern auch weil für die meisten der Untermieter die Nähe der inneren Stadtbezirke eine wichtige Rolle spielt. Aber auch sonst wird die Untervermietung der Kleinwohnung vorgezogen,

weil sie, besonders kinderreichen Familien, die wirtschaftlichste Ausnutzung der weiblichen Arbeitskraft innerhalb der Familie ermöglicht. Zweifellos gibt es daneben einen Prozentsatz von Familien, die eine Kleinwohnung vorziehen würden, und denen die Untervermietung ein wirkliches Übel bedeutet. Denn die Übelstände der Untervermietung treffen ja in viel höherem Grade als den Zimmermieter die Vermieterfamilie. Bei der wirtschaftlichen Lage weiter Vermieterschichten vor dem Kriege hätte der Verzicht auf Untervermietung und die Nachfrage nach einer größeren Zahl von Kleinwohnungen jedenfalls nur dann vorgelegen, wenn solche Kleinwohnungen für diese Vermieterkreise erschwinglich gewesen wären.

Die Zusammensetzung der Vermieter ist aus Tafel 31 und Tafel 17 ersichtlich. Während Tafel 31 nur die Wirtsleute der Einzimmerwohnungen behandelt, gibt Tafel 17 einen Überblick über die Berufe sämtlicher Wirtsleute der studentischen Untermieter. Nach Tafel 17 sind am stärksten vertreten die gewerbsmäßigen Zimmervermieterinnen, Witwen, Friseurinnen, Näherinnen, Strickerinnen, Kassiererinnen und dergleichen mit 26,7%; dann folgen die Arbeiter mit 22%, die selbständigen Gewerbetreibenden mit 18%, die Rentner und Pensionäre mit 11%, die Beamten und Lehrer sowie die kaufmännischen und technischen Angestellten mit je 6%. Am schwächsten vertreten sind die freien Berufe mit 0,9% und die Offiziere und Militärbeamten mit 0,1%. Das geringe Hervortreten der kaufmännischen und technischen Angestellten sowie der Beamten und Lehrer unter den Vermietern und andererseits die erhebliche Beteiligung der selbständigen Gewerbetreibenden und Arbeiter sowie der weiblichen Vermieter bestätigt die oben ausgesprochene Vermutung, daß diese Vermieterkreise auf die Kleinwohnung in der Form der Vermieterwohnung angewiesen sind. Besonders befindet sich unter den gelernten Arbeitern eine verhältnismäßig große Anzahl von Handwerkern, besonders Kellnern sowie ähnlichen Berufstätigen, die Wert darauf legen müssen, in der Nähe ihres Beschäftigungsortes zu wohnen. Aber auch bei den anderen Kreisen der Untervermieter wie bei den ungelerten Arbeitern, den Friseurinnen, Putzmacherinnen und dergleichen ist es wahrscheinlich, daß die Vermieterwohnung der eigentlichen Kleinwohnung vorgezogen wird. Es wird hier vielleicht der Wunsch mitsprechen, durch Untervermietung wesentlich billiger wegzukommen, als in der alleinbewohnten Kleinwohnung. Denn das darf nicht übersehen werden, daß in der überfüllten Untermieterwohnung der Vermieter vielfach nicht nur mietfrei wohnt, sondern auf Kosten seiner eigenen Gesundheit und der seiner Familie einen

Mehrertrag herauswirtschaftet; denn so werden die Fälle meistens nicht liegen, daß der Vermieter für seine Wohnung überhaupt nichts aus eigenen Mitteln aufwenden könnte. Wenigstens in Vermieterkreisen, die an Studenten vermieten, wird das in der Regel nicht der Fall sein. Der Vermieter muß vielmehr über ein kleines Betriebskapital verfügen, wenn er für sämtliche vermieteten Zimmer genügend Wäsche, Mobiliar und dergleichen instand halten soll. In dieser Hinsicht ist die Übersicht auf Tafel 30 sehr lehrreich. Sie zeigt, daß auch in den stark überfüllten Vermieterwohnungen, nach dem Mietpreis zu urteilen, keineswegs besonders ärmlich ausgestattete möblierte Zimmer vermietet worden sind, und daß der Vermieter in den meisten Fällen ein Gewerbe ausübte. — Schließlich sei auch bei der Übersicht über die Berufe der Vermieter darauf hingewiesen, daß auf Tafel 31 und 17 die Zahl der Vermieter etwas zu hoch erscheint und nach den vorher angestellten Berechnungen die Gesamtzahl der Vermieter um etwa 15% geringer sein wird, da ein Teil der Vermieter mehr als einen Studenten bei sich wohnen hatte.

Die Untermieterverhältnisse der Einzimmer-Studentenwohnungen nach Beruf und Geschlecht veranschaulicht Tafel 16. Der vierte Teil der Studenten (23%) war Alleinmieter, was in vieler Hinsicht die angenehmste Art des Wohnens sein wird. Mit anderen Studenten zusammen wohnten 30%, mit Untermietern anderen Berufs 32% der Studenten. Außerdem wohnten rund 10% mit Untermietern anderen Berufs zusammen, unter denen sich weibliche Untermieter befanden. In Wohnungen mit Schlafgängern wohnten noch nicht 4% der Inhaber von Einzimmerwohnungen. Zwei und mehr Schlafgänger wurden nur in 22 Fällen gezählt. Es ist dies nicht so sehr der Ausdruck dafür, daß der studentische Untermieter wesentlich besser wohnt als der nichtstudentische, sondern viel eher dafür, daß die Kreise, die vorzugsweise an Studenten vermieten, sich mit Schlafgängern nicht abgeben und nur auf Zimmervermietung eingerichtet sind.

In Gesamt-Leipzig lagen die Untermieterverhältnisse begreiflicherweise wesentlich anders. Hier bezifferte sich nach der städtischen Statistik die Zahl der Wohnungen, in denen nur Zimmermieter Aufnahme gefunden hatten, auf 53% der Wohnungen mit Untermietern überhaupt. 40% der Untermieterwohnungen hatten nur Schlafleute aufgenommen, während rund 7% dieser Wohnungen Zimmermieter und Schlafleute hatten. Die überwiegende Mehrzahl der Wohnungen mit Schlafleuten befindet sich in Neu-Leipzig entsprechend der anderen Zusammensetzung der Bevölkerung. Die Gesamtzahl der erwachsenen Untermieter in Leipzig belief sich im Jahre 1910 auf mehr als 51 000 = 8,9% der Gesamtbevölkerung. Davon waren Zimmer-

mieter rund 29 000 = 5% und Schlafleute 22 000 = 3,8% der Gesamtbevölkerung. Die Zahl der erwachsenen Untermieter in Alt-Leipzig betrug rund 26 000 = 14% der Gesamtbevölkerung. Davon waren Zimmermieter rund 18 000 = 9,6% und Schlafleute rund 8 000 = 4,7% der Gesamtbevölkerung. In Neu-Leipzig lagen die Verhältnisse umgekehrt. Hier waren im Jahre 1910 Zimmermieter 11 000 = 2,8% und Schlafleute 13 000 = 3,4% der Gesamtbevölkerung. 63% aller Untermieter in Leipzig wohnte bei einem Ehepaar, 30% bei weiblichen Personen. Nach dem Berufe sind in Gesamt-Leipzig die meisten Vermieter gelernte Arbeiter. An zweiter Stelle stehen bei den männlichen Wohnungsinhabern die selbständigen Gewerbetreibenden. Die Reihenfolge ist also ähnlich wie bei den Inhabern der studentischen Untermieterwohnungen. Ein näheres Eingehen auf diese Zahlen und ein Vergleich mit den studentischen Wohnungsverhältnissen erübrigt sich, da die Zahl der Vermieter von Studentenwohnungen aus den wiederholt erwähnten Gründen nicht genau festgestellt werden kann, ein Vergleich somit nicht möglich ist und aus diesem Grunde nur ein allgemeiner Überblick über das Untermieterwesen in Gesamt-Leipzig gegeben werden kann.

16. Beruf des Vaters und Wohnungsmietpreis.

Wenn eine Besserung der studentischen Wohnungsverhältnisse erstrebt wird, so ist es zunächst notwendig, über die soziale Lage der Studierenden unterrichtet zu sein, denn ohne nähere Kenntnis davon, wie der Student lebt, was er für seine Wohnung ausgibt oder ausgeben könnte, ist eine allgemeine Wohnungsreform schwer denkbar. Solche Untersuchungen sind vor dem Kriege wenig beliebt gewesen, und aus diesem Grunde ist eine Ausdehnung der Wohnungserhebung auf diese Fragen in Leipzig wohl auch unterblieben. Einen gewissen Anhalt zur Beurteilung der sozialen Verhältnisse bieten die Angaben über den Beruf des Vaters und die Höhe des gezahlten Mietpreises. Von den 3817 in Untermiete wohnenden Studenten (Tafel 17) kamen nahezu die Hälfte (45%) aus Kreisen der kaufmännischen und technischen Angestellten, Beamten und Lehrer. 31% stammten aus Kreisen der selbständigen Gewerbetreibenden. Das sind zusammen über Dreiviertel aller Studierenden. In weitem Abstände folgen mit rund 7% selbständige Landwirte, Rentner (5%), freie Berufe (4,4%), Arbeiter (ziemlich 3%), Offiziere und Militärbeamte (1,3%) und Sonstige ohne Beruf (0,37%). Es ist wohl anzunehmen, daß von den Kaufleuten und Händlern (20%) und den höheren Beamten (21%) etwa die Hälfte zu den Kreisen zu rechnen

sind, die als minderbemittelt bezeichnet werden. Rechnet man hierzu die Handwerker (5,13%), die niederen kaufmännischen und technischen Angestellten (1,10%), die gelernten und ungelernten Arbeiter (2,96%), die niederen Beamten und Lehrer (18,39%), so ergibt sich, daß etwa 49%, also nahezu die Hälfte der Studierenden, aus unbemittelten oder weniger bemittelten Familien stammen, bei denen das Studium eines oder mehrerer Söhne mit schweren wirtschaftlichen Opfern erkaufte ist. Der Prozentsatz der wirtschaftlich besser gestellten Studierenden wird aber weit geringer sein als 50%. Einen gewissen Maßstab hierfür bietet die Übersicht über die gezahlten Mietpreise (Tafel 2 und 35). Der durchschnittliche Mietpreis, der vor dem Kriege in Leipzig für ein möbliertes Zimmer gezahlt wurde, beträgt 20 bis 30 *M.* Nur 20% der Studierenden in Einzimmerwohnungen hatten mehr als 30 *M.* für die Wohnung ausgegeben. Dieser Prozentsatz wird durch die rund 400 Zweizimmer- und Pensionswohnungen nur um ein Geringes erhöht. 13% der Studenten haben nach Tafel 35 weniger als 20 *M.* monatlich für ihr Zimmer bezahlt. In den Übersichten Tafel 32 bis 35 sind die gezahlten Wohnungsmietpreise für Einzimmerwohnungen mit dem Berufe des Vaters in Beziehung gesetzt. Hier zeigt sich, daß die Söhne von Landwirten, industriellen Unternehmern, Kaufleuten und Händlern, höheren kaufmännischen und technischen Angestellten, höheren Beamten und Lehrern, die Söhne von Offizieren und Militärbeamten sowie Rentnern und Pensionären in den oberen Mietpreisklassen in Gesamt-Leipzig häufiger vertreten sind, als die aus Kreisen der Handwerker, der niederen technischen Angestellten, der Arbeiter, der niederen Beamten und Lehrer stammenden Studierenden. In den beiden obersten Mietpreisklassen waren nur die Söhne von industriellen Unternehmern, höheren Beamten, Offizieren und Militärbeamten, Rentnern und Pensionären vertreten, in der obersten Mietpreisklasse überhaupt nur die höheren Beamten. Diese Fälle sind indessen ganz vereinzelt. Immerhin kommt hier zum Ausdruck, daß in den obersten Beamtenkreisen auf standesgemäßes Auftreten besonderes Gewicht gelegt wird. Die Tatsache, daß von den Söhnen höherer Beamter eine immerhin beträchtliche Zahl (65) in der Mietpreisklasse 16 bis 20 *M.* und sogar in der untersten Mietpreisklasse mit 3 Studierenden vertreten sind, weist auf die schon erwähnte Tatsache hin, daß ein erheblicher Teil der Söhne höherer Beamter mit einem geringen Monatswechsel auskommen muß.

Die verhältnismäßig starke Vertretung der Angehörigen der oberen Gesellschaftsschichten in den mittleren Mietpreislagen könnte bedeuten, daß besser eingerichtete Zimmer in höheren Mietpreislagen nicht genügend vor-

handen sind, oder daß den Ansprüchen dieser Kreise das in den unteren Mietpreislagen Gebotene genügt. Die studentischen Wohnsitten haben hier eine große Bedeutung, und besonders im studentischen Verbindungsleben spielt ja die Bude als Wohn- und Arbeitsraum, wenigstens in den ersten Semestern, gewöhnlich eine sehr untergeordnete Rolle. Hier wird in studentischen Kreisen vielfach an der falschen Stelle gespart. Das stärkste Bedürfnis nach Verbilligung der Wohnungen zeigt sich nach Tafel 35 bei den Angehörigen der niederen Beamten und Lehrer, wo es aus wirtschaftlichen Gründen ohne weiteres erklärlich ist. Die Ausnutzung der billigeren Mietpreise in Neu-Leipzig zeigt eine Gegenüberstellung der Tafeln 32 und 33. Das zwar entferntere aber billigere Neu-Leipzig war prozentual stärker als Alt-Leipzig bewohnt von studierenden Angehörigen der Landwirte, der industriellen Unternehmer, der Handwerker, der niederen und höheren kaufmännischen und technischen Angestellten, der gelernten und ungelernten Arbeiter, der niederen Beamten und Lehrer, der freien Berufe sowie der Rentner und Pensionäre. Auffällig ist die Bevorzugung von Neu-Leipzig durch die Söhne der industriellen Unternehmer. Hier wird nicht die Billigkeit Neu-Leipzigs ausschlaggebend gewesen sein, sondern wahrscheinlich die Tatsache, daß die Studentenwohnungen Alt-Leipzigs höheren Ansprüchen in hygienischer Hinsicht nicht genügen, und daß in Neu-Leipzig in freier Lage neben billigen auch gut eingerichtete teure Wohnungen zu haben sind, die allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechen. Dagegen wird die Bevorzugung Alt-Leipzigs durch die Angehörigen der höheren Beamten und Lehrer vielleicht damit zusammenhängen, daß aus diesen Kreisen besonders viel Korporationsstudenten hervorgehen, die wenigstens in jüngeren Semestern auf eine bequem gelegene Wohnung angewiesen sind. In noch höherem Maße werden die Wohnungen in Alt-Leipzig gegenüber denen in Neu-Leipzig von den Angehörigen der Kaufleute und Händler bevorzugt. Inwieweit hier derselbe Grund zutrifft wie bei den Angehörigen der höheren Beamten, muß dahingestellt bleiben. Ein ganz anderes Bild gewährt die Übersicht über Wohnungsmietpreis und Beruf des Vaters bei den Studentinnen (Tafel 34). Hierauf wird in anderem Zusammenhange eingegangen werden.

17. Student und Vermieter.

Die Übersicht über den Beruf des Vaters und des Vermieters (Tafel 17) veranschaulicht, wie fast alle Berufskreise, deren Söhne auf der Universität studieren, auch unter den Vermietern vertreten sind. Sie zeigt aber auch,

in wie weitem Maße eine soziale Mischung der verschiedenen Gesellschaftskreise durch die studentische Untervermietung zustande kommt. Daß der Ausgleich sozialer Gegensätze und das soziale Verständnis für die gegenseitige Lage durch das studentische Untermieterwesen immer gefördert wird, wird nicht ohne Einschränkung behauptet werden können. Es fehlt aber nicht an zahlreichen Belegen dafür, daß ein gutes Einvernehmen zwischen Studenten und Vermietern häufiger ist, als in der Großstadt von vornherein vermutet werden könnte. Einige Belege dafür seien aus den Fragebogen mitgeteilt. Ein Theolog schreibt: „Obiges Schema läßt keinen Raum für den Ausdruck herzlicher Dankbarkeit, zu dem sich der Mieter seinen Wirtsleuten gegenüber gedrungen fühlt. Das Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter ist kein Rechtsverhältnis, sondern beruht auf seiten des Mieters auf der Hochachtung vor dem schönen Familienleben seiner Wirtsleute, denen gegenüber er nicht Produzent wirtschaftlicher Werte, sondern Gast im Hause ist. Meines Erachtens gehört diese Bemerkung unbedingt mit in die Statistik.“ Obwohl in den Fragebogen eine Frage über die Erfahrung mit den Wirtsleuten und der Wohnung im allgemeinen nicht vorgesehen war, finden sich zahlreiche Äußerungen, die das entgegenkommende und gefällige Verhalten der Wirtsleute rühmen. Daß die Wirtin als Studentinmutter in Leipzig noch nicht ausgestorben ist, beweisen Äußerungen wie folgende: „Die Wirtin sorgt für alles wahrhaft mütterlich . . . Hier wohnt man wie bei Müttern . . . Die Wirtin sorgt für ihre Studenten, wie eine Mutter . . . Wirtin ist gute Studentinmutter . . . Ich werde von meiner Wirtin mehr verwöhnt als zu Hause.“ Für ein gutes Verhältnis zwischen Untermieter und Wirtsleuten spricht auch die wiederholt erwähnte unentgeltliche Klavierbenutzung und die Benutzung der Wohnräume der Vermieterfamilie. Auf den freundschaftlichen Verkehr mit den Wirtsleuten wird in verschiedenen Fällen hingewiesen. Auch die unentgeltliche Abgabe von Speisen und Getränken wird wiederholt erwähnt. Freilich eines schickt sich nicht für alle. Nicht alle Studenten legen Wert auf freundschaftliche Beziehungen zu ihren Wirtsleuten, manche wollen für sich sein. Mitunter nicht ohne triftigen Grund. In dem Sinne empfiehlt ein Student seine Wirtin: „Wirtin angenehm, quasselt nicht.“ Wiederholt ist auch die Tatsache erwähnt, daß der Student mit seinen Wirtsleuten unzieht, und daß er manche Mißstände seiner Wohnung erträgt, wenn er entgegenkommende und freundliche Wirtsleute hat. Erfahrene Untermieter legen darauf auch den allergrößten Wert, da die beste Wohnung durch das Verhalten der Wirtsleute unerträglich werden kann.

Begreiflicherweise fehlt es auch nicht an Klagen über die Wirtsleute, wenn sie auch weniger zahlreich sind. Sehr ungemütlich kann die beste Wohnung werden, wenn die Wirtin durch Nebenbeschäftigung dem Haushalt ferngehalten wird und der Student ganz auf sich selbst angewiesen ist. Unter den Klagen ist die über mangelhafte oder unfreundliche Bedienung am häufigsten. In einigen Fällen wird bei Beleuchtung und Heizung über Übervorteilung geklagt und behauptet, daß dies Objekte des Nebenverdienstes des Vermieters seien. Manche Wirtinnen sind in allzu empfindlicher Weise um ihre Möbel besorgt. Ein Student schreibt: „Während des Mittagsschlafs der Wirtin darf in dem Zimmer nicht gesprochen werden. Besuch von Bekannten wird der Möbel wegen nicht gern gesehen.“ In einem anderen Falle wird bemerkt: „Die Wirtin ist ungefällig und in geradezu kindischer Weise auf die Schonung ihres Mobiliars bedacht.“ Vereinzelt wird über die Mitbenutzung des Zimmers durch die Wirtsfamilie geklagt. Auch die durch die Messe sich ergebenden Mißstände waren Gegenstand der Klagen. Ein Student schreibt: „Ich wurde zur Messe auf die Straße gesetzt, man wollte mich nach der Messe gern wieder aufnehmen, und ich sollte mich mit einem Nebengelaß als Schlafstelle während 2 Wochen Meßzeit abfinden, worauf ich natürlich nicht einging.“ Die übeln Erfahrungen mit den Vermietern werden zum Teil dem inzwischen abgeschafften amtlichen Wohnungsnachweis der Universität zur Last gelegt. Ein Studierender bemerkt: „War mit meinem vorigen durch den Akademischen Wohnungsnachweis erhaltenen Zimmer fürchterlich hereingefallen.“ Von anderer Seite wird bemerkt: „Mehr als die Hälfte der im amtlichen Wohnungsnachweis notierten Zimmer war vermietet, dessen Benutzung bringt mehr Schaden als Nutzen.“ Als Mittel zur Abhilfe wird die Einrichtung schwarzer Listen empfohlen und die Einziehung vertraulicher Beurteilungen der Studentenwohnungen durch die Inhaber und die Verwertung dieser Mitteilungen durch den amtlichen Wohnungsnachweis. Diese Forderungen sind, wenn auch in anderer Form, inzwischen durch die Abschaffung des amtlichen Wohnungsnachweises und die Übernahme der Wohnungsvermittlung durch die Vereinigung für studentisches Wohnungswesen, in der die Studentenschaft vertreten ist, erfüllt worden.

18. Wohnungsformen und Wohnsitten.

Von 3758 in Untermiete wohnenden Studenten wohnten (ausschließlich der Studentinnen) 82,9 % in Einzimmerwohnungen innerhalb des Stadtbezirks. Die übrigen 17,1 % der studentischen Untermieterwohnungen

sind Zweizimmerwohnungen, Pensionswohnungen, Wohnungsgemeinschaften, Studentinnenwohnungen, auswärtige Wohnungen. Ihre Zahl beträgt zusammen, wie Tafel 2 zeigt, 642; die Zahlen der unter 2 bis 6 genannten Wohnungsarten weichen zum Teil infolge dieser Ausgliederung etwas von den auf Tafel 1 gegebenen Zahlen ab.

Die Zweizimmerwohnungen sind nach der Übersicht auf Tafel 2 in sämtlichen Mietpreisklassen, auch in den untersten, vertreten. Bei den Wohnungen in der untersten Mietpreisklasse handelt es sich in dem einen Falle um eine Dachwohnung im Mietpreis von 15 *M* monatlich. Die andere Wohnung liegt in einem Verbindungshaus und kostet nur 10 *M*. Bei den verhältnismäßig zahlreichen Zweizimmerwohnungen in den unteren Preislagen ist es erklärlich, daß Studierende aus fast allen Berufsschichten als Inhaber von Zweizimmerwohnungen vorkommen. Nur die Angehörigen der niederen kaufmännischen Angestellten fehlen. Am stärksten vertreten sind bei den Zweizimmerwohnungen die Mietpreisklassen von 51 bis 60 *M* und 31 bis 35 *M*. Dann folgen die Preisstufen von 41 *M* aufwärts. In den unteren Mietpreisstufen von 20 bis 30 *M* finden sich noch immer 44 solche Wohnungen. Die Mietpreise der Zweizimmerwohnungen zeigen, daß die Zimmerpreise vor dem Kriege sehr niedrig waren. — Den Überblick über die Pensionswohnungen gibt Tafel 36. Die Übersicht 2 ist hierfür nicht zu verwenden, weil hier die Zahlen sich nur auf den Wohnungsmietpreis beziehen und außerdem die unter 2 bis 6 genannten anderen Wohnungsformen ausgeschieden sind. Nach Tafel 36 waren nur 190 Pensionswohnungen vorhanden. Das möblierte Zimmer mit Selbstbeköstigung ist in Leipzig das übliche. Zweidrittel aller Pensionswohnungen befanden sich in unteren Preislagen bis zu 100 *M* monatlich. Die Pensionswohnungen mit 2 Zimmern waren über alle Preisstufen ziemlich regelmäßig verteilt. Nach der Stockwerkslage standen an erster Stelle die Wohnungen im 2. und 3. Stock mit 53 und 52, während je 38 Pensionswohnungen im Erdgeschoß und im 1. Stockwerk lagen. Nur 9 befanden sich im Dachgeschoß. Die zahlreichsten Pensionswohnungen hatten die Angehörigen der höheren Beamten, während sie bei den aus den Kreisen der Handwerker, der niederen kaufmännischen und technischen Angestellten sowie der gelernten Arbeiter stammenden Studierenden überhaupt fehlen.

Das gemeinschaftliche Bewohnen von einem oder mehreren Zimmern ist in Leipzig infolge des jederzeit genügenden Angebotes an möblierten Zimmern nicht üblich gewesen. Nur 117 Studenten bewohnten

mit anderen Personen ein oder mehrere Zimmer zusammen. Diese Form des Wohnens war verhältnismäßig am häufigsten bei den Angehörigen der höheren und niederen Beamten, aber auch bei den Angehörigen der übrigen Berufsstände fehlt die Wohnungsgemeinschaft nicht. Sie ist am häufigsten in den Zweizimmerwohnungen. Hier wurden nicht weniger als 48 Wohnungsgemeinschaften gezählt. Unter diesen befanden sich 15 Zweizimmerwohnungen, in denen der Mitbewohner der Bruder war, der bis auf 9 Fälle ebenfalls an der Universität studierte. Über die Benutzung der Räume, insbesondere darüber, ob das eine Zimmer als gemeinsamer Arbeitsraum und das andere als Schlafraum diente, ist aus dem Erhebungsbogen nichts zu ersehen. In einem Falle teilte der Student das Wohnzimmer mit dem Vermieter, einem Kassenboten. Der Student erteilte für freie Wohnung, Frühstück, Heizung und Beleuchtung dem Sohne des Vermieters Privatunterricht. Der Vermieter bewohnte eine Vierzimmerwohnung und vermietete 3 Räume, so daß das gemeinschaftlich benutzte Wohnzimmer der einzige Wohnraum war, der der Vermieterfamilie zur Verfügung stand. Als Größe der Zimmer ist angegeben 22 m^3 und 93 m^3 . Da der größere Raum offenbar das gemeinschaftliche Wohnzimmer war, blieb für den Studenten als Schlafraum das kleine nur 22 m^3 umfassende Zimmer, dessen Luftraum ungenügend war. Von größerem Interesse sind die 30 Einzimmer-Wohnungsgemeinschaften. Hier konnten 10 Fälle ermittelt werden, in denen der Student mit seinem Bruder zusammenwohnte, der bis auf 2 Fälle ebenfalls Student war. Der niedrigste Gesamtmietpreis betrug hier 26 *M.* Der Rauminhalt des Zimmers umfaßte in einem Falle nur 32 m^3 , in einem anderen 47 m^3 . Er muß in beiden Fällen, da die Zimmer von 2 Personen bewohnt wurden, als ungenügend bezeichnet werden. In den anderen Fällen betrug der Rauminhalt 58 m^3 bis 97 m^3 . Bei den übrigen 20 Einzimmer-Wohnungsgemeinschaften lag nur je ein Erhebungsbogen vor; es fehlen also Angaben über die Mitbewohner bis auf 5 Fälle, in denen Studenten (sämtlich Ausländer im Alter von 24 bis 28 Jahren) mit ihrer Frau das Zimmer teilten. Unter diesen 20 Einzimmerwohnungen sind monatliche Mietpreise von 12 *M.* angegeben. Es handelt sich aber hier nur um den halben Zimmerpreis, den der Student anteilig als Mitbewohner des Zimmers bezahlte. Der Rauminhalt dieser Gruppe der Einzimmer-Wohnungsgemeinschaften war am niedrigsten mit 52 m^3 , am höchsten mit 105 m^3 , kann also als genügend bezeichnet werden. Schließlich wurden noch einige Fälle ermittelt, in denen 3 Studenten 3 bis 4 möblierte Zimmer gemeinsam bewohnten und dann in der Regel ein Zimmer als gemeinsamen Wohnraum benutzten.

Die Studentin kommt in der Regel mit anderen und zwar nicht selten verwöhnteren Wohnungsansprüchen zur Universität als der Student. Ihr Leben spielt sich viel weniger in der Öffentlichkeit ab als das des Studenten. Die Studentin ist im besonderen Maße darauf angewiesen, in ihrer Wohnung nicht nur den Schlafräum, sondern auch den Wohnraum zu sehen; sie braucht keine Bude, sondern ein Heim. Dieses zu finden, war von jeher mit Schwierigkeiten verbunden. Zunächst will ein erheblicher Teil der Vermieter von einer Untervermietung an Damen, auch an Studentinnen, überhaupt nichts wissen. Die Ansprüche an Bedienung, Kochgelegenheit, Kleiderbügeln wie überhaupt die Benützung des Zimmers als Wohnraum sind bei der Studentin viel häufiger und ausgedehnter als beim Studenten. Die geeignetste Wohnungsform für die Studentin ist wahrscheinlich überhaupt nicht die Einzelbude, sondern das Wohnungsheim. In den verhältnismäßig wenig zahlreichen Fällen, wo die Vermieterin oder eine Vermieterfamilie aus besonderen Gründen nur an eine Studentin vermieten will, wird diese in der Regel erheblich besser wohnen als der Student, denn hier handelt es sich dann häufig um Familien oder alleinstehende Frauen, die nach ihrer sozialen Stellung der Studentin näher stehen als die erwerbsmäßige Vermieterin. Die Wohnungssuche der Studentin ist also mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Deshalb ist hier auch am frühesten zur Selbsthilfe gegriffen worden und neben dem bereits bestehenden, aber als ungeeignet gekennzeichneten amtlichen Akademischen Wohnungsnachweis ein eigener Wohnungsnachweis für Studentinnen geschaffen worden. Die angemeldeten Wohnungen werden sorgfältig von Studentinnen nachgeprüft, und man kann wohl sagen, daß durch gegenseitige Unterstützung und die Betätigung sozialer Gesinnung die Studentin im Durchschnitt wesentlich besser wohnt als der Student und ihr viele Mißerfolge und üble Erfahrungen in Wohnungssachen erspart bleiben. Schon eine Zusammenstellung der Straßen, in denen Studentinnen wohnen, ergibt ein ganz anderes Bild als bei den übrigen Studentenwohnungen. Die Gegenden der sturmfreien Buden sind nur vereinzelt vertreten. Die Alleinvermietung war nur in 19 Fällen vorhanden. Am zahlreichsten waren die Studentinnenwohnungen in Untermieterwohnungen, in denen 2 oder 3 Zimmer vermietet waren. Hier unterscheiden sich die Verhältnisse also nicht von dem allgemeinen Bild der Studentenwohnungen, wie es aus Tafel 18 sich ergibt. Nach der Zahl der bewohnbaren Räume der Vermieterwohnungen unterscheiden sich die Studentinnenwohnungen von den übrigen Studentenwohnungen darin, daß die unterste Wohnungsgröße bis zu 3 Wohnräumen verhältnismäßig wesentlich schwächer besetzt war als bei den übrigen Studentenwohnungen. Ein Vergleich der Übersichten auf Tafel 34 und 35 zeigt, daß bei

den Studentinnen die Besetzung der oberen Mietpreisklassen stärker ist als die der unteren, also das entgegengesetzte Aussehen des auf Tafel 35 ersichtlichen Gesamtbildes hat. Das ist einmal darauf zurückzuführen, daß die Studentin gewöhnt ist, einen höheren Teil ihres Einkommens für Wohnungsmiete auszugeben, als der Student zu tun pflegt; andererseits befindet sich die Studentin durchschnittlich in besseren wirtschaftlichen Verhältnissen als der Student. Ein Vergleich der Tafeln 34 und 35 zeigt, daß ein größerer Prozentsatz der Studentinnen aus Kreisen der industriellen Unternehmer, der höheren Beamten und Angestellten sowie der freien (akademischen) Berufe stammte, als dies bei der Gesamtheit der Studierenden der Fall ist, während andererseits die Schichten der Handwerker, der niederen Angestellten, der ungelerten Arbeiter überhaupt nicht und die der Kaufleute und Händler, der gelernten Arbeiter, der niederen Beamten und Lehrer verhältnismäßig schwächer vertreten sind als bei der Gesamtheit der Studierenden. Die Herkunft und die einheitlichere Zusammensetzung der Studentinnen haben eine gehobene Wohnungskultur und damit höhere Wohnungsansprüche zur Folge. Daß diese höheren Wohnungsansprüche berechtigt sind und einem wirklichen Bedürfnis entsprechen, hat sich darin gezeigt, daß sie sich sehr rasch durchgesetzt haben. Die Selbsthilfe der Studentinnen hat vollständig ausgereicht, ihnen die Wohnungsverhältnisse zu verschaffen, die ihrer Bildung und ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechen. Nur ganz vereinzelt finden sich Studentinnenwohnungen, die den hygienischen Mindestanforderungen nicht entsprechen. Ungenügend groß war eine Studentinnenwohnung mit einem Luftraum von weniger als 20 m³ und eine andere mit einem Luftraum von weniger als 30 m³. Zwei weitere Studentinnenwohnungen hatten einen Luftraum bis zu 40 m³, alle anderen mehr als 50 m³ Luftraum. Auch wenn man die Erhebungsbogen der Studentinnenwohnungen nach dem Beruf der übrigen Untermieter durchmustert, ergibt sich ein wesentlich günstigeres Bild als bei der Gesamtheit der Studentenwohnungen. Nur in einem Falle befand sich ein Schlafgänger in der Vermieterwohnung.

Von den 84 außerhalb Leipzigs gelegenen Studentenwohnungen waren nur 20 Untermieterwohnungen, und nur bei 16 dieser Wohnungen lagen Angaben über die Wohnungsmietpreise vor. Die unteren Preisklassen von 16 bis 30 *M* sind am häufigsten vertreten, aber auch in den oberen Preisstufen sind auswärtige Wohnungen vorhanden. Die meisten dieser Wohnungen liegen in Gautzsch und Ötzsch. Die übrigen aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlichen Wohnorte sind ebenfalls bis auf wenige mit der Straßenbahn zu erreichen oder durch kurze Eisenbahnstrecken mit der Stadt verbunden.

Auswärtige Studenten- und Studentinnenwohnungen.

Ort	Verwaltungsbezirk	Anzahl der	
		Studenten-	Studentinnen-
		Wohnungen	
Borna	Borna	1	—
Hermsdorf	Döbeln	1	—
Borsdorf	Grimma	2	—
Naunhof	"	2	—
Thammenhain	"	1	—
Wurzen	"	2	—
Abtnaundorf	Leipzig	1	—
Böhlitz-Ehrenberg	"	4	—
Eythra	"	1	—
Gaschwitz	"	3	—
Gautzsch	"	21	2
Großdeuben	"	2	—
Großpöbna	"	1	—
Holzhausen	"	2	—
Knautkleeberg	"	1	—
Leutzsch	"	6	—
Liebertwolkwitz	"	1	—
Lindenthal	"	1	—
Marienbrunn	"	3	—
Markkleeberg	"	2	—
Markranstädt	"	1	—
Ötzsch	"	10	1
Paunsdorf	"	1	—
Sommerfeld	"	1	—
Stünz	"	2	—
Taucha	"	1	—
Thekla	"	2	—
Wahren	"	2	—
Zwenkau	"	1	—
Delitzsch	Preußen	1	—
Schkeuditz	"	1	—
Summe		81	3

„Je mehr der Student sich dazu versteht, seine Wohnung nicht in der Nähe der inneren Stadt aufzuschlagen, sondern in die Peripherie zu verlegen, desto besser fährt er“, bemerkt aus eigener Erfahrung ein Student. Wenn diese Erfahrung auch nicht verallgemeinert werden darf, so wäre es für einen Teil der Studentenschaft wenigstens möglich, in gesunder Lage außerhalb Leipzigs besser und gestünder zu wohnen, als in den vielfach überfüllten Vermieterwohnungen der Studentenviertel. Billiger werden solche Wohnungen freilich kaum sein können, da zum Wohnungsmietpreis noch der Straßenbahn- oder Eisenbahnfahrpreis gerechnet werden muß. Trotzdem sollte bei der

Wahl der Wohnungen die Bequemlichkeit der Lage nicht allein den Ausschlag geben. Ein anderer Student bemerkt auf dem Erhebungsbogen: „Ich habe in Studentenwohnungen einige Erfahrung und bringe es nicht mehr über mich, in Studentenvierteln zu wohnen.“

Eigene Wohnung hatten nach Tafel 1 insgesamt 83 Studierende. Hierzu gehören einige verheiratete Frauen, die die selbständige Wohnung ihres Mannes teilen. Die meisten Akademiker mit selbständiger Wohnung waren bereits berufstätig gewesen und wollten aus besonderen Gründen ihre Ausbildung vervollständigen. Zum Teil haben sie sich nur zum Zweck der Benutzung der Universitätsinstitute immatrikulieren lassen. Eine geringe Anzahl von Studenten, die sich in bevorzugter gesellschaftlicher Stellung befinden, hatte eigene Wohnung im Umfange bis zu 8 Wohnräumen. Ein Student im Alter von 22 Jahren hatte eine selbständige Wohnung von 14 Zimmern gemietet, um mit einem andern Studenten zusammen ein „Privatinstitut“ zu betreiben, und hatte 7 Pensionäre aufgenommen. Einige Studenten hatten vom Hauswirt eine leere Stube gemietet und diese selbst möbliert.

19. Die sturmfreie Bude.

Bei der Betrachtung der Studentinnenwohnungen war bereits angedeutet worden, daß die mehr oder weniger befriedigenden Wohnungsverhältnisse von den studentischen Wohnsitten wesentlich bestimmt werden. Es ist nicht nur das Angebot, das die Qualität der Wohnungen unabänderlich festlegt, sondern es ist auch die Nachfrage, die eine bestimmte Art von Wohnungen entweder bevorzugt oder sich gefallen läßt, obwohl bei der vor dem Kriege zweifellos vorhandenen reichen Auswahl an Wohnungen niemand gezwungen war, mit einer minderwertigen Wohnung vorlieb zu nehmen. In manchen Fällen wird es Unkenntnis des Wohnungsmarktes gewesen sein, wodurch die Wahl des Zimmers nachteilig beeinflußt worden ist. In den meisten Fällen aber wird auf die Wahl der Wohnungen überhaupt nicht die Sorgfalt verwendet, die man bei Studierenden voraussetzen sollte. Und das ist erklärlich. Die „Bude“ ist für viele Studenten nicht das Heim, das Wohn- und Arbeitszimmer, sondern in zahlreichen Fällen in der Hauptsache Schlafraum. Auf einem Fragebogen bemerkte ein Student: „Die Leipziger Studentenwohnungen zerfallen nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen in sehr billige und sehr teure. Die ersteren sind fast durchweg sehr primitiv, dreckig und verwandt, die letzteren dagegen mehr oder minder bordellähnlich.“ Das ist zweifellos weit übertrieben, aber auch nicht ganz unrichtig. Das läßt sich einigermaßen feststellen aus den ganz frei-

willigen Bemerkungen der Studenten auf den Erhebungsbogen. Nur liegt die Sache folgendermaßen: Nicht die billigsten Wohnungen sind die schlechtesten, sondern die „bordellähnlichen“, die sogenannten sturmfreien Buden, die unter sonst gleichen Verhältnissen teurer und meist auch weniger sauber sind als die anständigen Wohnungen. Sturmfrei ist eine Wohnung dann, wenn ihre Benutzung zu anderen als zu Wohnzwecken vom Vermieter stillschweigend oder ausdrücklich zugelassen ist. Der sturmfreie Betrieb besteht in dem nächtlichen Mitbringen von Frauenspersonen, die der Gewerbs- oder der Gelegenheitsunzucht ergeben sind, oder in dem nächtlichen Beherbergen von solchen. Der Student, besonders der jüngere, unterscheidet sich von den unverheirateten Gleichaltrigen anderer Berufsschichten dadurch, daß er weniger als diese das sogenannte Verhältnis bevorzugt. Dadurch kommt in viele sturmfreie Buden ein „bordellähnlicher“ Zug, und der von einem Studenten gewählte Ausdruck ist für eine erhebliche Anzahl solcher Studentenwohnungen ganz zutreffend. Dieser Betrieb, der sich seine Opfer in der Hauptsache unter der tanzlustigen weiblichen Arbeiter- und Angestelltenjugend sucht, war — vor dem Kriege — weniger kostspielig und anspruchsvoll als das „Verhältnis“. Dieses leisteten sich denn auch mehr die Wohlhabenden und die erfahrenen älteren Semester. Dieses Studentenverhältnis ist nicht zu verwechseln mit dem „anständigen“ Verhältnis. Dieses will geheiratet werden und gibt sich in der Regel nicht mit Studenten ab. Damit soll nicht gesagt werden, daß nicht auch Kellnerinnen und sonstige Verhältnisse die Verheiratung mit einem Akademiker erreichten. Auch aus dem Kreise der Wirtstöchter erreichen manche dieses Ziel. — Soviel zum Verständnis der folgenden Bemerkungen.

Bei der Durchsicht der Erhebungsbogen fällt auf, daß unter den als gut empfohlenen Wohnungen in den eigentlichen Studentenvierteln viel häufiger als in anderen Gegenden bemerkt wird: „Aber nicht sturmfrei!“ Ein Student schreibt: „Seitens der Hauseigentümerin werden, obwohl das Haus in der Brüderstraße gelegen ist, keine sogenannten sturmfreien Buden geduldet.“ Meist erkennt man dann schon an dem Beruf des Vermieters, daß die Wohnung nicht sturmfrei ist. Von den Zimmern einer Beamtenfamilie bemerkt der studentische Untermieter: „Trotz guter Beschaffenheit und Lage so billig, weil sie nicht sturmfrei sind.“ Von der Wohnung eines Fabrikanten heißt es: „Die Wohnung ist nur für anständige Herren.“ In anderen Fällen hält es der Untermieter für nötig zu sagen: „Damenbesuch ist nur am Tage gestattet.“ Es fehlt nicht an Mitteilungen in den Erhebungsbogen, wo dies verboten ist. Aus der Turnerstraße schreibt ein Student über seine Wohnung:

„Zwei anständige Töchter, die Wirtin ist energisch, duldet keinerlei Schmutze-
reien, andernfalls wird man an die Luft gesetzt.“ Die Familie eines Sattler-
meisters verlangt „anständiges Benehmen vom Mieter“; bei einem Rentier ist
„Damenbesuch innerhalb gewisser Grenzen des Anstands gestattet“. Auch bei
alleinstehenden erwerbstätigen Frauen, bei gewerbsmäßigen Vermieterinnen
und bei Witwen fehlen solche einschränkende Bemerkungen nicht. Aus be-
greiflichen Gründen wird hier mitunter noch strenger auf Ordnung gesehen
als in anderen Haushaltungen. In der Wohnung einer Näherin ist „Verkehr
mit Damen nicht gestattet“, eine Witwe hat „Damenbesuch streng verboten“.
Erklärend bemerkt ein anderer: „Allerdings nicht gestattet, Damenbesuch
mitzubringen.“ Andere Vermieter sind weitherziger. Von ihnen wird berichtet,
daß sie „Damenbesuch in den Grenzen des Anstands gestatten“, oder ein
Student berichtet: „Die Wirtin läßt zwar nicht alles zu, ist aber sehr loyal.“
Bei einer Masseuse ist das Zimmer „auf Wunsch der bisherigen Mieter nicht
sturmfrei“. Bei einer Witwe ist „nur der nächtliche Damenbesuch nicht
gestattet“. So sind alle Übergänge vorhanden von Zimmern anständiger
Vermieter bis zu Studentenwohnungen, deren Vermieter die Vermietung sturm-
freier Buden geschäftlich ausnützen und höhere Preise verlangen. Der sturm-
frei wohnende Student ist schon deshalb von solchen Vermietern gern gesehen,
weil er meist wohlhabend ist oder zum mindesten das Geld nicht genau
ansieht, oft Gelegenheit zu allerlei Nebenverdienst gibt und für die An-
nehmlichkeit des sturmfreien Wohnens die Ansprüche an Sauberhaltung der
Wohnung entgegenkommenderweise ermäßigt. Bei solchen Vermieterinnen
handelt es sich nicht selten um verheiratete oder unverheiratete Frauen, die
Kellnerinnen gewesen sind oder sonst in früheren Jahren diesen Betrieb
kennen gelernt haben und ihn nachsichtig beurteilen. In welchen Verhält-
nissen der junge Student manchmal wohnt, zeigen Bemerkungen wie folgende:
„Die Wirtin liegt mit ihrem dritten Mann in der Scheidung und wohnt mit
ihrem Geliebten zusammen“, oder eine Beobachtung: „Ein nebenan wohnendes
Ladenmädchen empfängt ihren angeblichen Bräutigam.“ Die Verbreitung
der sturmfreien Buden läßt sich zahlenmäßig nicht angeben. Wer die Leipziger
Verhältnisse seit Jahren kennt, wird zugeben, daß ihre Zahl beträchtlich sein
muß. Es wäre nicht ganz richtig, aus der Häufigkeit der sturmfreien Buden
bestimmte Schlüsse auf die studentischen Wohnsitten zu ziehen. Das
wäre schon deshalb verkehrt, weil sich auch in den nicht sturmfreien Buden
manches abspielen kann, was auch der anständige Vermieter nicht verhindern
kann, wenn er nicht überhaupt jeden Damenbesuch verbieten will. Anderer-
seits ist keineswegs gesagt, daß alle Inhaber von sturmfreien Buden von

dieser Eigenschaft ihrer Wohnung Gebrauch machen. Der studentischen Wohnungssache wäre schlecht gedient, wenn sich die studentische Wohnungsnachprüfung in die Privatangelegenheiten der studentischen Untermieter einmischen wollte. Davon kann also nicht die Rede sein. Die persönliche Freiheit, die, wie jeder andere, so auch der akademische Bürger für sich in Anspruch nehmen darf, gestattet ihm, sein Leben so einzurichten, wie er es verantworten kann. Jeder trägt seine eigene Haut zu Markte. Die sturmfreien Buden zu bekämpfen, die dem danach Suchenden angeboten, ja aufgenötigt werden, ist aussichtslos. Die sturmfreien Buden aber sollten verschwinden, die nicht ein Angebot sind, sondern durch die Nachfrage hervorgerufen wurden und ein Zugeständnis bedeuten, das der Vermieter schweren Herzens aus wirtschaftlicher Not machte, weil er anders nicht vermieten konnte. Hier wurden Jahr um Jahr anständige Familien in ihrem sozialen und sittlichen Empfinden und ihrer berechtigten Selbstachtung gekränkt und moralisch zugrunde gerichtet. Vielfach halfen sich diese Vermieter, um sich den Untermieter zu erhalten, in der Weise, daß sie durch die Sittenpolizei, natürlich ohne Vorwissen des Untermieters, das „Verhältnis“ aus ihrer Wohnung entfernen ließen. Aber es konnte auch anders kommen. Wenn der Untermieter — auch solche Fälle kommen vor — sein Mädel „loskriegen“ wollte und von der Sittenpolizei ausheben ließ, konnte natürlich der Fall eintreten, daß der Vermieter, wenn er von dem Treiben wußte, wegen Kuppelei vor Gericht kam. Falls es überhaupt Aussicht auf Erfolg hat, so kann eine Besserung der Verhältnisse nur durch ein Eingreifen der Gesamtheit der Studentenschaft zum Ziel führen. Denn soviel wird zugegeben werden müssen, daß durch solche Zustände nicht nur ein Teil der anständigen Vermieter geschädigt wird, sondern die Studentenschaft als Ganzes nicht weniger. Die mit der Wohnungsfürsorge beauftragten Organisationen können nur insoweit helfen, als sie versuchen, für diese Vermieterkreise, die durch das Ablehnen der sturmfreien Vermietungen in ihrer wirtschaftlichen und sittlichen Existenz bedroht sind, solche Untermieter zuzuweisen, die dergleichen Forderungen nicht stellen. Jedenfalls sollte die ganze Frage nicht allein als Privatangelegenheit der wohnungssuchenden Studenten betrachtet, sondern auch vom sozialpädagogischen Standpunkt behandelt werden. Hier sei nur an das erinnert, was Professor von Gruber auf der Münchener Konferenz über studentisches Wohnungswesen gesagt hat, als er auf die Gefahr hinwies, daß der Student durch sein Verhalten zum Erreger des berechtigten Klassenhasses werden kann: „Vergessen Sie nicht, daß wir auf einem Vulkan stehen, und übersehen Sie nicht, daß, wenn dieser zum Ausbruch kommt, unsere ganze

Kultur möglicherweise in einen Trümmerhaufen verwandelt wird.“ Diese Worte wurden im Jahre 1913 gesprochen. Den Trümmerhaufen haben wir heute. Der Akademiker hat die Führerschaft verloren, aus welchen Ursachen, braucht hier nicht erörtert zu werden. Soviel aber wird klar sein, daß das Verhalten des Einzelnen nicht mehr wie früher lediglich Privatsache sein sollte. „Wenn wir nicht wieder ein bescheidenes, in seinen Ansprüchen genügsames Geschlecht werden wie unsere Väter, wenn nicht wieder Reinheit und Ehrenhaftigkeit und lautere Frömmigkeit unsere Sitten auszeichnet, dann ist uns nicht zu helfen! Dann ist alles Reden von Deutschlands Schmach und Auferstehen bloßes Reden.“ Diese Worte des Leipziger Rektors Professor Dr. Kittel bei der Trauerkundgebung der Universität aus Anlaß der Unterzeichnung des Friedens können in besonderem Maße auch für diesen Teil der Wohnungsfrage gelten.

Ebenso einfach wie verkehrt wäre es, die unerfreulichen Begleiterscheinungen des studentischen Wohnungswesens dem in Betracht kommenden Teil der Studentenschaft allein zur Last zu legen. Der Student, der das Elternhaus verläßt, um die Universität zu beziehen, ist für die Dauer des Studiums, also in der Regel auf 4 bis 5 Jahre, in der fremden Stadt ganz auf sich selbst gestellt. Verhältnismäßig selten findet er in gebildeten Familien Aufnahme und Erholung vom Studium oder vom studentischen Betrieb. Seine Erholungsstätten sind vielfach Kneipe und Tanzboden. Oft genug besteht der weibliche Umgang aus Kellnerinnen und den Besucherinnen der öffentlichen Tanzlokale und Vergnügungsstätten. Und wie gern würde die Mehrzahl der Studenten anderen Verkehr bevorzugen. Mit geringen Mitteln ließe sich durch Pflege einer einfachen und edlen Geselligkeit ein Verkehr der Studentenschaft mit Kreisen des gebildeten Bürgertums ermöglichen. Keine Gastmähler sind dazu nötig. Welchen Tiefstand der Geselligkeit und damit schließlich auch der ganzen gesellschaftlichen Kultur der deutschen Stadt verrät es, daß die Mehrheit der akademischen Jugend so vollkommen sich selbst überlassen bleibt und so wenig freundschaftliche Teilnahme findet. Die Studentenjahre sind wesentlich infolge dieser beklagenswerten Zustände für die Mehrheit der Akademiker das, was für Nicht-Akademiker die Militärjahre bedeuteten. Was der einzelne noch nicht gesehen und noch nicht erfahren hat, hier lernt er es kennen. Kein veredelnder Verkehr weist ihm andere Wege, und wieviel könnte gerade hierdurch zur Verbesserung der studentischen Wohnsitten und damit zur Verbesserung des studentischen Wohnungswesens überhaupt geschehen. Wie viele Studenten würden sich glücklich schätzen, in einer gebildeten Familie gegen entsprechendes Entgelt wohnen zu können. Erst der Krieg und die

Gefahr, unerwünschte Mitbewohner zu erhalten, hat darin eine vielleicht nur vorübergehende Besserung gebracht.

Daß eine Verbesserung der studentischen Wohnungsverhältnisse in dieser Richtung besonders erwünscht sein muß, zeigen die wiederholten Klagen von Studierenden über unangenehme Wohnungs- und Hausgenossen. In verschiedenen Fällen ist deswegen die Wohnung gewechselt worden. Solche Ubelstände stellen sich nicht immer sofort heraus, und es kommt vor, daß Studierende längere Zeit in Wohnungen oder Häusern wohnen, die sie sonst nicht betreten würden. Eine Untersuchung nach dieser Richtung hat ergeben, daß 40 Studenten, darunter 1 Studentin, in Häusern wohnen, teilweise im gleichen Stockwerk, in denen seit Jahren Prostituierte gemeldet sind. Am häufigsten sind diese Fälle in den eigentlichen Studentenvierteln der Südostvorstadt und der inneren Südvorstadt. In mehr als 50 von Studenten bewohnten Straßen befinden sich Häuser, in denen sittenpolizeiliche Erörterungen vorgenommen werden mußten. In einer Straße der inneren Westvorstadt, in der 65 Studenten wohnten, befanden sich 24 Häuser, in denen, wenn auch innerhalb größerer Zeiträume, sittenpolizeiliche Erörterungen notwendig wurden. In solchen Straßen ist der größere Teil der Buden sturmfrei. In Berlin und anderen Großstädten liegen die Verhältnisse offenbar nicht günstiger. Angehörige aller Berufsstände, aller Fakultäten und aller Altersklassen der Studierenden sind in solchen Häusern festgestellt worden. Hierbei muß erwähnt werden, daß die größere Gefahr nicht die der sittenpolizeilichen Kontrolle unterstellten Frauenspersonen sind, sondern die um ein Vielfaches zahlreicheren und nicht kontrollierbaren „Wilden“, welche die Studentenviertel bevölkern, wenn sie auch in den eigentlichen studentischen Vermieterwohnungen nur vereinzelt vorkommen.

20. Ergebnisse.

Nach einem Zeitraum von 6 Jahren können die Ergebnisse der Erhebung der Studentenschaft mitgeteilt werden. Dennoch wird man sagen können, daß sich die Bearbeitung gelohnt hat. Sie gewährt einen Einblick in die studentischen Wohnungsverhältnisse, wie ihn die Erfahrung allein nicht bieten kann. Für den Statistiker ist es freilich eine mißliche Sache, eine Erhebung zu bearbeiten, deren Anlage und Durchführung er ferngestanden hat. Durch Neubearbeitung einer Reihe von Fragen ist versucht worden, aus der Erhebung noch das herauszuholen, was bei der Aufbereitung des Materials unterblieben war. Eine erschöpfende Bearbeitung scheiterte an der Beschaffenheit des Materials. Es ist sehr zu beklagen, daß die von

Geheimrat Professor Dr. Bücher geforderte Art der Einreichung der Fragebogen und insbesondere die Kontrolle der Fragebogen unterblieben ist. Ebenso bedauerlich ist, daß bei der ersten Aufbereitung des Materials, besonders bei den Tabellen über die Beschaffenheit der Einzimmerwohnungen, immer wieder die nichtssagenden Stockwerksangaben verwendet worden sind, während die Mietpreisstufen, die Größenklassen und die Fakultätsangaben wertvolle Schlüsse ermöglicht hätten. Eine Neubearbeitung des gesamten Erhebungsmaterials wäre trotz der unterbliebenen Kontrolle der Fragebogen durchgeführt worden, wenn hierfür wenigstens ein Teil der erforderlichen Mittel verfügbar gewesen wäre. Der Bearbeiter mußte sich infolgedessen mit dem begnügen, was er mit seinen Mitteln leisten konnte.

Der charakteristische Zug im Leipziger studentischen Wohnungswesen ist das Zusammendrängen der überwiegenden Mehrzahl der Studenten in wenigen Stadtvierteln. Mehr als ein Drittel aller studentischen Einzimmerwohnungen wiesen Mängel auf, die sie zur Benutzung als Studentenwohnung ungeeignet erscheinen lassen. Sie liegen hauptsächlich in diesen Stadtbezirken. Eine Besserung der studentischen Wohnungsverhältnisse wäre also auf dem einfachsten Wege dadurch zu erstreben, daß der Student sich gewöhnt, in weiter entfernt gelegenen Stadtteilen und Vororten zu wohnen. Zweifellos bedeutet die bisherige Bevorzugung der Studentenviertel einen Übergangszustand. Die Entwicklung wird, wie in Berlin und anderswo, so auch in Leipzig, dahin führen, daß weiter entfernt gelegene Wohnbezirke bevorzugt werden. Nur wird diese Entwicklung wesentlich langsamer vor sich gehen als etwa in Berlin, da die Leipziger Wohnverhältnisse noch immer wesentlich günstiger sind als die im Berliner Quartier Latin. Gegenüber den Prager Wohnungszuständen, wie sie Wilh. Winkler in seiner Schrift über „Die soziale Lage der deutschen Hochschul-Studentenschaft Prags“ geschildert hat, müssen die Leipziger Verhältnisse noch als befriedigend bezeichnet werden. Von 100 Studenten verfügten über einen Luftraum

	in Prag	in Leipzig (Einzimmerwohnungen)
bis 20 m ³	5,5	0,41
über 20 bis 50 m ³	53,8	20,47
„ 50 bis 100 m ³	31,9	72,20
„ 100 m ³	8,8	6,92

Daß auf einen Prager Studenten ein so geringer Luftraum entfällt, liegt nicht daran, daß die Wohnräume zu klein sind, sondern daran, daß die Zimmer in der Regel von mehreren Personen bewohnt waren. Der durch-

schnittlich auf eine Person entfallende Luftraum betrug in Prag 52,41 m³, bei den Leipziger Einzimmerwohnungen 66,7 m³. Daß die Leipziger Wohnungsverhältnisse durch das gemeinsame Bewohnen eines oder mehrerer Zimmer diesen Durchschnitt nicht ungünstig beeinflussen, zeigt der Abschnitt über Wohnungsgemeinschaften (S. 66). Nur 30 Einzimmerwohnungen waren in Leipzig von mehr als einer Person bewohnt; von diesen wiesen nur 2 Einzimmerwohnungen mit 32 m³ und 47 m³ einen ungenügenden Rauminhalt auf. Der durchschnittliche Mietpreis für 1 m² Bodenfläche betrug in Prag 1,50 Kr., in Leipzig 1,29 *M*. Der durchschnittliche Preis für 1 m² Bodenfläche oder 1 m³ Luftraum steigt in Prag wie in Leipzig in dem Maße, in dem die zur Verfügung stehende Bodenfläche oder Zimmergröße abnimmt, und zwar in Prag in der Weise, daß in der untersten Größenstufe (bis 7,5 m²) der für 1 m² zu entrichtende Mietzins mehr als viermal so groß ist, als in der oberen Stufe über 40 m². — Winkler bemerkt hierzu: „Es tritt uns hier die altbekannte Erscheinung entgegen, daß der Reiche alles verhältnismäßig besser und billiger kauft und mietet als der Arme.“ — In Leipzig sind die Unterschiede sogar noch größer. Im Gesamtdurchschnitt kostet 1 m² Bodenfläche in der untersten Größenklasse reichlich fünfmal mehr, als in der obersten. Innerhalb der verschiedenen Mietpreisstufen kostet in Leipzig 1 m² Bodenfläche in der kleinsten Wohnungsgröße sogar zehnmal mehr als in der obersten. Trotzdem wird man sich überlegen müssen, ob man der obenerwähnten Behauptung Winklers beipflichten kann. Wie Tafel 10 zeigt, sind in derselben Mietpreisstufe von 20 bis 25 *M* alle Wohnungsgrößen vertreten, weshalb es auch nicht Wunder nimmt, daß man innerhalb der gleichen Mietpreisstufe 1 m² Bodenfläche für 40 *S* ebenso wie für 3,51 *M* haben kann oder in der nächsten Mietpreisstufe (über 25 bis 30 *M*) für 53 *S* ebenso wie für 4,06 *M*. Da diese Unterschiede innerhalb der gleichen Mietpreisstufe vorkommen, wird man nicht ohne weiteres sagen können, daß der Ärmere seine Wohnung teurer bezahlen muß als der Reiche, oder daß eine „Benachteiligung der ärmeren Studierenden“ vorliege. Ebenso wenig wird man aber auch behaupten können, daß, weil in der obersten Wohnungsgröße — innerhalb derselben oder der nächsten Mietpreisstufe — 1 m² Bodenfläche neun- bis zehnmal billiger ist als in der untersten Wohnungsgröße, die größere Wohnung um ebensoviel billiger und preiswerter sei. Ist der Preis eines Quadratmeters Bodenfläche oder eines Kubikmeters Luftraum schon ein einseitiger und deshalb ungenügender Maßstab für die Beurteilung der Preiswürdigkeit einer ganzen Wohnung, so ist er ganz unbrauchbar für die Beur-

teilung der Preiswürdigkeit eines möblierten Zimmers, wo so verschiedenartige Momente, wie Mobiliarausstattung, Bedienung, Wäsche, Sauberhaltung, Helligkeit und Heizbarkeit hinzukommen. Die größere Wohnung ist immer nur unter sonst gleichen Bedingungen der kleineren vorzuziehen. Wie diese Bedingungen in den verschiedenen Wohnungsgrößen im einzelnen liegen, läßt die Statistik nicht erkennen. Ein gewisser Anhalt wäre für Leipzig vielleicht vorhanden gewesen, wenn die Tabellen über die Beschaffenheit der Studentenwohnungen nicht einseitig nach der Stockwerkslage, sondern nach Preis und Zimmergröße angelegt worden wären. Aber auch dann wäre die Statistik nicht ausreichend, so allgemeine Sätze auszusprechen. Das wäre nur auf Grund einer ins einzelne gehenden Enquete möglich. Statistisch läßt sich jedenfalls nur feststellen, daß 1 m² Bodenfläche oder 1 m³ Luftraum in einer kleineren Wohnung ein gewisses Mehr kostet als in einer größeren Untermieterwohnung, nicht aber, daß der Ärmere teurer wohnt als der Reiche, oder auch nur, daß die kleinen Studentenwohnungen verhältnismäßig teurer sind als die großen. Dies als Ergebnis festzuhalten, ist wichtig. — Was Karl Bücher in seiner Basler Wohnungs-enquete auf Grund genauester Einzeluntersuchungen festgestellt hat, daß die ärmeren Klassen in den Kleinwohnungen verhältnismäßig teurer wohnen als die Inhaber größerer Wohnungen, wird, wie nicht selten in der Statistik, in diesem Falle nun auch für die Untermieterwohnungen lediglich auf Grund einiger Durchschnittsberechnungen als „statistisches“ Ergebnis hingestellt. Aufgabe einer gut geleiteten Wohnungsfürsorge muß sein, sich von solchen zu sozialpolitischen Schlagworten gewordenen Sätzen nicht beeinflussen zu lassen, sondern zu untersuchen, ob sie für Leipzig zutreffen oder nicht, und auf dieser Basis Wohnungspolitik zu treiben.

Wenn in Leipzig wegen ungenügender Wohnungsgröße nur eine geringe Zahl von Studentenwohnungen zu beanstanden war und Leipzig gegenüber Prag in dieser Hinsicht wesentlich bessere Wohnungsverhältnisse aufzuweisen hatte, so darf nicht vergessen werden, daß reichlich ein Drittel aller Einzimmerwohnungen Mängel aufwies, die sie als ungeeignet für studentische Wohnungszwecke erscheinen lassen. Welche Summe von Enttäuschungen, Zeit- und Geldopfern liegt darin. Wieviel Budenflucht ist dadurch erzeugt und wieviel Arbeitsfreude zerstört worden. Freilich werden auch Studenten betroffen worden sein, denen ihr Zimmer auch unter günstigeren Verhältnissen als Wohn- und Arbeitsraum nicht viel bedeutet haben würde. Aber

das ist doch wohl nicht die Mehrheit. Einen zahlenmäßigen Ausdruck unbefriedigender Wohnungsverhältnisse gab die Bearbeitung der Fragen: „Seit wann bewohnen Sie das Zimmer?“ und „Werden Sie im Falle Ihres Hierbleibens die Wohnung für das nächste Semester behalten?“ Zur Zeit der Erhebung, Ende Januar 1914, waren etwa 4 Monate des Wintersemesters 1913/14 verflossen. Etwa die Hälfte der 3208 Inhaber von Einzimmerwohnungen bewohnte das Zimmer seit 3—4 Monaten. Nahezu 500 Studenten hatten innerhalb dieser Zeit die Wohnung gewechselt; freilich wird es sich hierbei nicht ausschließlich um Studierende handeln, die wegen unbefriedigender Wohnungsverhältnisse umgezogen sind, — es werden auch vom Vermieter veranlaßte Kündigungen darunter sein; andererseits aber werden außerdem viele Studenten mitten im Semester, wenn die Wohnungsauswahl geringer ist als zu Semesterbeginn, den Wohnungswechsel aufgeschoben haben. Interessant wäre es gewesen zu erfahren, wie oft die Wohnung innerhalb eines gewissen Zeitraumes gewechselt worden ist. Bei künftigen Erhebungen sollte diese Frage mit in den Fragebogen aufgenommen werden. Einen genaueren Maßstab für unbefriedigende Wohnungsverhältnisse gewährt die Beantwortung der Frage: „Werden Sie im Falle Ihres Hierbleibens die Wohnung für das nächste Semester behalten?“ Hierauf haben 1944 mit ja und 728 Studenten mit nein geantwortet. In der zweiten Zahl sind diejenigen Studenten nicht enthalten, die über unbefriedigende Wohnungsverhältnisse zu klagen hatten und im kommenden Semester nicht in Leipzig bleiben wollten. Ein vollständigeres und zutreffenderes Ergebnis wäre erzielt worden, wenn man gefragt hätte: „Würden Sie im Falle Ihres Hierbleibens die Wohnung für das nächste Semester behalten?“ — Wie groß die Zahl der Studenten ist, die im folgenden Semester Leipzig verlassen haben, läßt sich nicht schätzen; immerhin entspricht schon die obengenannte Zahl einigermaßen der Tatsache, daß ein Drittel aller Studenten in mangelhaften Einzimmerwohnungen wohnte. Daß die studentischen Wohnungsverhältnisse Leipzigs auch manche Lichtseite haben, ist bereits erwähnt worden. Eine zahlenmäßige Bestätigung dieser Tatsache liegt darin, daß nicht weniger als 1152 Studierende, also wesentlich mehr als ein Drittel aller Inhaber von Einzimmerwohnungen, ihre Wohnung länger als 4—5 Monate, also bereits vor Beginn des Wintersemesters gehabt haben. — 629 Studierende, also nahezu ein Fünftel, bewohnten das Zimmer seit länger als einem Jahre.

Eine bedenkliche Seite der studentischen Wohnungsverhältnisse ist die Überfüllung der Vermieterwohnungen, die dadurch zustande

kommt, daß die Familien der Vermieter in wenigen Räumen oder gar nur in Nebengelassen zusammengedrängt wohnten. Daß dies auf die Wohnverhältnisse der Untermieter nicht ohne Einfluß bleibt, ist in der Darstellung der Vermieterwohnungen nach der Zahl der bewohnbaren vermieteten Räume, sowie der Bewohnerzahl gezeigt worden. Auf eine genaue Beschreibung der Vermieterwohnungen mußte wegen der Gestaltung des Fragebogens verzichtet werden. Bei künftigen Erhebungen muß dafür gesorgt werden, daß eine Bearbeitung des Materials auch nach dieser Richtung hin möglich ist. Für eine genaue Untersuchung der Untermieterverhältnisse ist freilich die statistische Methode allein nicht ausreichend. Dieses Ziel wird am besten erreicht durch eine Verwertung der Ergebnisse der amtlichen Wohnungsaufsicht. Solange eine solche nicht oder in unzureichendem Umfange besteht, könnte die Überprüfung der Vermieterwohnungen und damit zugleich der Studentenwohnungen sehr wohl von älteren sozial interessierten studentischen Kräften geschehen. Ein Zusammenarbeiten von Universität und Stadtverwaltung in dieser Hinsicht wäre schon deshalb zu begrüßen, weil die Stadt in absehbarer Zeit kaum über ein ausreichendes und genügend vorgebildetes Personal verfügen wird und diese Arbeit keinen Aufschub erleiden sollte. Wenn diese studentische Mitarbeit planmäßig im Anschluß an das städtische Wohnungsamt erfolgt, wäre es selbstverständlich, daß die studentischen Hilfskräfte ihrer Arbeitsleistung entsprechend entschädigt werden. Auf diese Weise könnten die Ergebnisse der Wohnungsaufsicht zugleich der studentischen Wohnungsvermittlung dienstbar gemacht werden. Die bisher übliche ehrenamtliche studentische Hilfe hat sich auf diesem Gebiete aus begreiflichen Gründen stets als unzureichend erwiesen. Ebenso unzureichend war bisher die amtliche Tätigkeit auf diesem Gebiete, die bisher außerdem den Nachteil hatte, daß ihre Ergebnisse den praktischen Zwecken der Wohnungsvermittlung für Untermieter nicht dienstbar gemacht wurden.

Daß die Wohnungskontrolle lediglich hygienischen Zwecken dienen und keinesfalls in eine Jagd auf die sturmfreie Bude ausarten darf, ist in dem entsprechenden Abschnitt (S. 72 f.) bereits betont worden. Die sturmfreie Bude ist ein dunkler Punkt im studentischen Wohnungswesen, aber die Beseitigung der Auswüchse muß Sache der Studentenschaft selbst bleiben. Die Studentenschaft hat auf der Münchner Tagung für studentisches Wohnungswesen zum Ausdruck gebracht, daß sie die von sozialem Geist erfüllten Anschauungen, die Professor von Gruber zu diesem Thema vortrug, vollständig billigt. Wie verkehrt Zwangsmaßnahmen sind, erfuhr der Verfasser kürzlich aus dem Brief eines Münchner Studenten, der berichtet, daß sich

in München alle anständigen Vermieterinnen zu einem Verein zusammengetan und beschlossen haben, bei der Vermietung zur Bedingung zu machen, keine „Freundinnen“ im Hause zu erlauben. „Meine Wirtin sang mir ein Lied von den Zuständen in München, die jeder Beschreibung spotten. Kurz, es steht so, daß, gerade weil es in München eine starke „sittliche“ Richtung gibt, die Unsittlichkeit und Wirtschaft im geheimen noch toller als in einer Durchschnittsstadt grassiert. — Nachdem die Studentenschaft auf der Münchner Tagung selbst ausgesprochen hat, daß der grobe Mißbrauch der Wohnung verschwinden muß, ist zu erhoffen, daß in künftigen Erhebungen nicht mehr in großem Bogen um das Problem der sturmfreien Bude herumgegangen wird. Daß diese Auffassung auch in studentischen Kreisen vertreten wird, zeigen die auf Seite 8 mitgeteilten Äußerungen Leipziger Studenten, die das Fehlen dieser Frage kritisieren und der Meinung sind, daß eine studentische Wohnungsreform ohne Inaugriffnahme dieses Problems kaum möglich sein werde. Leider ist die Frage nach der sturmfreien Bude auch bei der Prager Erhebung nicht gestellt worden. Der Verfasser der Prager Untersuchung bemerkt nur über „die sittliche Seite: In dieser Hinsicht enthält unser Formular keinen Anhaltspunkt, was bei der Besonderheit der betrachteten Wohnverhältnisse, insbesondere aber bei dem Niveau des betrachteten Personenkreises selbstverständlich erscheint“. —

Sollen die Studierenden vor Mißgriffen in der Wahl der Wohnung geschützt werden, so muß zunächst festgestellt werden, welche Umstände die Mißerfolge in der Wohnungswahl in der Regel herbeiführten. Wenn ein ungenügendes Wohnungsangebot vorliegt, ist es freilich schwer, Abhilfe zu schaffen. Vor dem Kriege aber war dies in Leipzig keineswegs der Fall. Trotzdem war die Zahl der ungenügenden Wohnungen erheblich. In vielen Fällen war zweifellos Unkenntnis des Wohnungsmarktes, mangelnde Erfahrung und geringe Einschätzung des Wertes einer genügend großen und gesunden Wohnung die Ursache des Mißerfolges, besonders aber auch das Fehlen eines gut ausgebildeten Wohnungsnachweises. In welchem Umfange das Fehlen ausreichender Geldmittel oder eine unangebrachte Sparsamkeit in Wohnungsdingen bei Vorhandensein ausreichender Geldmittel die Ursache war, hätte sich feststellen lassen, wenn im Leipziger Erhebungsbogen die Frage 33 des Münchner Vorbildes: „Welchen Bruchteil des gesamten Einkommens (Wechsel, Nebenverdienst, Stipendien) bildet Ihre Ausgabe für Wohnungsmiete?“ — nicht weggelassen worden wäre. Das ist um so bedauerlicher, als eine genaue Kenntnis der sozialen Lage der Studentenschaft die Voraussetzung für alle Verbesserungsvorschläge auf dem Gebiet des

studentischen Wohnungswesens sein muß. Es wurde deshalb versucht, diesem Mangel soweit wie möglich abzuhelpfen, und die Frage nach dem Beruf des Vaters und dem Wohnungsmietpreis besonders bearbeitet. Es ergab sich, daß nahezu die Hälfte aller in Untermiete wohnenden Studierenden aus unbemittelten oder wenig bemittelten Familien stammt. Der Prozentsatz der Studierenden aus wohlhabenden Familien wird aber wesentlich geringer sein. In Prag lagen die Verhältnisse offenbar noch ungünstiger. 46% aller in Untermiete wohnenden Prager Studierenden hatten monatliche Einkünfte, die nicht ausreichten, um die Ausgaben für die notwendigsten Lebensbedürfnisse zu bestreiten. Daß die rasche Zunahme der Anzahl der Studierenden besonders auf den Zuzug aus den Kreisen des unteren Mittelstandes und der Arbeiterschaft zurückzuführen ist, scheint auch für die reichsdeutschen Verhältnisse zuzutreffen. Die fortschreitende Proletarisierung der Studentenschaft hat bereits Jahrzehnte vor dem Kriege begonnen. Nichts ist deshalb verkehrter als die vielverbreitete Ansicht, daß die überwiegende Mehrzahl der Studierenden Söhne wohlhabender Eltern seien. Die vor dem Kriege allgemein übliche Zurückhaltung gegenüber den Versuchen einer statistischen Erfassung der wirtschaftlichen Lage der Studierenden ist vor allem schuld daran, daß es jetzt so schwer wird, für allgemeine studentische Wohlfahrtszwecke öffentliche Mittel freizumachen. Auch die Hochschulbehörden können durch statistische Bearbeitung oder Bereitstellung des in ihren Händen befindlichen amtlichen Materials wesentlich dazu beitragen, daß auf diesem Gebiete Vorurteile aus dem Wege geräumt werden und ein klarer Einblick in die sozialen Verhältnisse der Studentenschaft ermöglicht wird. So lange das nicht geschieht, darf man sich nicht wundern, wenn die Studentenschaft lediglich nach dem Auftreten einer Minderheit beurteilt wird, die sich äußerlich als Student zu erkennen gibt. Hierzu kommt noch ein anderes Moment, das einer irrtümlichen Auffassung von der sozialen Lage eines erheblichen Teiles der Studentenschaft Vorschub leistet. Es ist das viel verbreitete Streben nach sozialer Angleichung der aus den unteren Volksschichten stammenden Studierenden an die herkömmlichen studentischen Lebensformen. Diese soziale Assimilierung ist für die Entwicklung des studentischen Wohnungswesens insofern nicht gleichgültig, als dadurch bei unbemittelten Studierenden neben manch anderem die Wohnungsverhältnisse leiden müssen. Diese stehen dann mitunter in einem seltsamen Kontrast zu dem sonstigen Auftreten ihres Bewohners. Andererseits ist es aber ebenso wahrscheinlich, daß unbefriedigende Wohnungsverhältnisse das Streben nach einem Leben außerhalb der Bude geradezu fördern. Aus Sein

wird Schein, und die soziale Herkunft wird geflissentlich verleugnet. Es heißt diese Richtung, die so wenig zum Universitätsstudium paßt, auf das nachdrücklichste unterstützen, wenn öffentliche Körperschaften, besonders der Staat, für die Verbesserung des studentischen Wohnungswesens keine Mittel übrig haben.

Eine durchgreifende Wohnungsreform ist nur möglich durch eine Unterstützung der großen Zahl der minderbemittelten Studenten. Für den wohlhabenden Teil der Studentenschaft gibt es ja kaum eine Wohnungsfrage oder doch nur in geschmacklicher Hinsicht. Hierzu gehören ganz beträchtliche Geldmittel. Diese sind aber zum Teil schon vorhanden und könnten nutzbar gemacht werden, wenn das Stipendienwesen umgestaltet würde, — wenn, wie in früheren Zeiten, dem unterstützungsbedürftigen Studierenden nicht bares Geld, sondern Naturalien, nämlich Wohnung und Beköstigung, gegeben würden. Das heutige Stipendienwesen ist unwirtschaftlich, weil bei einer Unterstützung der Studierenden durch Gewährung freier Wohnung und Beköstigung in einem oder mehreren großen modernen Studentenheimen mit denselben Geldmitteln mehr geleistet werden könnte, als wenn sie die Studierenden einzeln für die gleichen Zwecke verausgaben. Außerdem wirkt die Gewährung der Stipendien in Geld vielfach unsozial, wie aus dem vorigen Kapitel entnommen werden kann. Etwas mehr Öffentlichkeit im Stipendienwesen könnte sicher nicht schaden. Wenn nur derjenige Stipendien erhält, der ihrer bedarf und sich ihrer würdig erweist, so braucht er sich nicht zu genieren, daß er sie empfängt. Auf seine soziale Herkunft braucht sich niemand etwas einzubilden, ebenso braucht sich aber auch niemand ihrer zu schämen. Wo die Unterstützung durch Gewährung von Wohnung und Beköstigung nicht ausreicht, sollte auf die Schaffung von angemessenen Neben-erwerbsoptionen Bedacht genommen werden und zwar in der Weise, daß der Bedürftigere den Vorzug vor dem weniger Bedürftigen erhält. Vor allem sollten die Arbeiten für gemeinnützige studentische Zwecke entsprechend bezahlt werden. Auch dies würde zur Unterstützung des studentischen Wohnungswesens in mehr als einer Hinsicht beitragen.

21. Bestrebungen zur Verbesserung des studentischen Wohnungswesens in Leipzig.

Durch die Gründung einer Vereinigung für studentisches Wohnungswesen im Sommersemester 1918 ist die wichtigste Voraussetzung zur Ver-

besserung der Studentenwohnung, die Einrichtung einer zuverlässigen Wohnungsvermittlung, geschaffen worden. Die Vereinigung ist von Angehörigen des Lehrkörpers der Universität, Vertretern der Studentenschaft und Angehörigen verschiedener Berufskreise gegründet worden und bezweckt:

1. Die Beschaffung und Vermittlung von Studentenwohnungen, die den Anforderungen der Gesundheitspflege, des Geschmackes und der wirtschaftlichen Lage des Studenten entsprechen.
2. Die Beratung der Studenten und der Vermieter in Rechtsfragen und in Fragen der Wohnungsausstattung.
3. Die Einrichtung einer Einigungsstelle für Mietstreitigkeiten.
4. Die Unterstützung aller Bestrebungen für die Verbesserung der Inneneinrichtung von Studentenwohnungen durch Preisausschreiben, Wohnungsausstellungen und Vorträge.

Über ihre Tätigkeit sei aus dem ersten Jahresbericht folgendes mitgeteilt:

Bereits in dem ersten Rundschreiben des Arbeitsausschusses vom Juli 1918 war die Aufgabe der Wohnungsbeschaffung und Wohnungsvermittlung in den Vordergrund der Bestrebungen gerückt worden. Noch in demselben Monate wurden ausführliche Fragebogen und Rundschreiben an sämtliche Studierende versandt. Das Ergebnis der Umfrage war befriedigend. Nach Bearbeitung der eingegangenen Fragebogen wurde die Nachprüfung der gemeldeten Wohnungen vorgenommen und eine Wohnungsliste aufgestellt. Diese Arbeit wurde im Laufe des Monats September beendet, so daß vor Beginn des Wintersemesters 1918/19, nachdem auch in der Presse über die Tätigkeit der Vereinigung berichtet worden war, mit der Wohnungsvermittlung begonnen werden konnte. Als Geschäftszimmer war der Vereinigung von der Universität ein Raum in der Akademischen Auskunftsstelle überwiesen worden. Hier wurden die Wohnungslisten ausgelegt und Sprechstunden von Studierenden abgehalten. Die ganze Arbeit war unter der Voraussetzung geleistet worden, daß die amtliche Wohnungsvermittlung der Universitätspedelle, mit der die Studentenschaft vielfach ungünstige Erfahrungen gemacht hatte, mit dem Beginn der Wohnungsvermittlung der Vereinigung eingestellt werden würde. Leider ließ sich das nicht ohne weiteres erreichen. Eine Eingabe an den Senat der Universität, in der auf die Mißstände des amtlichen Wohnungsnachweises hingewiesen wurde, hatte schließlich den Erfolg, daß der amtliche Wohnungsnachweis nach Ablauf des Wintersemesters 1918/19 aufgehoben wurde. Der Wohnungsnachweis der Vereinigung war gut besucht, und es stellte sich bald heraus, daß die Wohnungsliste künftig

wesentlich erweitert werden mußte. Dies wurde zur gebieterischen Notwendigkeit, als infolge des Waffenstillstandes und des bevorstehenden Friedens mit einem bedeutenden Zustrom von Studierenden nach Leipzig gerechnet werden mußte. Die sorgfältige Nachprüfung der Wohnungen, auf die bisher großes Gewicht gelegt worden war, mußte jetzt zurückstehen hinter der Notwendigkeit der Beschaffung einer möglichst großen Zahl von Studentenwohnungen. Erschwert wurde die Lage dadurch, daß infolge der Rückkehr der Beamten der Akademischen Auskunftstelle der bisherige Geschäftsraum der Vereinigung wieder abgegeben werden mußte, und daß die gesamte Arbeit auf die Dauer von ehrenamtlichen studentischen Hilfskräften nicht mehr geleistet werden konnte. Es wurde deshalb die vom Vorsitzenden des Verkehrsvereins angebotene Hilfe angenommen und der Wohnungsnachweis vorübergehend in die Geschäftsstelle des Leipziger Verkehrsvereins verlegt, der auch seine Hilfskräfte zur Verfügung stellte. Das hatte den Vorteil, daß die Geschäftszeit des Wohnungsnachweises wesentlich erweitert und die Arbeit der ehrenamtlichen studentischen Hilfskräfte auf das unumgänglich notwendige Maß beschränkt werden konnte. Die Gewinnung einer genügenden Anzahl von Wohnungen geschah zunächst im Einvernehmen mit dem Meßamt, das für seine eigenen Zwecke eine große Anzahl von Wohnungen besichtigen läßt und der Vereinigung diejenigen Vermieter namhaft machte, die bereit waren, an Studierende zu vermieten. Bald stellte sich jedoch heraus, daß diese Maßnahme nicht genügend war, und es gelang schließlich durch fortgesetzte Aufrufe in sämtlichen Tageszeitungen, die in Gemeinschaft mit der Universität und dem Rat der Stadt erlassen wurden, immer weitere Kreise zu gewinnen, so daß schließlich mehrere tausend Wohnungen vermittelt und die Nachfrage der Studierenden befriedigt werden konnte. Ein Rundschreiben an die Mitglieder des akademischen Lehrkörpers ergab außerdem eine Anzahl von Studentenwohnungen, die entweder kostenfrei den Studierenden überlassen oder deren Mieterträge der Vereinigung zur Verfügung gestellt wurden. Damit war die erste und wichtigste Aufgabe gelöst, und die Vereinigung hatte ihre Daseinsberechtigung bewiesen. Inzwischen ist durch die politischen Wirren eine Erleichterung des studentischen Wohnungsmarktes eingetreten, und die Vereinigung wird in Zukunft daran denken können, sich ihrer ursprünglichen Aufgabe, der Hebung der Qualität der Studentenwohnungen, wieder zuzuwenden.

Völlig haben diese Bestrebungen ja nie geruht. Das beweist das von Rektor Professor Dr. Kittel ins Leben gerufene Studentenheim in der Dresdner Straße, das bald nach Beginn des Wintersemesters 1918/19 der Ver-

einigung übergeben wurde und von einer besonderen Kommission verwaltet wird. Auch sonst hat sich der Arbeitsausschuß wiederholt mit der Frage der Gründung weiterer Studentenheime beschäftigt und geeignete Vermieterinnen in diesen Bestrebungen mit Rat und Hilfe unterstützt.

Wieweit diese Ziele im Laufe der nächsten Semester erreicht werden, wird im wesentlichen davon abhängen, in welchem Maße die Studentenschaft zur Mitarbeit bereit ist. Das gilt besonders von ihrer Mitwirkung bei der Wohnungsvermittlung. Hier ist zu erstreben, daß der Wohnungsnachweis wieder in engere räumliche Beziehung zur Universität gelangt. Die Einrichtung eines eigenen Wohnungsamtes, das von der Vereinigung gemeinsam mit der Studentenschaft verwaltet wird, ist notwendig, damit jederzeit ein Überblick über den Wohnungsmarkt und ein Einblick in die sonstigen Wohnungsverhältnisse ermöglicht und außerdem sobald wie möglich eine gedruckte Wohnungsliste geschaffen wird, die vielleicht in Verbindung mit der Studentenzeitung herausgegeben werden könnte.*) Ein solcher Mittelpunkt für den unmittelbaren Austausch von Wünschen und Erfahrungen in Wohnungsangelegenheiten zwischen Vereinigung und Wohnungsamt einerseits und Studierenden und Vermietern andererseits kann allerdings auf die Dauer nicht in ehrenamtlicher Tätigkeit verwaltet werden. Hier ist Voraussetzung, daß diejenigen Studierenden, die ihre Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit stellen, angemessen entschädigt werden. Die finanzielle Frage muß also zuvor gelöst sein. Sie wird aber gelöst werden können, wenn sich die Studentenschaft geschlossen hierfür einsetzt. Der Studentenschaft hierbei nach besten Kräften zu helfen, ist die Aufgabe der Vereinigung für studentisches Wohnungswesen. Der immerwährende Wechsel in der Zusammensetzung der Studentenschaft macht eine solche Organisation nötig, wenn etwas Dauerndes geschaffen und erhalten werden soll. Die Mitarbeit der Studentenschaft und ihre Vertretung in der Vereinigung gibt dafür Gewähr, daß die Wohnungsfürsorge nicht mit Problemen verquickt wird, die vom Standpunkt der Wohnungsfrage nicht gelöst werden können.

In diesem Sinne hat der Arbeitsausschuß der Vereinigung seine Tätigkeit ausgeübt. Seit Anfang des Jahres 1919 tagt er gemeinsam mit dem als Unterausschuß des Wohlfahrtsausschusses neu gegründeten Senatsausschuß für Wohnungswesen unter dem Vorsitz des Rektors der Universität.

Die nächsten Aufgaben sind die Organisation der Wohnungsprüfung, und zwar in der im vorigen Abschnitt gekennzeichneten Weise im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung, und die Nutzbarmachung ihrer Ergebnisse

*) Dies ist inzwischen geschehen.

bei der Wohnungsvermittlung. Einrichtung von Sprechstunden während des ganzen Semesters in Wohnungsangelegenheiten für Studenten und Vermieter, sowie Aufklärung über die Verhältnisse des Wohnungsmarktes, über die gesundheitlichen Anforderungen, die an die Studentenwohnungen gestellt werden müssen, und über ihre Verbesserung in geschmacklicher Hinsicht müssen die Tätigkeit des Wohnungsnachweises unterstützen und vertiefen. Vielleicht ist auch die Herausgabe von gedruckten Merkblättern über die Wohnungsverhältnisse empfehlenswert, die gelegentlich der Immatrikulation ausgegeben werden könnten. Ferner müssen die Wohnungsmöglichkeiten außerhalb der eigentlichen Studentenviertel auf ihre Eignung und Preiswürdigkeit geprüft werden. Wenn die Gefahr einer Entvölkerung der Studentenviertel am Horizont erscheint, werden sich — freilich erst nach Besserung der gegenwärtigen Lage des Wohnungsmarktes — die Vermieter- und Hausbesitzerkreise vielleicht herbeilassen, die zwecklosen Seitentüren der Studentenzimmer zuzumauern. So könnte eine überaus große Anzahl häßlicher Buden durch diese einfache Maßregel zu brauchbaren studentischen Wohn- und Arbeitszimmern umgestaltet werden. Das Erwünschte wäre, wenn damit sobald wie möglich begonnen werden könnte und die erforderlichen Kosten, wenigstens teilweise, aus öffentlichen Mitteln gedeckt würden.

Auf der Münchner Konferenz über studentisches Wohnungswesen ist die Versendung eines Rundschreibens an die Kommunalbehörden der deutschen Hochschulstädte vorgeschlagen worden, in dem die Durchführung einer kommunalen Einzelzimmerstatistik gefordert wurde. Dieser Vorschlag ist in der Tat geeignet, die Tätigkeit der studentischen Wohnungsämter wesentlich zu vereinfachen und zu erleichtern. Aus der vorliegenden Untersuchung ergibt sich aber, daß für eine durchgreifende Reform des studentischen Wohnungswesens diese Maßnahme nicht ausreicht, hierzu vielmehr eine eingehende Statistik der gesamten Vermieterwohnungen unerläßlich ist. Diese wird auch leichter durchzusetzen sein, da sie allen Bevölkerungskreisen gleichmäßig zugute kommt, wenn sie zweckentsprechend angelegt wird und ihre Ergebnisse sofort der Wohnungspflege dienstbar gemacht werden.

22. Der Fragebogen.

Nr.
Vor- u. Zuname des Ausfüllenden:

Statistische Erhebung über Leipziger Studentenwohnungen.

I. Personalangaben.

- *1. Student — Studentin. 2. Alter: Jahre. 3. Konfession:
- 4. Fakultät: 5. Im wievielten Semester stehend?
- 6. Wohnort der Eltern (bei Nichtsachsen auch Angabe des Staates):
- 7. Beruf des Vaters (auch wenn verstorben):

NB. Wird vor der Verarbeitung abgetrennt; der Inhalt des Fragebogens bleibt also geheim.

Nr.

II. Beschreibung der Wohnung.

A. Allgemeine Fragen.

- 1. Straße und Hausnummer:
- *2. Vorder-, Rück- oder Seitengebäude?
- 3. Stockwerk:
- 4. Entfernung der Wohnung von der Universität (Klinik, dem Institut):
Wieviel Zeit brauchen Sie dorthin zu Fuß?
..... Minuten,
mit Straßenbahn oder Kraftomnibus Min.,
mit Eisenbahn Minuten,
mit Fahrrad Minuten.
- *5. a) Wohnen Sie bei Ihren Eltern?
*b) Wohnen Sie unentgeltlich bei Verwandten?
*c) Wohnen Sie in Miete oder Aftermiete?
*d) Haben Sie eine selbst. Wohnung gemietet?

B. Sonderfragen für die in Miete (Aftermiete) wohnenden Studierenden.

- 6. Beruf (Beschäftigung) des Vermieters (Pensions-Inhabers)?
- 7. Geschlecht und Alter der mitwohnenden Familienglieder des Vermieters sowie des Dienstpersonals:

Zahl der Familienglieder	Dienstpersonal	
	männlich	weiblich
Alter	männlich	weiblich
unter 14 Jahren		
14—50 Jahre		
über 50 Jahre		
zusammen		

NB. Die mit einem * versehenen Fragen sind durch Unterstreichen der zutreffenden Worte zu beantworten.

- 8. Befinden sich unter den ständigen Bewohnern chronisch Kranke (Tuberkulose usw.)? Wieviel?
- 9. Gesamtzahl der bewohnbaren Räume des Vermieters (^{ein}schließlich Küche)?
- 10. Wieviele davon sind an Zimmermieter abgegeben? wie viele an Schlafgänger?
- 11. An wie viele Personen? darunter weibliche?
- 12. Beruf dieser Personen:
- 13. Wieviel Zimmer bewohnen Sie selbst?
- *14. Bewohnen Sie das (die) Zimmer allein oder mit wieviel andern Personen zusammen?
- 15. Größe des (der) Zimmer (nach genauer Messung):
1. Länge m, Breite m, Höhe m.
2. Länge m, Breite m, Höhe m.
- 16. Anzahl der Fenster?
- *17. Wohin gehen die Fenster? Straße, Hof, Garten, Lichthof.
- *18. Ist das Zimmer hell, dunkel, sonnig?
- 19. Ist das Zimmer gut lüftbar?
- *20. Ist das Zimmer gut heizbar? Art der Beheizung: Ofenheizung, Zentralheizung.

*21. Art der künstlichen Beleuchtung: Petroleum, Gas, elektrisches Licht.

*22. Baulicher Zustand des Zimmers: Fußboden: gut, schadhaft, mit oder ohne Teppichbelag? — Wände: gut, schadhaft, feucht. — Fenster: gut oder nicht gut schließend, schadhaft.

23. **Mobiliar** des Zimmers:

Davon befindet sich außerhalb des Zimmers:

* Das Mobiliar ist alt, neu, gut, schlecht gehalten.

*24. Das Zimmer ist sauber, unsauber gehalten, ruhig, geräuschvoll, hat Ungeziefer, Geruchsbelästigung. Sonstige Nachteile und welche?

25. Darf man im Zimmer kochen (Tee u. dgl.)?

*26. **Zugang** zum Zimmer: vom Treppenhaus, vom Vorsaal der Wohnung, durch andere bewohnte Räume.

27. Haben Sie **Bad**gelegenheit?

*28. Lage des **Aborts**: innerhalb, außerhalb der Wohnung — mit, ohne Wasserspülung? Reinlichkeit des Aborts: gut, schlecht.

29. **Reinlichkeitszustand** des Hauses bez. der Wohnung im ganzen? (Treppenhaus, Zugang des Zimmers):

*30. Haben Sie das Zimmer erhalten durch den Akademischen Wohnungsnachweis, durch Zeitungsannonce, Aushang am Hause, Empfehlung eines Kommilitonen?

31. Seit wann bewohnen Sie das Zimmer?

*32. Sind Sie in **voller Pension**? Wenn ja, wieviel bezahlen Sie monatlich dafür? *M*

33. Welchen Preis zahlen Sie **monatlich**:

a) für das (die) Zimmer allein? *M*

b) für Frühstück? *M*

c) für Bedienung? *M*

d) für einmalige Heizung? *M*

e) für Beleuchtung? *M*

34. Wird die Zimmermiete monatlich berechnet?

Findet Vorauszahlung statt?

Ist es gestattet, am Anfang und Ende des Semesters tageweise zu bezahlen?

35. Übt die **Messe** einen Einfluß auf die Dauer der Miete und welchen?

36. Welche **Kündigungsfrist** haben Sie?

37. Werden Sie im Fall Ihres Hierbleibens die Wohnung für das nächste Semester behalten? Wenn ja, wieviel zahlen Sie für die Ferien?

C. Sonderfragen für selbständig gemietete Wohnungen.

38. Haben Sie die Wohnung allein gemietet oder mit andern gemeinsam und mit wem?

39. Zahl der Räume der Wohnung?

40. Haben Sie Teile der Wohnung weiter vermietet? Wieviel? An wen?

Sonstige Bemerkungen:

.....
.....
.....

23. Verzeichnis der Tafeln.

- Tafel 1. Wohnungsformen nach Stadtbezirken.
- „ 2. Mietpreis nach Art und Lage der Studentenwohnungen.
 - „ 3*. Lage der Wohnungen und Anzahl der Zimmer.
 - „ 4*. Entfernung von der Universität und Klinik sowie Preis. (Einzimmerwohnungen.)
 - „ 5*. Lage und Preis der Wohnungen sowie Studium. (Einzimmerwohnungen.)
 - „ 6*. Studium, Lage und Preis. (Einzimmerwohnungen.)
 - „ 7*. Preis der möblierten Ein- und Zweizimmerwohnungen.
 - „ 8*. Stockwerk, Preis und Fläche der Einzimmerwohnungen.
 - „ 9*. Preis, Stockwerk und Fläche der Einzimmerwohnungen.
 - „ 10*. Preis und Fläche der Einzimmerwohnungen mit Angabe des durchschnittlichen monatlichen Mietpreises für 1 m² in Pfennigen.
 - „ 11*. Durchschnittlicher Preis und durchschnittliche Fläche der Einzimmerwohnungen.
 - „ 12*. Durchschnittlicher Preis und durchschnittlicher Luftraum der Einzimmerwohnungen.
 - „ 13*. Stockwerk, Preis und Luftraum der Einzimmerwohnungen.
 - „ 14*. Preis, Stockwerk und Luftraum der Einzimmerwohnungen.
 - „ 15*. Preis und Luftraum der Einzimmerwohnungen mit Angabe des durchschnittlichen monatlichen Mietpreises für 1 m³ in Pfennigen.
 - „ 16*. Untermieterverhältnisse der Einzimmerwohnungen nach Beruf und Geschlecht.
 - „ 17. Stand oder Beruf des Vaters und des Vermieters.
 - „ 18. Studierende in Vermieterwohnungen nach der Zahl der bewohnbaren Räume und der vermieteten Zimmer.
 - „ 19. Studierende in Vermieterwohnungen nach der Zahl der bewohnbaren Räume und der Bewohner.
 - „ 20**. Die Benutzung der Küchen, Alkoven, Bodenkammern, Vorsäle und Badezimmer zu Schlafzwecken in den Mietwohnungen.
 - „ 21**. Zahl der zum Schlafen benutzten Nebenräume.
 - „ 22**. Ein Bewohner hatte durchschnittlich Wohnräume zur Verfügung in Mietwohnungen.
 - „ 23**. Die Wohnungen nach Größenklassen und Stadtbezirken. a. Nach heizbaren Zimmern.
 - „ 24**. Die Wohnungen nach Größenklassen und Stadtbezirken. b. Nach Wohnräumen.
 - „ 25**. Von den Mietwohnungen waren überbevölkert.
 - „ 26**. Durchschnittliche Bewohnerzahl auf eine Wohnung.
 - „ 27**. Durchschnittliche Bewohnerzahl auf ein heizbares Zimmer.
 - „ 28**. Auf eine Haushaltung kamen Bewohner.
 - „ 29**. Zahl der auf 100 Haushaltungen entfallenden Haushaltungen mit Zimmermietern und mit Schlafleuten.
 - „ 30. Einzimmer-Studentenwohnungen in überfüllten Wohnungen in Alt- und Neu-Leipzig.
 - „ 31*. Berufe der Wirtsleute.
 - „ 32. Beruf des Vaters und monatlicher Mietpreis. (Einzimmerwohnungen.) Alt-Leipzig.
 - „ 33. Beruf des Vaters und monatlicher Mietpreis. (Einzimmerwohnungen.) Neu-Leipzig.
 - „ 34. Beruf des Vaters und monatlicher Mietpreis der Studentinnenwohnungen.
 - „ 35. Beruf des Vaters und monatlicher Mietpreis. (Einzimmerwohnungen.) Gesamt-Leipzig.
 - „ 36*. Wohnungspreise in voller Pension.

Die mit * bezeichneten Tafeln sind bei der ersten Bearbeitung der Erhebungsbogen im Staatswissenschaftlichen Seminar aufgestellt, die mit ** bezeichneten auf Grund der Ergebnisse der städtischen Wohnungszählung am 1. Dezember 1910 bearbeitet worden. Die übrigen Tafeln sind auf Grund einer Neubearbeitung des Urmaterials entstanden. 26 Tafeln — hauptsächlich die über Lage und Beschaffenheit der Studentenwohnungen — konnten weggelassen werden, da alle wichtigen Zahlenangaben im Text enthalten sind.

24. Tafel 1. Wohnungsformen nach Stadtbezirken.

Stadtbezirk	Von den Studierenden wohnen (a = Student, b = Studentin)											Studierende zusammen			%	Anzahl der Haushal- tungen 1. 12. 1910	
	bei Eltern		unentgeltlich bei Verwandten		in selbstständig. Wohnung		in Untermiete										
							1 Zimmer		2 Zimmer		in Pens.						
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a. u. b.		
Innere Stadt . . .	11	1	—	—	—	—	31	1	6	—	5	—	53	2	55	1,15	2 575
Nordostvorstadt . .	24	2	—	—	2	—	155	6	20	—	19	—	220	8	228	4,78	3 444
Südostvorstadt . .	41	5	5	1	1	—	758	7	63	1	24	1	892	15	907	19,01	5 165
Inn. Südvorstadt . .	54	4	1	—	5	—	847	13	79	1	37	4	1 023	22	1 045	21,91	7 143
Auß. Südvorstadt . .	137	11	13	1	23	—	316	13	36	—	15	5	540	30	570	11,94	10 122
Inn. Westvorstadt . .	87	9	6	—	6	1	345	10	47	2	27	3	518	25	543	11,38	8 410
Auß. Westvorstadt . .	37	4	2	—	6	—	150	6	45	—	9	1	249	11	260	5,45	2 550
Inn. Nordvorstadt . .	13	3	1	—	2	—	39	—	2	—	6	3	63	6	69	1,45	2 022
Auß. Nordvorstadt . .	19	1	—	—	1	1	14	—	—	—	1	1	35	3	38	0,80	2 810
Alt-Leipzig	423	40	28	2	46	2	2 655	56	298	4	143	18	3 593	122	3 715	77,85	44 241
Leipzig-Reudnitz . .	74	1	6	—	3	—	377	2	27	—	10	—	497	3	500	10,48	12 759
„ Anger-Crotten- dorf . . .	11	1	2	—	—	—	5	—	—	—	—	—	18	1	19	0,40	4 807
„ Neureudnitz . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	588
„ Thonberg . . .	2	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	1	5	1	6	0,12	1 377
„ Neuschönefeld . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 723
„ Neustadt . . .	6	—	—	—	1	—	6	—	—	—	2	—	15	—	15	0,31	3 377
„ Volkmarsdorf . . .	9	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	11	—	11	0,23	6 161
„ Sellerhausen . . .	4	2	1	—	1	1	1	—	—	—	—	—	7	3	10	0,21	3 711
„ Neusellerhausen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	689
„ Probstheida . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	499
„ Stötteritz . . .	14	—	2	—	3	—	4	1	2	—	3	—	28	1	29	0,61	4 494
„ Stünz . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	783
„ Schönefeld . . .	8	—	—	—	—	—	4	—	—	—	1	—	13	—	13	0,27	—
Ostbezirke	128	4	13	—	8	1	400	3	29	—	16	1	594	9	603	12,64	40 968
Leipzig-Connewitz . .	38	2	1	—	6	—	4	—	2	—	3	—	54	2	56	1,17	6 136
„ Lößnig . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	841
„ Dölitz . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	676
„ Dösen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	175
Südbezirke	38	2	1	—	6	—	4	—	2	—	3	—	54	2	56	1,17	7 828
Leipzig-Klein- zschocher . . .	7	—	2	—	1	—	2	—	—	—	—	—	12	—	12	0,25	6 070
„ Schleußig . . .	27	1	—	—	9	—	17	—	2	—	1	—	56	1	57	1,19	3 970
„ Plagwitz . . .	16	—	4	—	—	—	5	—	—	—	—	—	25	—	25	0,52	4 537
„ Lindenau . . .	27	1	2	—	1	—	3	1	2	—	—	—	35	2	37	0,78	14 455
Westbezirke	77	2	8	—	11	—	27	1	4	—	1	—	128	3	131	2,75	29 032
Leipzig-Gohlis . . .	73	2	9	—	2	—	43	1	8	—	3	—	138	3	141	2,95	10 977
„ Eutritzsch . . .	19	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	20	2	22	0,46	3 808
„ Mückern . . .	6	—	2	—	1	—	6	—	1	—	—	—	16	—	16	0,34	3 067
„ Mockau . . .	2	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	—	4	0,08	—
Nordbezirke	100	2	12	2	4	—	50	1	9	—	3	—	178	5	183	3,83	17 852
Neu-Leipzig	343	10	34	2	29	1	481	5	44	—	23	1	954	19	973	20,39	95 680
Gesamt-Leipzig	766	50	62	4	75	3	3 136	61	342	4	166	19	4 547	141	4 688	98,24	139 921
in Orten außerhalb	49	3	7	—	5	—	13	—	5	—	2	—	81	3	84	1,76	—
Leipzig und außer- halb Leipzig	815	53	69	4	80	3	3 149	61	347	4	168	19	4 628	144	4 772	100%	—
Zusammen	868	73	83	—	83	—	3 210	351	187	—	187	—	4 772	—	—	—	—

Tafel 2. Mietpreis nach Art und Lage der Studentenwohnungen.

Art der Studenten- wohnungen*)	Monatlicher Mietpreis in Mk												Zu- sam- men	°/o	
	bis 15	16 bis 20	21 bis 25	26 bis 30	31 bis 35	36 bis 40	41 bis 45	46 bis 50	51 bis 60	61 bis 75	76 und mehr	unbe- kannt			
1. Einzelzimmerwohnungen															
Innere Stadt	—	3	17	6	3	1	1	1	1	—	—	—	—	33	
Nordostvorstadt	2	24	74	44	25	11	3	3	2	—	—	1	189		
Südostvorstadt	2	81	210	261	128	44	14	2	—	—	—	1	743		
Innere Südvorstadt	2	80	257	314	123	39	20	4	3	—	—	2	844		
Äußere Südvorstadt	1	52	148	70	18	2	—	1	—	—	—	2	294		
Innere Westvorstadt	1	41	119	132	36	27	7	6	7	3	—	3	382		
Äußere Westvorstadt	—	10	39	26	6	6	6	6	5	1	1	—	106		
Innere Nordvorstadt	1	6	12	11	—	2	—	—	—	—	—	1	33		
Äußere Nordvorstadt	—	—	2	5	—	1	—	1	—	—	—	—	9		
Alt-Leipzig	9	297	878	869	339	133	51	24	18	4	1	10	2633	70,06	
°/o	0,34	11,28	33,35	33,00	12,88	5,05	1,94	0,91	0,68	0,15	0,04	0,38	= 100		
Neu-Leipzig (Vororte)	7	93	211	135	22	12	2	1	—	—	—	—	483	12,85	
°/o	1,45	19,25	43,69	27,95	4,56	2,48	0,41	0,21	—	—	—	—	= 100		
Gesamt-Leipzig	16	390	1089	1004	361	145	53	25	18	4	1	10	3116	82,92	
°/o	0,51	12,51	34,94	32,22	11,58	4,65	1,70	0,80	0,58	0,13	0,03	0,35	= 100		
2. Zweizimmerwohnungen	2	8	24	20	35	21	28	29	47	28	30	1	273		
3. Pensionswohnungen	—	—	—	—	1	1	—	1	2	15	127	1	148		
4. Studentinnenwohnungen	—	4	15	22	11	6	6	—	1	4	13	6	88		
5. Wohnungsgemeinschaften	6	18	26	7	10	15	7	5	9	5	7	2	117		
6. Auswärtige Wohnungen	—	3	4	5	—	1	—	—	1	—	1	1	16		
Summe	8	33	69	54	57	44	41	35	60	52	178	11	642	17,08	
Gesamtsumme	24	423	1158	1058	418	189	94	60	78	56	179	21	3758	100	
°/o	0,64	11,26	30,81	28,15	11,12	5,03	2,50	1,59	2,07	1,49	4,76	0,58	= 100		

*) Infolge der Gliederung der Studentenwohnungen unter 2-6 weichen die Endzahlen von denen in Tafel 1 etwas ab.

Tafel 3*. Lage der Wohnungen und Anzahl der Zimmer.

Gebäudeteil	Zahl der Zimmer	Stockwerk										Ohne Angabe	Gesamtsumme		
		Parterre		I. Stock		II. Stock		III. Stock		IV. Stock					
Vordergebäude	1 Zimmer	394	342	888	787	1 040	962	960	871	294	280	6	6	3 582	3 248
	2 Zimmer		52		101		78		89		14		—		
Seitengebäude	1 Zimmer	6	4	7	7	13	11	14	10	1	1	—	—	41	33
	2 Zimmer		2		—		2		4		—		—		
Rückgebäude	1 Zimmer	12	9	36	32	36	32	25	25	2	2	—	—	111	100
	2 Zimmer		3		4		4		—		—		—		
Ohne Angabe	1 Zimmer	1	1	3	2	9	9	2	1	1	1	1	1	17	15
	2 Zimmer		—		1		—		1		—		—		
Einzelsumme	1 Zimmer	—	356	—	828	—	1 014	—	907	—	284	—	7	—	3 396
	2 Zimmer		57		106		84		94		14		—		
Gesamtsumme		413		934		1 098		1 001		298		7		3 751	

Tafel 4*. Entfernung von der Universität und Klinik sowie Preis. (Einzimmerwohnungen.)

Preis	bis 5 Minuten	über 5 bis 10 Minuten	über 10 bis 15 Minuten	über 15 bis 20 Minuten	über 20 bis 25 Minuten	über 25 bis 30 Minuten	über 30 bis 40 Minuten	über 40 bis 50 Minuten	über 50 bis 60 Minuten	über 60 Minuten	Andere Angaben	Ohne Angabe	Summe
bis 20 M	50	107	129	70	39	12	12	6	2	—	4	1	432
üb. 20 bis 25 M	136	310	323	197	57	29	12	6	5	5	7	4	1 091
üb. 25 bis 30 M	213	320	316	124	39	10	6	1	2	—	6	2	1 039
üb. 30 bis 35 M	81	123	110	44	9	6	3	—	—	1	—	2	379
üb. 35 bis 40 M	36	48	56	13	4	1	—	1	—	—	—	—	159
üb. 40 bis 60 M	11	32	30	21	1	2	1	—	—	—	1	—	99
über 60 M	—	2	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	9
Summe	527	942	968	472	149	60	34	14	9	6	18	9	3 208

Tafel 5*. Lage und Preis der Wohnungen sowie Studium. (Einzimmerwohnungen.)

Preis	Stockwerk																				Summe der Fakultäten					Gesamtsumme					
	Parterre					I. Stock					II. Stock					III. Stock											IV. Stock				
	Fakultät					Fakultät					Fakultät					Fakultät					Fakultät										
	theol.	jur.	med.	phil.	ohne Angabe	theol.	jur.	med.	phil.	ohne Angabe	theol.	jur.	med.	phil.	ohne Angabe	theol.	jur.	med.	phil.	ohne Angabe	theol.	jur.	med.	phil.	ohne Angabe						
bis 20 M	3	8	3	14	—	8	4	18	38	—	20	8	24	57	1	24	2	20	67	1	20	8	12	71	1	75	30	77	247	3	432
ab. 20 bis 25 M	13	6	28	50	—	39	26	41	129	2	58	32	57	155	—	73	36	42	184	1	27	8	18	66	—	210	108	186	584	3	1091
ab. 25 bis 30 M	8	10	23	61	—	18	47	69	143	—	28	59	81	174	2	41	41	52	148	1	8	5	1	19	—	103	162	226	545	3	1039
ab. 30 bis 35 M	1	4	14	26	—	8	38	36	46	—	8	20	35	58	—	8	21	14	40	—	1	1	—	—	—	26	81	99	170	—	379
ab. 35 bis 40 M	1	6	6	16	—	—	20	15	21	1	1	14	6	22	—	1	6	4	10	—	1	2	—	6	—	4	48	31	74	1	159
ab. 40 bis 60 M	—	5	—	10	—	—	14	1	12	—	—	13	7	16	—	—	6	4	10	—	—	—	—	1	—	—	38	12	49	—	99
über 60 M	—	1	—	1	—	—	1	—	1	—	—	1	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	5	—	9
Summe	26	40	74	178	—	73	150	180	390	3	115	147	210	485	3	147	113	136	459	3	57	24	31	163	1	418	474	631	1675	10	3208

Tafel 6*. Studium, Lage und Preis. (Einzimmerwohnungen.)

Preis	Fakultäten																				ohne Angabe					Gesamtsumme
	theol.					jur.					med.					phil.										
	Stockwerk					Stockwerk					Stockwerk					Stockwerk										
	Part.	I.	II.	III.	IV.	Part.	I.	II.	III.	IV.	Part.	I.	II.	III.	IV.	Part.	I.	II.	III.	IV.	Part.	I.	II.	III.	IV.	
bis 20 M	3	8	20	24	20	8	4	8	2	8	3	18	24	20	12	14	38	57	67	71	—	—	1	1	1	432
ab. 20 bis 25 M	13	39	58	73	27	6	26	32	36	8	28	41	57	42	18	50	129	155	184	66	—	2	—	1	—	1091
ab. 25 bis 30 M	8	18	28	41	8	10	47	59	41	5	23	69	81	52	1	61	143	174	148	19	—	—	2	1	—	1039
ab. 30 bis 35 M	1	8	8	8	1	4	38	20	21	1	14	36	35	14	—	26	46	58	40	—	—	—	—	—	—	379
ab. 35 bis 40 M	1	—	1	1	1	6	20	14	6	2	6	15	6	4	—	16	21	22	10	6	—	1	—	—	—	159
ab. 40 bis 60 M	—	—	—	—	—	5	14	13	6	—	—	1	7	4	—	10	12	16	10	1	—	—	—	—	—	99
über 60 M	—	—	—	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	1	1	3	—	—	—	—	—	—	—	9
Summe	26	73	115	147	57	40	150	147	113	24	74	180	210	136	31	178	390	485	459	163	—	3	3	3	1	3208

Tafel 7*. Preis der möblierten Ein- und Zweizimmerwohnungen.

Preis	Zahl der Zimmer	Parterre		I. Stock		II. Stock		III. Stock		IV. Stock		Gesamtsumme	
bis 20 M	1 Zimmer	29	28	69	68	114	110	117	114	113	112	442	432
	2 Zimmer		1		1		4		3		1		10
über 20 bis 25 M	1 Zimmer	102	97	248	237	305	302	357	336	123	119	1135	1091
	2 Zimmer		5		11		3		21		4		44
über 25 bis 30 M	1 Zimmer	107	102	284	277	353	344	293	283	37	33	1074	1039
	2 Zimmer		5		7		9		10		4		35
über 30 bis 35 M	1 Zimmer	48	45	138	128	132	121	94	83	4	2	416	379
	2 Zimmer		3		10		11		11		2		37
über 35 bis 40 M	1 Zimmer	36	29	60	57	55	43	29	21	9	9	189	159
	2 Zimmer		7		3		12		8		—		30
über 40 bis 60 M	1 Zimmer	33	15	70	27	66	36	56	20	3	1	228	99
	2 Zimmer		18		43		30		36		2		129
über 60 M	1 Zimmer	17	2	24	2	16	4	3	1	—	—	60	9
	2 Zimmer		15		22		12		2		—		51
ohne Angabe	1 Zimmer	3	3	3	1	4	3	—	—	—	—	10	7
	2 Zimmer		—		2		1		—		—		3
Einzelsumme	1 Zimmer	—	321	—	797	—	963	—	858	—	276	—	3215
	2 Zimmer	—	54	—	99	—	82	—	91	—	13	—	339
Gesamtsumme	—	—	375	—	896	—	1045	—	949	—	289	—	3554

Summe	Übersicht		Pension		Miete		Ohne Angabe		Summe	
	1 Zimmer	2 Zimmer	1 Zimmer	2 Zimmer	1 Zimmer	2 Zimmer	1 Zimmer	2 Zimmer	1 Zimmer	2 Zimmer
190	174	16	174	16	3215	339	7	—	3396	355
3554	—	—	7	—	—	—	—	—	3751	—

Tafel 8*. Stockwerk, Preis und Fläche der Einzimmerwohnungen.

Fläche	Stockwerk																												Gesamtsumme												
	Parterre								I. Stock								II. Stock								III. Stock								IV. Stock								
	Preis in M								Preis in M								Preis in M								Preis in M								Preis in M								
	bis 20	bis 25	bis 30	bis 35	bis 40	bis 60	über 60	Summe	bis 20	bis 25	bis 30	bis 35	bis 40	bis 60	über 60	Summe	bis 20	bis 25	bis 30	bis 35	bis 40	bis 60	über 60	Summe	bis 20	bis 25	bis 30	bis 35		bis 40	bis 60	über 60	Summe	bis 20	bis 25	bis 30	bis 35	bis 40	bis 60	über 60	Summe
bis 7,5m²																1	1	2						4	1	1	1					3	1							1	8
„ 10 „	1	2					3	3	5	2	1			11	9	6	1	1					17	11	4	1					16	3	2						5	52	
„ 12,5 „	6	3	4	1			14	13	16	8	3			40	20	15	7	3	1				46	19	23	4	1	1			48	7	3						10	158	
„ 15 „	4	16	11	2			33	13	30	22	11			76	24	31	27	6					88	30	36	13	3	1	1		84	19	10	1		1			31	312	
„ 17,5 „	8	25	14	2	1		50	12	54	39	11	5		121	18	65	50	12	1	3			149	13	49	33	3	1	1		100	13	7	2		1			23	443	
„ 20 „	4	14	26	12	5	2	63	9	48	67	30	12	2	168	17	67	83	25	4	3			199	18	96	58	10	1	3		186	26	20	9		1			56	672	
„ 22,5 „	2	11	13	4	5	2	37	7	32	41	24	8	5	117	8	53	60	15	7	4			147	9	50	52	19	4	1		135	13	33	2		1			49	485	
„ 25 „		14	19	9	8	4	54	6	21	46	27	10	7	118	7	28	56	29	8	6	1		135	4	36	52	26	5	1		124	16	14	4		4	1		39	470	
„ 27,5 „	1	2	3	6	1	1	14		8	16	7	2	3	36		12	15	8	5	4			44	2	15	28	9	2	7		63	3	13	7	1	1			25	182	
„ 30 „		5	6	3	3	4	21	2	9	17	10	7	1	46	4	11	22	8	6	5	2		58	2	12	17	2	2	1		36	6	7	2					15	176	
„ 35 „		2	3	5	1	1	12		11	10	2	5	4	33	2	6	10	10	7	2			37	1	10	15	6	1	4		37	3	7	3					13	132	
„ 40 „			1	1	2		4	2		3	1	3	1	10		3	6	2	1	5			17	4	1	4	3	2	1		15			3					3	49	
„ 45 „		1	1	1		1	4		2	1	1	3	1	8		1	3		2				6		2	3	1	1			7	2	1						3	28	
„ 50 „	1	1			2	1	5			2		1	2	5		1	1	1	1	3			7		1	1					2		2	1					3	22	
üb.50 „								1	2		1			4		2		1		1	1		5		1	1					2									11	
Summe	27	96	101	45	29	15	1314	67	237	276	128	57	26	2793	110	302	343	121	43	36	4	959	114	337	283	83	21	20		858	112	119	33	2	9	1		276	3200		
Ohne Angabe	2	1	1			1	5	1		1				2			1						1																	8	
																																								7	
																																								3215	

Tafel 10*. Preis und Fläche der Einzimmerwohnungen mit Angabe des durchschnittlichen monatlichen Mietpreises für 1 m² in Pfennigen.

Preis		Fläche															Gesamtsumme
		bis 7,5 m ²	über 7,5 m ² bis 10 m ²	über 10 m ² bis 12,5 m ²	über 12,5 m ² bis 15 m ²	über 15 m ² bis 17,5 m ²	über 17,5 m ² bis 20 m ²	über 20 m ² bis 22,5 m ²	über 22,5 m ² bis 25 m ²	über 25 m ² bis 27,5 m ²	über 27,5 m ² bis 30 m ²	über 30 m ² bis 35 m ²	über 35 m ² bis 40 m ²	über 40 m ² bis 45 m ²	über 45 m ² bis 50 m ²	über 50 m ²	
bis 20 ₰	Zahl der Fälle Preis für 1 m ²	3 247,5	27 184	65 154,8	90 132,5	64 115	74 100,1	39 90,9	33 85,3	6 72,1	14 66,8	6 59,9	6 47,6	2 45,3	1 41,7	—	430 109,5
über 20 bis 25 ₰	Zahl der Fälle Preis für 1 m ²	2 351	19 247	60 198,6	123 168,8	200 144,2	245 125,4	179 112,8	113 100,8	50 88,6	44 81,7	36 72,3	4 60,7	7 56,6	5 49,7	4 40	1 091 119
über 25 bis 30 ₰	Zahl der Fälle Preis für 1 m ²	3 406	4 282	23 241	74 196	138 170,6	243 148,5	168 132,6	177 120,8	69 108	64 97,7	41 90,2	17 74,3	8 68,1	4 60,1	3 53,1	1 036 130,7
über 30 bis 35 ₰	Zahl der Fälle Preis für 1 m ²	— —	2 324	7 276	22 233	28 200,5	77 173	62 152	91 140,2	31 127,5	23 117	23 103,5	7 88,8	3 77,8	2 73,7	1 59	379 147
über 35 bis 40 ₰	Zahl der Fälle Preis für 1 m ²	— —	— —	3 314	2 271	9 231,5	23 198	25 172,2	35 160,5	11 143	18 130,8	14 121,3	8 101,2	6 92,2	4 78,7	1 71,3	159 148
über 40 bis 60 ₰	Zahl der Fälle Preis für 1 m ²	— —	— —	— —	1 342	4 268	10 247	12 208	19 192,7	14 172,6	11 161,5	11 143,5	7 122,3	2 129,2	6 102	1 68,3	98 167
über 60 ₰	Zahl der Fälle Preis für 1 m ²	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	2 299	1 227	2 229	1 174	— —	— —	— —	1 96,1	7 198
Gesamtsumme	Zahl der Fälle	8	52	158	312	443	672	485	470	182	176	132	49	28	22	11	3 200
Gesamtdurchschnitt	Preis für 1 m ²	338	221	195,4	169,2	154,3	140,9	130,2	123,9	112,2	102,5	94,2	83,3	74,1	72,7	55,8	129,4

38

Tafel 11*. Durchschnittlicher Preis und durchschnittliche Fläche der
Einzimmerwohnungen.

	Stockwerk																							
	Parterre								I. Stock								II. Stock							
	Preis in M								Preis in M								Preis in M							Summe
	bis 20	üb. 20 bis 25	üb. 25 bis 30	üb. 30 bis 35	üb. 35 bis 40	üb. 40 bis 60	über 60	Summe	bis 20	üb. 20 bis 25	üb. 25 bis 30	üb. 30 bis 35	üb. 35 bis 40	üb. 40 bis 60	über 60	Summe	bis 20	üb. 20 bis 25	üb. 25 bis 30	üb. 30 bis 35	üb. 35 bis 40	üb. 40 bis 60	über 60	
Zahl der Fälle	27	96	101	45	29	15	1	314	67	237	276	128	57	26	2	793	110	302	343	121	43	36	4	959
Preis für 1 m ²	111,4	121	139,3	139,5	149,4	164,8	227	136,8	112,5	122,2	134	152,6	146,6	170	239	137,5	117	121,2	133,9	144,7	141,5	152,5	176,7	132
Durchschnittliche Fläche (m ²)	18,1	19,8	20,8	24,4	25,8	28,2	26,8	21,5	17	19,6	21,3	21,2	26,3	27,8	29,5	21,1	15,3	19,9	19,5	23,4	27	29,2	35,8	20,55

	Stockwerk																	Gesamtsumme	
	III. Stock								IV. Stock										
	Preis in M								Preis in M										Summe
	bis 20	üb. 20 bis 25	üb. 25 bis 30	üb. 30 bis 35	üb. 35 bis 40	üb. 40 bis 60	über 60	Summe	bis 20	üb. 20 bis 25	üb. 25 bis 30	üb. 30 bis 35	üb. 35 bis 40	üb. 40 bis 60	über 60	Summe			
Zahl der Fälle	114	337	283	83	21	20	—	858	112	119	33	2	9	1	—	276	3200		
Preis für 1 m ²	115,6	122,5	125,3	141,3	153,2	183,9	—	127,6	91	103,5	113	93,4	179,2	179,5	—	106,5	129,4		
Durchschnittliche Fläche (m ²)	16,5	20	22,5	23,8	25,1	26	—	21	19,6	22,7	24,7	37,5	21,7	22,8	—	21,75	21		

Tafel 12*. Durchschnittlicher Preis und durchschnittlicher Luftraum der Einzimmerwohnungen.

	Stockwerk																							
	Parterre								I. Stock								II. Stock							
	Preis in M							Summe	Preis in M							Summe	Preis in M					Summe		
	bis 20	üb. 20 bis 25	üb. 25 bis 30	üb. 30 bis 35	üb. 35 bis 40	üb. 40 bis 60	über 60		bis 20	üb. 20 bis 25	üb. 25 bis 30	üb. 30 bis 35	üb. 35 bis 40	üb. 40 bis 60	über 60		bis 20	üb. 20 bis 25	üb. 25 bis 30	üb. 30 bis 35	üb. 35 bis 40		üb. 40 bis 60	über 60
Zahl der Fälle	27	96	101	45	29	15	1	314	67	237	276	128	57	26	2	793	110	302	343	121	43	36	4	959
Preis für 1 m ²	36,7	38,6	43	44,4	46,6	53,6	75,9	42,6	35,4	38,3	42,1	48,1	47,1	56,5	87	42,8	36,8	39	42,2	45,4	44,6	49,8	57,7	41,7
Durchschnittl. Luftraum (m ³)	51,9	62,2	66,5	76,5	82,7	80	80,4	68	53,9	62,5	68,2	69,6	81,8	83,8	81,1	67,1	51,9	62,8	67,8	74,3	85,8	91,3	109,6	67,2

	Stockwerk																
	III. Stock								IV. Stock								Gesamtsumme
	Preis in M							Summe	Preis in M							Summe	
	bis 20	üb. 20 bis 25	üb. 25 bis 30	üb. 30 bis 35	üb. 35 bis 40	üb. 40 bis 60	über 60		bis 20	üb. 20 bis 25	üb. 25 bis 30	üb. 30 bis 35	üb. 35 bis 40	üb. 40 bis 60	über 60		
Zahl der Fälle	114	337	283	83	21	20	—	858	112	119	33	2	9	1	—	276	
Preis für 1 m ²	37,5	38,6	38,7	43,6	46,8	57,7	—	40	32,4	36,1	37,4	29,3	60	56,3	—	35,7	41,1
Durchschnittl. Luftraum (m ³)	50,9	62,4	72,5	77	82,5	82,8	—	66,5	57,9	65,2	74,7	119,3	64,5	72,76	—	63,8	66,7

Tafel 13*. Stockwerk, Preis und Luftraum der Einzimmerwohnungen.

Luft- raum	Stockwerk																												Gesamtsumme										
	Parterre							I. Stock					II. Stock					III. Stock					IV. Stock																
	Preis in .M							Preis in .M					Preis in .M					Preis in .M					Preis in .M																
	bis 20	über 20 bis 25	über 25 bis 30	über 30 bis 35	über 35 bis 40	über 40 bis 45	über 45	Summe	bis 20	über 20 bis 25	über 25 bis 30	über 30 bis 35	über 35 bis 40	über 40 bis 45	über 45	Summe	bis 20	über 20 bis 25	über 25 bis 30	über 30 bis 35	über 35 bis 40	über 40 bis 45	über 45	Summe	bis 20	über 20 bis 25	über 25 bis 30	über 30 bis 35		über 35 bis 40	über 40 bis 45	über 45	Summe						
bis 20 m ³	1						1	2							2	1	1	2						4	1	2					3	3						3	13
„ 30 „	1	1					2	2	1	2	2				7	8	4	3	2					17	5	8	2	1	1		17	2	1					3	46
„ 40 „	5	6	5				16	14	17	9	2				42	20	23	3	4					50	25	20	6				51	13	5	1				19	178
„ 50 „	10	18	9	3	1		41	17	43	31	12	2			105	32	52	37	8	2	2			133	35	45	22	4	1	1	108	23	17	2		2		44	431
„ 60 „	6	28	28	5	6	1	74	17	58	65	20	10		1	171	22	77	91	20	3	3			216	23	100	51	5	1	4	184	22	25	8		2		57	702
„ 70 „	2	16	24	12	3	3	60	4	52	54	36	11	5		162	8	58	64	22	4	3			159	9	76	71	22	4	1	183	28	35	4		1	1	69	633
„ 80 „	2	13	19	9	6	4	53	5	28	56	28	12	9		138	10	45	68	23	11	5	1	163	6	41	51	22	4	3	127	7	12	6		3		28	509	
„ 90 „		7	7	6	6	3	30	5	18	34	13	8	4		82	4	21	42	22	11	8	2	110	4	23	45	16	3	4	95	6	11	6		1		24	341	
„ 100 „		2	5	7	2		16	1	9	10	7	4			31	3	6	9	6	3	3		30		6	19	4	1	3	33	5	8	1	1			15	125	
„ 125 „		2	3	2	2	2	11	2	5	10	7	5	6	1	36	1	11	17	10	7	8		54	6	12	11	7	5	3	44	1	4	3				8	153	
„ 150 „	1	2	1		1	2	7		3	3	1	3	2		12	1	2	7	3	2	3		18		3	3	2	1	1	10	2	1	2	1			6	53	
„ 175 „				1	2		3			2		2			4		1		1				2			2				2								11	
„ 200 „									1						1		1				1	1		3															4
üb. 200 „																										1					1								1
Summe	27	96	101	45	29	15	314	67	237	276	128	57	26	2	793	110	302	343	121	43	36	4	959	114	337	283	83	21	20	858	112	119	33	2	9	1	276	3200	
Ohne Angabe	2	1	1				5	1		1					2			1					1															8	
																																						7	
																																						3215	

Tafel 15*. Preis und Luftraum der Einzimmerwohnungen mit Angabe des durchschnittlichen monatlichen Mietpreises für 1 m³ in Pfennigen.

Preis		Luftraum														Gesamtsumme
		bis 20 m ³	über 20 m ³ bis 30 m ³	über 30 m ³ bis 40 m ³	über 40 m ³ bis 50 m ³	über 50 m ³ bis 60 m ³	über 60 m ³ bis 70 m ³	über 70 m ³ bis 80 m ³	über 80 m ³ bis 90 m ³	über 90 m ³ bis 100 m ³	über 100 m ³ bis 125 m ³	über 125 m ³ bis 150 m ³	über 150 m ³ bis 175 m ³	über 175 m ³ bis 200 m ³	über 200 m ³	
bis 20 . \mathcal{M}	Zahl der Fälle Preis für 1 m ³	5 91,8	18 69,1	77 52,2	117 42,8	90 34,8	51 29,2	30 26,6	19 23,8	9 19,7	10 16,9	4 16,9	—	—	—	430 35,9
über 20 bis 25 . \mathcal{M}	Zahl der Fälle Preis für 1 m ³	6 127,8	15 77,8	71 63,3	175 53	288 43,1	237 37,3	139 32,5	80 28,2	31 24,8	34 22,7	11 17,4	1 14,9	2 13,4	1 11,9	1 091 38,1
über 25 bis 30 . \mathcal{M}	Zahl der Fälle Preis für 1 m ³	2 140	7 99,1	24 76,2	101 58,8	243 50,3	217 43,9	200 37,7	134 33,9	44 30,3	44 27,7	16 21,1	4 17,6	—	—	1 036 41,1
über 30 bis 35 . \mathcal{M}	Zahl der Fälle Preis für 1 m ³	—	5 112,7	6 92,5	27 73,3	50 59,3	92 50,7	82 45,4	57 39,4	25 35,4	26 31,1	7 25,3	2 20,9	—	—	379 45,6
über 35 bis 40 . \mathcal{M}	Zahl der Fälle Preis für 1 m ³	—	1 130	—	8 83,2	22 67,7	23 56,7	36 51,2	29 44,4	10 41,2	19 34,5	7 29,3	4 23,7	—	—	159 46,5
über 40 bis 60 . \mathcal{M}	Zahl der Fälle Preis für 1 m ³	—	—	—	3 96,1	8 81,3	13 69,2	21 64,2	19 53,8	6 48,3	19 44,1	8 36,7	—	1 22,8	—	98 53,8
über 60 . \mathcal{M}	Zahl der Fälle Preis für 1 m ³	—	—	—	—	1 140	—	1 84	3 74,6	—	1 58,1	—	—	1 32	—	7 66,7
Gesamtsumme	Zahl der Fälle	18	46	178	431	702	633	509	341	125	153	53	11	4	1	3 200
Gesamtdurchschnitt	Preis für 1 m ³	117	82,4	61,3	53,7	47,1	42,2	39,1	35,2	30,8	29,6	24	20,2	20,4	11,9	41,1

Tafel 17*.*) Stand oder Beruf des Vaters und des Vermieters.

Stand oder Beruf des Vaters	Stand oder Beruf des Vermieters																		Zusammen	%
	Selbständige Gewerbetreibende			Kaufm. u. technische Angestellte		Arbeiter		Beamte u. Lehrer		Freie Berufe, Künstler	Offiziere u. Militärbeamte	Rentner, Pensionäre	Sonstige ohne Beruf	Zimmervermieterin	Friser, Podem., Schneider, Modistin, Plättlerin, Stricker, Kanfletterin	Witwe	Verbindungshaus	Unbekannt		
	Handwerker	Händler	Kaufleute	höhere	niedere	Gelernte	ungelernte	höhere	niedere											
1. Landwirte	17	3	24	7	17	41	13	—	17	2	—	40	4	38	12	30	1	13	279	7,31
2. Selbständige Gewerbetreibende	a) Industrielle Unternehmer (Fabrikbesitz, Bankiers usw.)			6	7	32	6	1	12	3	—	20	—	47	12	24	2	10	226	5,92
	b) Kaufleute, Händler			10	43	143	35	4	41	3	2	81	14	75	43	78	8	49	785	20,57
	c) Handwerker			1	8	28	4	—	14	2	1	28	2	19	5	28	2	13	196	5,13
3. Kaufm. u. techn. Angest.	höhere			3	9	35	5	—	13	2	1	28	2	19	5	28	2	13	197	5,16
	niedere			—	1	9	4	—	7	—	—	4	—	2	2	6	—	1	42	1,10
4. Arbeiter	gelernte			1	4	25	5	—	6	—	—	9	2	7	—	13	—	3	84	2,20
	ungelernte			—	2	4	2	—	4	1	—	1	—	2	1	3	—	3	29	0,76
5. Beamte u. Lehrer	höhere			12	42	138	33	2	55	7	—	92	9	87	29	101	15	41	803	21,04
	niedere			13	29	168	29	2	38	9	—	57	10	55	32	78	2	41	702	18,39
6. Freie(akad.)Berufe, Künstler	11	5	12	5	8	33	8	—	11	3	—	16	2	26	3	15	—	11	169	4,43
7. Offiziere und Militärbeamte	1	1	7	2	—	2	—	—	5	2	—	7	1	6	2	13	—	3	52	1,36
8. Rentner, Pensionäre	12	2	15	5	6	32	5	—	12	1	—	31	4	22	3	34	1	9	194	5,08
9. Sonstige ohne Beruf	1	—	2	1	—	1	—	—	—	—	—	—	4	2	—	1	—	2	14	0,37
10. Unbekannt	—	1	5	1	4	3	—	—	2	1	—	6	1	7	1	4	—	9	45	1,18
Zusammen	253	98	341	67	180	694	149	9	237	36	4	420	55	414	150	456	33	221	3817	100,00
%	6,63	2,57	8,93	1,76	4,72	18,18	3,90	0,24	6,21	0,94	0,10	11,00	1,44	10,85	3,93	11,95	0,86	5,79	—	100,00

) Tafel 16 befindet sich auf Seite 106.

Anm. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten: darunter Studentinnen.



Tafel 18. Studierende in Vermieterwohnungen nach der Zahl der bewohnbaren Räume und der vermieteten Zimmer.

Zahl der bewohnbaren Räume	Zahl der Studierenden in Vermieterwohnungen mit											Unbekannt	Zusammen	%	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11 bis 15				
	an Zimmermieter und Schlafgänger abgegebenen Räumen														
1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0,03
2	22	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	33	0,88
3	257	241	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	537	14,31
4	337	562	238	25	—	—	—	—	—	—	—	—	9	1 171	31,33
5	153	367	351	114	6	—	—	—	—	—	—	—	3	994	26,49
6	37	112	146	106	47	4	—	—	—	—	—	—	4	456	12,15
7	14	24	48	52	59	30	2	—	—	—	—	—	2	231	6,16
8	2	8	16	17	22	34	1	4	—	—	—	—	—	104	2,77
9	—	3	2	9	6	13	5	2	—	—	—	—	1	41	1,09
10	—	1	7	7	1	10	7	3	5	1	—	—	1	43	1,14
11 bis 15	2	1	1	6	2	7	10	3	6	3	4	—	—	45	1,20
16 „ 20	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2	11	—	—	15	0,40
Unbekannt	11	12	4	4	—	—	1	1	—	—	9	—	35	77	2,05
Zusammen	837	1341	842	341	143	98	26	13	11	6	24	66	3 748	100	
%	22,30	35,84	22,46	9,09	3,81	2,61	0,69	0,35	0,29	0,16	0,64	1,76	100	—	

Tafel 19. Studierende in Vermieterwohnungen nach der Zahl der bewohnbaren Räume und der Bewohner.

(Ein- und Zweizimmer-Studentenwohnungen; ohne Pensionswohnungen.)

Zahl der bewohnbaren Räume	Zahl der Studierenden in Vermieterwohnungen mit insgesamt												Unbekannt	Zusammen	%	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11 bis 15	16 bis 30				
	Bewohnern															
1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—	6	12	8	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	29	0,82
3	—	45	119	153	111	54	23	6	—	2	—	—	—	1	514	14,48
4	—	50	198	331	282	135	96	27	6	5	4	—	—	2	1 136	32,01
5	—	14	57	169	273	211	109	57	26	11	7	—	—	—	934	26,32
6	—	5	21	46	84	103	86	43	21	8	11	—	—	2	430	12,12
7	—	1	8	13	34	46	49	32	20	11	6	—	—	1	221	6,23
8	—	1	—	3	7	9	22	22	14	6	7	—	—	—	91	2,56
9	—	—	—	2	—	3	4	3	8	9	5	—	—	—	34	0,96
10	—	—	1	1	—	4	9	5	5	4	9	—	—	—	38	1,07
11 bis 15	—	—	1	2	1	2	2	1	7	7	16	2	—	—	41	1,15
16 „ 20	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	8	—	—	10	0,28
Unbekannt	—	5	5	7	6	7	6	1	—	1	2	—	—	31	71	2,00
Summe	—	127	422	735	799	574	406	200	107	64	68	10	37	3 549	100	
%	—	3,58	11,89	20,71	22,51	16,17	11,44	5,64	3,02	1,80	1,92	0,28	1,04	100	—	

Tafel 16*. Untermieterverhältnisse der Einzimmerwohnungen nach Beruf und Geschlecht.

Berufe	Stockwerk					Summe
	Parterre	I. Stock	II. Stock	III. Stock	IV. Stock	
Student allein	78	165	211	201	87	742
Student mit anderen Studenten	107	284	273	222	78	964
Student und Untermieter anderen Berufes	94	239	329	302	82	1046
Student und andere Untermieter, darunter weibliche	28	89	107	84	25	333
Ohne Angabe	11	19	40	49	4	123
Summe	318	796	960	858	276	3208

Tafel 20. Die Benutzung der Küchen, Alkoven, Bodenkammern, Vorsäle und Badezimmer zu Schlafzwecken in den Mietwohnungen.**

Wohnungen	Alt-Leipzig		Neu-Leipzig		Gesamt-Leipzig	
		%		%		%
ohne heizbares Zimmer mit Küche	5	35,71	7	17,95	12	22,64
mit 1 heizbaren „ ohne „	17	1,56	6	0,35	23	0,82
„ 1 „ „ mit „	266	5,85	301	1,40	567	2,18
„ 2 „ Zimmern ohne „	4	1,29	2	0,64	6	0,96
„ 2 „ „ mit „	416	4,78	292	0,74	708	1,48
„ 3 „ „ ohne „	1	1,69	—	—	1	1,37
„ 3 „ „ mit „	474	4,38	180	1,13	654	0,24
„ 4 „ „	292	4,68	167	3,50	459	4,17
„ 5 „ „	155	5,58	102	8,36	257	6,43
„ 6 „ „	78	5,45	38	8,50	116	6,17
„ 7—10 „ „	106	6,19	70	16,63	176	8,25
„ 11 und mehr heizbaren Zimmern	32	13,39	9	20,0	41	14,44
Zusammen	1846	4,86	1174	1,37	3020	2,44

Tafel 21. Zahl der zum Schlafen benutzten Nebenräume.**

Zum Schlafen benutzte Nebenräume	In Wohnungen			Zum Schlafen benutzte Nebenräume	In Wohnungen			Zum Schlafen benutzte Nebenräume	In Wohnungen		
	bis zu 4 heizbaren Zimmern	von 5 und mehr heizbaren Zimmern	Zusammen		bis zu 4 heizbaren Zimmern	von 5 und mehr heizbaren Zimmern	Zusammen		bis zu 4 heizbaren Zimmern	von 5 und mehr heizbaren Zimmern	Zusammen
1. Alt-Leipzig.				2. Neu-Leipzig.				3. Gesamt-Leipzig.			
Küchen	491	29	520	Küchen	431	2	433	Küchen	922	31	953
Alkoven	546	58	604	Alkoven	66	2	68	Alkoven	612	60	672
Bodenkammern	224	242	466	Bodenkammern	266	210	476	Bodenkammern	490	452	942
Vorsäle	167	14	181	Vorsäle	139	—	139	Vorsäle	306	14	320
Badezimmer	78	68	146	Badezimmer	67	21	88	Badezimmer	145	89	234
Andere Räume	5	2	7	Andere Räume	9	1	10	Andere Räume	14	3	17
Zusammen	1511	413	1924	Zusammen	978	236	1214	Zusammen	2489	649	3138

Tafel 22**. Ein Bewohner hatte durchschnittlich . . . Wohnräume zur Verfügung in Mietwohnungen.

Wohnungen	Alt-Leipzig	Neu-Leipzig	Gesamt-Leipzig
mit 1 Wohnraum	0,78	0,73	0,74
„ 2 Wohnräumen	0,94	0,88	0,90
„ 3 „	0,95	0,89	0,91
„ 4 „	0,98	0,92	0,93
„ 5 „	1,14	1,08	1,10
„ 6 „	1,28	1,31	1,29
„ 7 „	1,41	1,52	1,44
„ 8 „	1,56	1,66	1,58
„ 9 „	1,67	1,76	1,69
„ 10 „	1,79	1,91	1,81
„ 11 und mehr Wohnräumen	2,04	1,95	2,02
Überhaupt	1,23	1,01	1,08

Tafel 23**. Die Wohnungen nach Größenklassen und Stadtbezirken.
(Besetzte und leerstehende Wohnungen.)
a. Nach heizbaren Zimmern.

Wohnungen	Alt-Leipzig	Neu-Leipzig	Gesamt-Leipzig	Von 100 Wohnungen
ohne heizbares Zimmer	29	62	91	0,06
mit 1 heizbaren Zimmer ohne Zubehör	529	1 069	1 598	1,16
„ 1 „ „ mit „	5 933	23 577	29 510	21,35
„ 2 „ Zimmern „ „	10 342	43 029	53 371	38,62
„ 3 „ „ „ „	11 999	18 026	30 025	21,73
„ 4 „ „ „ „	7 001	5 823	12 824	9,28
„ 5 „ „ „ „	3 209	1 658	4 867	3,52
„ 6 „ „ „ „	1 716	682	2 398	1,74
„ 7—10 „ „ „ „	2 168	719	2 887	2,09
„ 11 u. mehr heizbaren Zimmern mit Zubehör	451	171	622	0,45
Wohnungen überhaupt	43 377	94 816	138 193	100,00

Tafel 24**. Die Wohnungen nach Größenklassen und Stadtbezirken.
(Besetzte und leerstehende Wohnungen.)
b. Nach Wohnräumen.

Wohnungen	Alt-Leipzig	Neu-Leipzig	Gesamt-Leipzig	Von 100 Wohnungen
mit 1 Wohnraum	585	1 095	1 680	1,22
„ 2 Wohnräumen	1 007	1 444	2 451	1,77
„ 3 „	5 036	17 331	22 367	16,19
„ 4 „	9 774	45 450	55 224	39,96
„ 5 „	9 895	18 481	28 376	20,53
„ 6 „	6 912	6 159	13 071	9,46
„ 7 „	4 022	2 255	6 277	4,54
„ 8 „	2 403	1 112	3 515	2,54
„ 9 „	1 355	560	1 915	1,39
„ 10 „	835	313	1 148	0,83
„ 11 und mehr Wohnräumen	1 553	616	2 169	1,57
Wohnungen überhaupt	43 377	94 816	138 193	100,00

Tafel 25**. Von den Mietwohnungen waren überfüllt

Wohnungen mit	Alt-Leipzig		Neu-Leipzig		Gesamt-Leipzig	
1 Wohnraum . . .	28	5,76	70	7,37	98	6,83
2 Wohnräumen . . .	57	6,93	79	6,32	136	6,55
3 " . . .	166	3,99	554	3,52	720	3,62
4 " . . .	188	2,26	1 194	2,88	1 382	2,78
5 " . . .	47	0,54	174	1,13	221	0,91
6 " . . .	14	0,23	8	0,18	22	0,21

Tafel 26**. Durchschnittliche Bewohnerzahl auf eine Wohnung.

Tafel 27**. Durchschnittliche Bewohnerzahl auf ein heizbares Zimmer.

Jahr	Im Durchschnitt kamen Bewohner auf eine Wohnung überhaupt in			Jahr	Im Durchschnitt kamen Bewohner auf ein heizbares Zimmer in Wohnungen überhaupt in		
	Alt-Leipzig	Neu-Leipzig	Gesamt-Leipzig		Alt-Leipzig	Neu-Leipzig	Gesamt-Leipzig
1875	5,05	—	—	1875	1,79	—	—
1880	5,05	—	—	1880	1,82	—	—
1885	5,14	—	—	1885	1,78	—	—
1890	4,97	4,50	4,73	1890	1,67	2,62	2,15
1895	4,68	4,43	4,54	1895	1,55	2,43	1,99
1900	4,65	4,42	4,52	1900	1,46	2,18	1,82
1905	4,43	4,24	4,31	1905	1,35	1,99	1,67
1910	4,34	4,17	4,22	1910	1,34	1,90	1,67

Tafel 28**. Auf eine Haushaltung kamen Bewohner

in Jahre	in Alt-Leipzig	in Neu-Leipzig	in Gesamt-Leipzig
1900	4,54	4,32	4,41
1905	4,36	4,18	4,25
1910	4,15	4,05	4,08

Tafel 29**. Auf 100 Haushaltungen überhaupt kamen Haushaltungen mit

Jahr	Zimmermietern			Schlafleuten		
	Alt-Leipzig	Neu-Leipzig	Gesamt-Leipzig	Alt-Leipzig	Neu-Leipzig	Gesamt-Leipzig
1880	22,71	—	—	18,47	—	—
1885	18,48	—	—	18,11	—	—
1890	19,74	6,21	12,55	18,24	16,88	17,52
1895	16,52	5,20	10,13	14,95	13,15	13,93
1900	19,42	6,21	11,51	12,82	14,89	14,06
1905	23,05	9,41	14,34	10,16	10,57	10,42

Tafel 30. Einzimmer-Studentenwohnungen in überfüllten Wohnungen in Alt- und Neu-Leipzig.

Straße	Stadtbezirk	Zahl der Bewohner			Zusammen	Gesamtzahl d. bewohnten Räume des Vermieters ausschließl. Küche	Davon an Untermieter und Schlafgänger vermietet	Monatlicher Mietpreis einschließlich Frühstück und Bedienung	Beruf des Vermieters	Größe des Zimmers (Luftraum)
		Familienmitgl. und Dienstpersonal im Alter bis zu 14 Jahre	über 14 Jahre	Untermieter und Schlafgänger						
Brüderstr.	S. O.	4	4	3	11	4	3	26.—	Notenstecher	46 m ³
Bauhofstr.	S. O.	6	4	2	12	5	2	32.—	—	63 „
Nürnberger Str.	S. O.	—	6	2	8	3	2	25.—	Setzer	66 „
Poststr.	S. O.	4	7	3	14	6	3	26.—	Dienstmann	74 „
Turnerstr.	S. O.	3	5	2	10	4	2	25.—	Tapezierer	75 „
Bayersche Str.	I. S.	4	2	2	8	3	2	25.—	Kellner	54 „
Beethovenstr.	I. S.	2	2	3	7	3	3 ¹⁾	35.—	Straßenbahner	75 „
Dufourstr.	I. S.	3	5	1	9	3	1	25.—	Büffetier	67 „
Elisenstr.	I. S.	4	3	3	10	4	3	20.—	Buchdrucker	97 „
Härtelstr.	I. S.	—	4	2	6	2	2	30.—	Zeichner	76 „
Hohestr.	I. S.	3	4	3 ²⁾	10	4	2	20.—	Bahnbeamter	44 „
Sidonienstr.	I. S.	6	2	2	10	4	2	28.—	Maschinist	42 „
„	I. S.	5	2	1	8	3	1	28.—	Arbeiter	53 „
Sophienstr.	I. S.	—	5	7 ³⁾	12	4	2	25.—	Schuhmacher	90 „
Schletterstr.	I. S.	—	3	2	5	2	2	21.—	Agent	54 „
„	I. S.	2	2	3 ⁴⁾	7	4	3	30.—	Markthelfer	66 „
„	I. S.	—	6	2 ⁴⁾	8	4	2	20.—	Schneidermeister	62 „
Schenkendorfstr.	A. S.	1	2 ⁵⁾	3	6	4	3	18.—	Handlungsgehilfe	40 „
Alexanderstr.	I. W.	6 ⁶⁾	2	2	10	3	2	30.—	Schneidermeister	61 „
Weststr.	I. W.	1	3	3 ⁷⁾	7	4	3	20.—	Privata	60 „
Marschnerstr.	A. W.	4	5	2 ⁷⁾	11	5	3	25.—	Witwe	67 „
Rob.-Schumann-Str.	A. W.	—	7 ⁸⁾	5	12	7	6	57.—	„	126 „
Löhrstr.	I. N.	4	2	3	9	5	3	25.—	Zimmermann	55 „
Johannisplatz	N. O.	—	6	4	10	5	4	22.—	Tischler	50 „
Crusiusstr.	Reudnitz	2	3	3	8	4	3	27.—	Privatier	66 „
Frommannstr.	„	5	5	2	12	4	2	25.—	Hausmeister	72 „
Gutenbergstr.	„	1	3	4	8	5	4	25.—	Buchhalter	63 „
„	„	1	3	4	8	5	4	16.—	„	26 „
Hohenzollernstr.	„	1	5	2	8	3	2	23.—	Bildhauer	56 „
Teubnerstr.	„	—	4	2	6	3	2	27.—	Kutscher	75 „
„	„	—	4	2	6	3	2	22.—	„	45 „
Breitenfelder Str.	Gohlis	—	4	2	6	3	2	25.—	Prokurist	77 „

¹⁾ An 1 stud. jur., 1 Stud. d. Musik und an 1 „Konfektioneuse“

²⁾ Darunter 2 weibliche

³⁾ „ 4 „

⁴⁾ „ 1 weiblicher.

⁵⁾ Die Vermieter haben außer der Küche nur eine schmale Schlafkammer (1,4 × 4,4), in der kaum 2 Betten stehen können; die 7jährige Tochter muß mit der Mutter schlafen.

⁶⁾ Darunter 2 Personen als Dienstpersonal bezeichnet (nebenan Schneiderwerkstatt)

⁷⁾ Darunter 1 weiblicher

⁸⁾ „ 1 Dienstmädchen.

Tafel 31*. Berufe der Wirtsleute.

Beruf der Vermieter	Anzahl der Fälle					Summe
	Parterre	I. Stock	II. Stock	III. Stock	IV. Stock	
Vermieterinnen (Witwen, Private, Pensionäre)	100	333	304	301	51	1089
Staats- oder städtische Beamte	17	30	56	54	29	186
Privatbeamte	7	12	19	53	8	99
Freie Berufe	9	16	25	19	5	74
Kaufleute und kaufmännische Angestellte	46	113	122	71	23	375
Kleinhandel- und Kleingewerbetreibende	54	141	146	93	46	480
Meister, Arbeiter, Markthelfer	60	47	177	196	97	577
Kellner, Gast- und Schankwirte	3	41	39	28	5	116
Studentische Verbindungshäuser	—	23	7	4	—	34
Ohne Angabe	22	40	65	39	12	178
Summe	318	796	960	858	276	3208

Tafel 32. Beruf des Vaters und monatlicher Mietpreis.
(Einzimmerwohnungen.)
Alt-Leipzig.

Stand oder Beruf des Vaters	Monatlicher Mietpreis in M											Unbekannt	Zusammen	%	
	bis 15	16 bis 20	21 bis 25	26 bis 30	31 bis 35	36 bis 40	41 bis 45	46 bis 50	51 bis 60	61 bis 75	76 u. mehr				
1. Landwirte	1	14	65	62	38	13	5	3	3	—	—	—	204	7,75	
2. Selbst. Gewerbetreibende	Industr. Untern., Kaufl., Händler, Handwerker . .	—	14	34	42	29	18	8	2	2	1	—	150	5,70	
		1	66	160	214	78	29	11	7	4	—	—	2	572	21,72
		1	20	54	33	9	—	1	—	—	—	—	—	118	4,48
3. Kaufm. u. techn. Angest.	höhere niedere	1	8	36	41	9	8	2	1	—	—	—	1	107	4,06
		2	5	5	10	1	1	—	—	—	—	—	—	24	0,91
4. Arbeiter	gelernte ungelernte	—	7	26	20	3	—	—	—	—	—	—	—	56	2,13
		—	3	7	6	4	1	—	—	—	—	—	1	22	0,84
5. Beamte u. Lehrer	höhere niedere	3	52	182	176	75	30	13	6	4	1	1	4	547	20,77
		—	77	237	168	24	9	1	1	—	—	—	—	517	19,64
6. Freie (akad.) Berufe, Künstler		—	6	35	40	32	9	4	2	3	—	—	1	132	5,01
7. Offiziere und Militärbeamte		—	1	4	9	6	4	2	—	—	1	—	1	28	1,06
8. Rentner, Pensionäre		—	15	22	40	29	11	4	—	2	1	—	—	124	4,71
9. Sonstige ohne Beruf		—	2	3	3	1	—	1	—	—	—	—	—	10	0,38
10. Unbekannt		—	7	7	6	1	—	—	1	—	—	—	—	22	0,84
11. Zusammen		9	297	877	870	339	133	52	23	18	4	1	10	2633	100
	%	0,34	11,28	33,31	33,04	12,88	5,05	1,98	0,87	0,68	0,15	0,04	0,38	100	

Tafel 33. Beruf des Vaters und monatlicher Mietpreis.
(Einzimmerwohnungen.)
Neu-Leipzig.

Stand oder Beruf des Vaters	Monatlicher Mietpreis in %											Unbekannt	Zusammen	%															
	bis 15	16 bis 20	21 bis 25	26 bis 30	31 bis 35	36 bis 40	41 bis 45	46 bis 50	51 bis 60	61 bis 75	76 u. mehr																		
1. Landwirte	—	5	10	16	7	3	1	1	—	—	—	—	—	43	8,90														
2. Selbst. Gewerbetreibende {	—	2	16	15	2	1	1	—	—	—	—	—	—	37	7,66														
																Indust. Untern., Kaufl., Händler, Handwerker . . .	15	44	19	3	1	—	—	—	—	—	1	83	17,18
3. Kaufm. u. techn. Angest.	1	3	8	4	4	2	—	—	—	—	—	—	—	22	4,55														
																höhere	3	1	2	—	—	—	—	—	—	—	7	1,45	
4. Arbeiter {	3	9	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	3,31														
																gelernte	1	—	3	1	—	—	—	—	—	—	5	1,04	
5. Beamte u. Lehrer {	—	13	39	30	4	2	—	—	—	—	—	—	—	88	18,22														
																höhere	28	49	20	1	1	—	—	—	—	—	99	20,50	
6. Freie(akad.)Berufe, Künstler	—	2	11	9	1	2	—	—	—	—	—	—	—	25	5,18														
7. Offiziere und Militärbeamte	—	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	1,04														
8. Rentner, Pensionäre . . .	—	1	14	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	4,97														
9. Sonstige ohne Beruf . . .	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	0,41														
10. Unbekannt	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0,21														
11. Zusammen	7	92	211	135	22	12	2	1	—	—	—	—	1	483	100														
%																1,45	19,05	43,69	27,95	4,55	2,48	0,41	0,21	—	—	—	0,21	100	—

Tafel 34. Beruf des Vaters und monatlicher Mietpreis der Studentinnen-Wohnungen.

Stand oder Beruf des Vaters	Monatlicher Mietpreis in %											Unbekannt	Zusammen	%															
	bis 15	16 bis 20	21 bis 25	26 bis 30	31 bis 35	36 bis 40	41 bis 45	46 bis 50	51 bis 60	61 bis 75	76 u. mehr																		
1. Landwirte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—														
2. Selbst. Gewerbetreibende {	—	—	—	1	2	—	1	—	—	—	1	1	2	7	7,95														
																Indust. Untern., Kaufl., Händler, Handwerker . . .	1	1	3	3	2	1	—	—	1	1	—	13	14,77
3. Kaufm. u. techn. Angest.	—	1	—	2	1	—	—	—	—	—	2	—	—	6	6,82														
																höhere	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Arbeiter {	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1,14														
																gelernte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. Beamte u. Lehrer {	—	2	5	8	2	3	1	—	—	3	6	4	34	38,63															
															höhere	7	2	2	—	1	—	1	—	1	—	14	15,91		
6. Freie(akad.)Berufe, Künstler	—	—	1	4	—	1	1	—	—	—	2	—	9	10,23															
7. Offiziere und Militärbeamte	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2,27															
8. Rentner, Pensionäre . . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1,14															
9. Sonstige ohne Beruf . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—															
10. Unbekannt	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1,14															
11. Zusammen	—	4	15	22	11	6	6	—	1	4	13	6	88	100															
%																—	4,54	17,05	25,00	12,50	6,82	6,82	—	1,14	4,54	14,77	6,82	100	—

Tafel 35. Beruf des Vaters und monatlicher Mietpreis.
(Einzimmerwohnungen.)
Gesamt-Leipzig.

Stand oder Beruf des Vaters	Monatlicher Mietpreis in .#											Unbekannt	Zusammen	%	
	bis 15	16 bis 20	21 bis 25	26 bis 30	31 bis 35	36 bis 40	41 bis 45	46 bis 50	51 bis 60	61 bis 75	76 u. mehr				
1. Landwirte.	1	19	75	78	45	16	6	4	3	—	—	—	247	7,93	
2. Selbst. { Gewerbe- treibende {	Industr. Untern.	—	16	50	57	31	19	9	2	2	1	—	187	6,00	
	Kaufl., Händler,	1	81	204	233	81	30	11	7	4	—	—	655	21,02	
	Handwerker . .	2	29	62	41	9	—	1	—	—	—	—	144	4,62	
3. Kaufm. u. techn. Angest. {	höhere	2	11	44	45	13	10	2	1	—	—	—	129	4,14	
	niedere	3	8	6	12	1	1	—	—	—	—	—	31	0,99	
4. Arbeiter {	gelernte	3	16	30	20	3	—	—	—	—	—	—	72	2,31	
	ungelernte	1	3	10	7	4	1	—	—	—	—	—	27	0,87	
5. Beamte { u. Lehrer {	höhere	3	65	221	206	79	32	13	6	4	1	1	635	20,38	
	niedere	—	105	286	188	25	10	1	1	—	—	—	616	19,77	
6. Freie(akad.)Berufe, Künstler	—	8	46	49	33	11	4	2	3	—	—	1	157	5,04	
7. Offiziere und Militärbeamte	—	1	8	10	6	4	2	—	—	1	—	1	33	1,06	
8. Rentner, Pensionäre	—	16	36	49	29	11	4	—	2	1	—	—	148	4,75	
9. Sonstige ohne Beruf	—	3	3	4	1	—	1	—	—	—	—	—	12	0,38	
10. Unbekannt	—	8	7	6	1	—	—	1	—	—	—	—	23	0,74	
11. Zusammen.	16	389	1088	1005	361	145	54	24	18	4	1	11	3116	100	
	%	0,51	12,48	34,92	32,25	11,59	4,65	1,73	0,77	0,58	0,13	0,03	0,36	100	—

Tafel 36*. Wohnungspreise in voller Pension.

Preis	Zahl der Zimmer	Parterre	I. Stock	II. Stock	III. Stock	IV. Stock	Gesamt- summe						
bis 80 .#	1 Zimmer	11	10	13	8	18	18	13	11	6	6	61	53
	2 Zimmer	—	1	—	5	—	—	13	2	—	—	61	8
über 80 bis 90 .#	1 Zimmer	6	6	4	4	10	10	8	8	1	1	29	29
	2 Zimmer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
über 90 bis 100 .#	1 Zimmer	4	4	7	6	10	8	15	14	1	1	37	33
	2 Zimmer	—	—	—	1	2	—	1	1	—	—	37	4
über 100 bis 125 .#	1 Zimmer	6	6	3	3	11	11	8	8	1	—	29	28
	2 Zimmer	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	29	1
über 125 .#	1 Zimmer	11	9	7	6	3	3	7	7	—	—	28	25
	2 Zimmer	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	28	3
ohne Angabe	1 Zimmer	—	—	4	4	1	1	1	1	—	—	6	6
	2 Zimmer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Einzelsumme	1 Zimmer	—	35	—	31	—	51	—	49	—	8	—	174
	2 Zimmer	—	3	—	7	—	2	—	3	—	1	—	16
Gesamtsumme	—	38	38	38	53	52	9	190	—	—	—	—	—

1 A 6854

Im Verlag von Alfred Lorentz in Leipzig

erscheint gleichzeitig:

Die wirtschaftliche Lage der Studierenden an der Universität Leipzig

Bearbeitet nach einer Erhebung des Allgemeinen Studentenausschusses im Zwischensemester 1920

von

Dr. Walter Schöne

Direktorialassistent am Statistischen Amt der Stadt Leipzig

Preis etwa 3,80 Mark

Aus dem Inhalt:

Technik und Methode sozialstudentischer Erhebungen. — Das Erhebungsmaterial. — Die Studierenden nach Alter, Dauer des Kriegsdienstes und Fakultät, Semesterzahl, Staatsangehörigkeit und Beruf des Vaters. — Die wirtschaftliche Lage der Studierenden: Die Einkommensarten — Das Gesamteinkommen — Der monatliche Wechsel — Die Gesamtausgaben — Die Ausgaben für Wohnung, Beleuchtung und Heizung, Verpflegung, Kleidung usw. — Die Ausgaben für wissenschaftliche Hilfsmittel und Kollegelder — Die Schulden — Stipendien und Nebenwerb. — Die wirtschaftlichen Aussichten nach dem Urteil der Studierenden. — Die Notlage der Studierenden und die Überfüllung der akademischen Berufe.

10. u. 88

22.07.88

27 Juni 1987 !

X

Hinweise 1. Ex.: H. acad. 1166^{av} - 0

2. Ex.

Signatur	1 A 6854	Stok	G.
----------	----------	------	----

RS	Bub	AK
	45	H
	Titelaufn.	AKB
	H	/

FK

→ Hochschulw. e. O.

→ Smleson.

H
9
20

Bio K	Bild K
-------	--------

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihervermerk
		/

III/9/280 Jd-G 80/62

SLUB DRESDEN



3 1068165